

ornis

Zeitschrift von BirdLife Schweiz



**Ohne Lobby:
gefährdete Mäuse**

**Naturschutz und
Tourismus in Kenia**

**Sumpf- und
Weidenmeise**

**Vogel des Jahres 2023:
Sumpfrohrsänger**

Auch Wildvögel brauchen Qualität



Futterhäuser, Nistkästen und Qualitätsfutter
für das ganze Jahr

www.pikpik.ch



Scharf sehen wie
ein Raubvogel

Mit den Feldstechern von Zeiss, Swarovski und Leica ist dies möglich.



Bei uns im Geschäft und auf buechi-optik.ch finden Sie eine riesige Auswahl der Top-Feldstecher zum **Ornithologen-Netto-Preis**. Kommen Sie vorbei, wir beraten Sie gerne oder besuchen Sie unser Vergleichsportal fernoptik-vergleich.ch.

Kramgasse 25
3011 Bern
031 311 21 81

büchi
dräger Optiker

Zoologisches Präparatorium

Susi Wiederkehr, VNPS
Dürntnerstr. 41, Herschmettlen
8626 Ottikon
Tel. 044 935 18 38



Meine Spezialitäten:

- Präparation aller Vogelarten nach modernsten Methoden.
- Restauration von Zoologischen Schulsammlungen (Reparaturen, Reinigung, Insektschutz, Beratung für die Betreuung der Sammlung).

**Spüre den Moment.
Nicht dein Equipment.**
Maximale Bildqualität.
Minimales Gewicht.

Bis zu 30 %
leichter als
vergleichbare
Wettbewerber



Seeing beyond



NEU: ZEISS SFL 30

Die ZEISS SFL Ferngläser (SmartFocus Lightweight) sind in jeglicher Hinsicht auf ihr **geringes Gewicht und ihre kompakte Grösse** optimiert und ergänzen damit die ZEISS SF Familie perfekt.

Erhältlich im Fachhandel.
(SFL 30 ab Frühling 2023)

www.zeiss.ch/natur/sfl



Liebe Leserin, lieber Leser

Wie viel Spannendes gibt es doch in der Natur zu entdecken – sei es den weitgereisten Sumpfrohrsänger, die intelligenten Krähenvögel, die quirligen Zwerg- oder die putzigen Haselmäuse.

Doch Erlebnisse in der Natur werden je länger je rarer. Lebensräume werden zerstört und Arten bedroht oder gar ausgerottet. Dass uns die Natur unverzichtbare Dienste erbringt, geht gerne vergessen. Sobald der Mensch zur Natur in Konkurrenz steht, greift er wie früher zur Keule beziehungsweise zum Gewehr – bei lästigen Krähen genauso wie beim Wolf. Ja, selbst in der Energiediskussion ist dies sinnbildlich der Fall. Sobald wir uns Gedanken über Änderungen unseres Verhaltens machen müssten, die ein Problem nachhaltig lösen könnten, wird es schwierig. Eigeninteressen stehen dann in der Regel vor dem Schutz der Natur.

In solchen Fällen sind jeweils clevere Ideen und ein immenser Aufwand nötig, um doch noch vernünftige Lösungen zu finden. Dies zeigt etwa die Revision des Jagd- und Schutzgesetzes. Es braucht Menschen, die sich für Gesetze engagieren, welche unsere Verfassung respektieren – schliesslich sieht diese ja auch den Schutz der Natur vor. Ebenso braucht es Menschen, welche sich für die Förderung von Kleinsäugern im Kulturland, den Aufbau von Lachmöwen-Populationen oder die naturnahe Gestaltung von Gewässerräumen einsetzen, um nur einige Beispiele aus diesem Heft zu nennen.

Der Einsatz für gute Lösungen, die den Schutz der Natur mit der Bewirtschaftung und Nutzung der natürlichen Ressourcen kombinieren, ist oft langwierig und zäh. Ein grosses Dankeschön an alle, die sich dafür engagieren!

Herzliche Grüsse
Christa Glauser, stv. Geschäftsführerin

- 4 Fokus
- 6 *Vogel des Jahres 2023*
Der Sumpfrohrsänger
- 12 *Artenförderung*
Lachmöwen-Förderung im Neeracherried
- 14 *Nachgefragt*
Neuer Film «Krähen»
- 16 *Naturschutz*
Bedrohte Mäuse
- 20 *Im Feldstecher*
Sumpf- und Weidenmeise
- 22 *Landwirtschaft*
Agrarmuseum Burgrain
- 24 Saison
- 26 Birders Corner
- 27 Im Bild
- 31 Meinung
- 32 Nachrichten, International
- 36 *Aktuell*
Jagdgesetzrevision: die Bilanz
- 42 *Naturschutz international*
Naturschutz und Tourismus in Kenia
- 46 *Im Feldstecher*
Bestimmungs-Apps, Teil 2
- 49 Kalender
- 50 BirdLife Schweiz aktuell
- 51 BirdLife-Shop
- 52 Für Sie gelesen
- 53 Rätselvögel
- 54 Kleinanzeigen, Impressum





Taube nach 140 Jahren wiederentdeckt

Es war 1882, als die Fergusson-Fasanttaube das letzte Mal von einem Biologen gesehen wurde. Danach galt *Otidiphaps nobilis insularis* als verschollen. Umso grösser ist nun die Freude, dass ein amerikanisches Expeditionsteam den Vogel dank Fotofallen im Urwald wiederentdeckt hat. Es handelt sich um eine Unterart der Fasanttaube, die noch in anderen Unterarten in Neuguinea vorkommt. Sie lebt nur auf der Fergusson-Insel östlich Papua-Neuguineas. Einheimische hatten vom Vogel berichtet. SB

Wann kommen die Stachelschweine?

Das Stachelschwein kommt der Schweiz näher: Tiere bzw. Stacheln wurden bereits bei Trient und bei Bozen (I) gefunden. Von dort sind es nur noch 60 km bis zur Grenze. Die afrikanische Tierart wurde von den Römern in Italien ausgesetzt. Seitdem breitet sie sich trotz Bejagung langsam aus. Stachelschweine ernähren sich vegetarisch und sind nachtaktiv. SB

Erfolg an der COP15 – doch jetzt beginnt die Arbeit

pavel_klimenko/Stock; links: British Museum



An der COP15 haben fast 200 Staaten beschlossen, mindestens 30 % der globalen Land- und Meeresflächen unter Schutz zu stellen.

Die Verhandlungen waren zäh. Stundenlang wurde um einzelne Wörter gefeilscht. Und beinahe in jeder Verhandlungsstunde ging subtil irgendwo wieder etwas an Ambition verloren. Die Rede ist von der 15. Vertragsstaatenkonferenz der Biodiversitätskonvention (COP15) im Dezember 2022 in Montreal. Vieles war unsicher: Würde eine Einigung unter den fast 200 Ländern zustande kommen, und wenn ja, wäre sie ambitioniert genug, um einen Unterschied im Kampf gegen die Biodiversitätskrise zu

machen? Das Ende ist bekannt. Die chinesische Präsidentschaft machte einen Kompromissvorschlag, bei dem alle Federn lassen mussten. Der Kunming-Montreal-Zielrahmen für die Biodiversität konnte beschlossen werden. Aus fachlicher Sicht lassen sich verschiedene Aspekte kritisieren, insbesondere ist das Ziel zur Landwirtschaft und anderen Landnutzungen zu wenig ambitioniert und klar formuliert. Andererseits ist die Mehrzahl der Ziele gut und auf der wissenschaftlichen Evidenz ab-

gestützt; allen voran «30-by-30», das Ziel, mindestens 30 % der weltweiten Land- und Meeresflächen bis 2030 unter Schutz zu stellen oder die Biodiversität mit anderen wirksamen Massnahmen zu erhalten.

Renaturierungen angehen

Ein weiteres Ziel nimmt ebenfalls die Zahl 30 auf: Bis 2030 sollen degradierte Ökosysteme auf 30 % ihrer Fläche wiederhergestellt sein, oder es sollen zumindest die nötigen Massnahmen zur Wiederherstellung ergriffen werden. Das Wichtigste jedoch ist, dass sich alle Länder zur Dringlichkeit der Biodiversitätskrise und zur Notwendigkeit von raschen und wirksamen Schutzmassnahmen bekennen. Das Bekenntnis ist erfreulich und wichtig. Es ist jedoch nur ein erster Schritt. Wirkung erzielen kann es erst durch eine konsequente Umsetzung. BirdLife Schweiz wird deshalb zusammen mit anderen Naturschutzorganisationen analysieren, wie der Kunming-Montreal-Zielrahmen für die Biodiversität in der Schweiz umgesetzt werden sollte. RA

Spenden gesucht für Vogelreservat in der Ukraine

BirdLife Schweiz unterstützt seit Jahrzehnten Projekte in Osteuropa. Nun möchte BirdLife mit Ihrer Hilfe die Aufwertung eines Vogelreservates in der Ukraine finanzieren: Der BirdLife-Partner USPB benötigt 25 000 Franken für das Projekt. Im Fokus steht ein 90 ha grosses Feuchtgebiet mit See bei Sarny im Nordwesten des Landes, das in einem ehemaligen Hochmoor entstanden ist. Rund 100 Vogelarten kommen vor, viele stehen auf der Roten Liste. Derzeit ist die Qualität des Lebensraums ungenügend: Aufgrund von zerstörten oder geschlossenen Kanälen gelangt zu wenig

Frischwasser ins Gebiet, womit der See rasch verlandet und es zu einer intensiven Schlammbildung gekommen ist. Die USPB will das Gebiet nun wiederbeleben. So sollen die Kanäle ausgebaggert und gereinigt



werden, um wieder einen funktionierenden Wasserhaushalt herbeizuführen. Daneben soll die Bevölkerung einen Zugang zum See erhalten, um sich in positiver Umgebung erholen zu können. Es ist beeindruckend, mit welcher Standhaftigkeit die USPB trotz des Krieges weiterarbeitet. BirdLife Schweiz bittet, das Projekt mit einer Spende zu unterstützen. Danke! SB

Online-Spende: birdlife.ch/ukraine.
Konto: BirdLife Schweiz, 8036 Zürich, IBAN: CH71 0900 0000 8006 9351 6, Vermerk «Ukraine»

Vögel mit «Schnurrhaaren»

Bei Schnurrhaaren denken wohl viele zuerst an Katzen. Aber auch einige Vogelarten haben Federn, die in ihrer Form und Funktion Schnurrhaaren ähneln. Es handelt sich um stark reduzierte Federn, die praktisch nur aus dem Schaft bestehen. Eine neue Studie zeigt nun, dass etwa ein Drittel aller Vogelarten solche spezialisierten «Schnurrhaare» besitzt. Diese sind meist um den Schnabelansatz herum angeordnet. Doch zu welchem Zweck? Nur ein Faktor war über alle Vogelarten hinweg klar mit «Schnurrhaaren» assoziiert: Nachtaktivität. Das deutet auf die Funktion für die nächtliche Nahrungssuche hin – hierbei können die spezialisierten Federn wohl als «Sensoren» wirken. DOM

Delanay M. G. et al. (2022) in: *Scientific Reports*. doi.org/10.1038/s41598-022-24781-7



Hans Gläder

Hoch spezialisierte Vogelarten haben erhöhtes Aussterberisiko

Einige Vogelarten sind Generalisten und kommen in mehreren Habitaten zurecht. Sie haben sich nicht auf eine einzelne Beute spezialisiert, sondern können vieles fressen. Andere wiederum haben sich im Lauf der Evolution hoch spezialisiert und einzigartige Merkmale und Verhaltensweisen entwickelt. So haben sie beispielsweise einen besonders langen Schnabel, mit dem sie Beutetiere erreichen,

die allen anderen Arten verwehrt bleiben. Eine neue Studie von englischen und amerikanischen Forschern zeigt nun, dass solche spezialisierten Vogelarten besonders stark vom Aussterben bedroht sind. Die Forscher haben dazu zahlreiche Körpermerkmale von 99 % aller lebenden Vogelarten analysiert und deren Aussterberisiko anhand des Status auf der Roten Liste simuliert. Arten mit extre-

men oder ungewöhnlichen Kombinationen von Merkmalen hatten im Durchschnitt einen höheren Gefährdungsstatus. Dies ist nicht nur ein Problem für die Arten selber, sondern auch für ganze Ökosysteme. Denn spezialisierte Arten haben in diesen oft einzigartige Rollen inne, die nicht von anderen Arten übernommen werden können. «Wenn wir keine Massnahmen ergreifen, um bedrohte Arten zu schützen und ihr Aussterben zu verhindern, wird das Funktionieren und die Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme dramatisch gestört werden», meint Jarome Ali, Hauptautor der Studie.

Keine Antwort liefert die Studie auf die Frage, warum hoch spezialisierte Arten ein höheres Aussterberisiko haben. «Eine Möglichkeit ist es, dass solche Organismen weniger gut in der Lage sind, sich an eine rasch ändernde Umwelt anzupassen», so Jarome Ali. SB

Ali J.R. et al. (2022) in: *Functional Ecology*, doi.org/10.1111/1365-2435.14201

Werner Scheuber; unten: Albert Krebs



Überproportional viele der gefährdeten Vogelarten weisen einzigartige Merkmale auf, wie der Grosse Brachvogel mit seinem langen, gebogenen Schnabel. Verschwinden sie, gibt es kaum andere Arten, die ihre Rolle im Ökosystem übernehmen könnten.

Insektenfauna: grosse Veränderungen im Gange

Der Kollaps der Insektenfauna und damit ganzer Nahrungsketten ist einer der wichtigsten Aspekte der Biodiversitätskrise. Doch im Vergleich zu Vögeln oder Pflanzen wissen wir bezüglich der Bestandesentwicklung von vielen Insektenarten noch immer wenig. In einer neuen Studie haben Forschende sich nun Verbreitungsänderungen von Schmetterlingen, Heuschrecken und Libellen in der Schweiz über die letzten 40 Jahre angeschaut und diese mit Daten zur lokalen Landnutzung und zum Klima zusammengebracht. Die Auswertung zeigt, dass es Ge-

winner und Verlierer gibt. Zu den ersten gehörten vor allem wärmeliebende Arten, die sich vom Flachland aus in höhere Regionen ausbreiten oder in die Schweiz einwandern. An Boden



verloren haben insbesondere spezialisierte und kälteliebende Arten sowie solche mit bereits kleinen Verbreitungsgebieten. Die Studie zeigt, dass es an vielen Orten bereits zu einem Austausch der Arten gekommen ist. Der Landnutzungswandel spielt vor allem in den Bergen eine wichtige Rolle. Dort führte die intensivierte Nutzung der Wiesen zu einem Verbreitungsrückgang vieler spezialisierter Arten. Dass dieser Effekt nur in den Bergen zu finden ist, dürfte vor allem einen Grund haben: Die Nutzung von Wiesen in tieferen Lagen war bereits in den

1980er-Jahren intensiv; viele Magerwiesen-Arten waren im Flachland schon zuvor verschwunden. Wichtig zu betonen ist: Die Studie befasst sich ausschliesslich mit der Verbreitung von Arten, nicht mit deren Häufigkeit. Um Rückgänge in der Biomasse von Insekten zu erforschen, wären bessere Daten nötig. Laut einer viel beachteten Studie aus Deutschland hat die Biomasse der Fluginsekten im Kulturland innerhalb 30 Jahren um 76 % abgenommen. DOM

Neff F. et al. (2022) in: *Nature Communications*. doi.org/10.1038/s41467-022-35223-3



Des Meistersängers grosser Auftritt

Der Sumpfrohrsänger ist der Vogel des Jahres 2023. Heute ist er vielerorts auf feuchte, grössere Schutzgebiete beschränkt, kann aber auch an kleineren Gräben oder sogar manchem Trockenstandort vorkommen. Damit erinnert er uns daran, wie wichtig der Schutz von Feuchtgebieten, aber auch die Vernetzung im Kulturland sind. Auch die richtige Pflege von Lebensräumen ist für ihn und viele andere Arten überlebenswichtig. *Stefan Greif*

Eine sterneklare Nacht Ende Mai, es ist schon fast sommerlich warm. Ich stehe kurz nach Mitternacht auf einem Weg in einem Naturschutzgebiet – und höre mehrere Vögel singen, alle aus demselben Busch. Erst ist es ein Stieglitz, dann eine Grasmücke. Und jetzt deutlich ein Kleiber. Es kommen noch viele Arten wie Kohlmeise, Feldsperling, Bekassine und sogar Bienenfresser dazu.

Sitzen die wirklich alle im selben Busch? Natürlich nicht – die Gesänge werden alle von einem einzigen Vogel vorgetragen. Hier ist definitiv ein wahrer Meistersänger und Spitzenimitator am Werk.

Er, der Sumpfrohrsänger, wurde von BirdLife Schweiz zum Vogel des Jahres 2023 gekürt. Es ist ein kleiner, unscheinbar brauner Vogel. Heimlich, wie er ist, muss man

Kein anderer Vogel ahmt so viele andere Arten nach:
Über 200 Arten wurden im Gesang des Sumpfrohrsängers schon nachgewiesen, viele aus Afrika.



schon etwas Glück oder einiges an Geduld haben, bis man ihn einmal frei sitzend betrachten kann. Meist ist er gut versteckt in der Vegetation und schmettert von dort seinen lauten Gesang in die Welt. Er gehört zu vier regelmässig in der Schweiz vorkommenden Rohrsängerarten.

Die drei Gefährten

Der Drosselrohrsänger ist der grösste Verwandte, der gerne nahe der Wasserkante oben auf einem Schilfbaum sitzt und singt. Dabei zeigt er seinen diffusen Überaugenstreif und seinen grossen, drosselähnlichen Schnabel. Der Schilfrohrsänger wiederum kann hauptsächlich auf dem Zug beobachtet werden, ebenfalls im Schilf. Er fällt durch seine markante Gesichtszeichnung auf, mit einem breiten, bis weit hinter das Auge reichenden hellen Überaugenstreif, der oben schwarz begrenzt ist.

Der dritte im Bunde ist der Teichrohrsänger, mit 9000 bis 11 000 Brutpaaren unser häufigster und auffälligster Rohrsänger. Wer einmal im Mai einen Spaziergang in einem Feuchtgebiet gemacht hat, wird ihn mit Sicherheit schon aus dem Schilf schwätzen gehört haben. Äusserlich ist er schwierig vom Sumpfrohrsänger zu unterscheiden.

Beide sind einheitlich braun mit hellerer, beigefarbener Unterseite, wobei der Teichrohrsänger warmbraun und tendenziell leicht dunkler ist (siehe Bilder Seite 8). Der Sumpfrohrsänger ist eher oliv-bräunlich und wirkt durch einen runderen Kopf oft etwas «freundlicher». Auch der Bürzel unterscheidet sich ein wenig: Während er beim Teichrohrsänger wärmer rotbraun ist, hat er beim Sumpfrohrsänger dieselbe Farbe wie der Rücken.

Auf guten Fotos mit Seitenansichten der beiden Arten kann man noch erkennen, dass der Sumpfrohrsänger etwas langflügeliger wirkt, da seine sichtbaren Handschwingen gleich lang wie der sichtbare Teil der Schirmfedern sind. Im Gegensatz dazu sind die Handschwingen beim Teichrohrsänger etwas kürzer. Wenn aber im Herbst auch noch das Gefieder abgenutzt ist und die diesjährigen Jungvögel unterwegs sind, ist es fast unmöglich, die beiden auseinanderzuhalten.

Wie gut, dass aber Gesang und Lebensraum bei der Bestimmung helfen können. Auf dem Zug können beide Arten noch buchstäblich in jedem Busch sitzen. Sobald sie jedoch in ihren Brutgebieten angekommen sind, wird es eindeutiger. Der Teichrohrsänger ist eine typische Art von Schilfgebieten mit stehendem Wasser. Der Sumpfrohrsänger hingegen hält sich eher am Randbereich des Schilfgürtels auf, wo die ersten Büsche, Hochstauden und andere Landvegetation auftreten. Auch im Uferbereich und in Überschwemmungsgebieten von Fließgewässern oder Seeufern kann unser Vogel des Jahres gefunden werden, zudem an Böschungen von Gräben oder Kanälen oder in Streuwiesen. Gemeinsam ist allen Lebensräumen, dass sie offene Landschaften mit einzelnen Büschen sind und z. B. niedrige Weiden oder Erlen oder dichte Vegetation mit Hochstauden aufweisen.

Liebhaber von Brennnessel und Wasserrost

Ein idealer Lebensraum für einen Sumpfrohrsänger ist entsprechend abwechslungsreich und vielfältig strukturiert. Eine Mischung aus verschiedenen Hochstauden ist besonders begehrte, sodass man ihn u. a. in Beständen

Meist versteckt er sich gut in der Vegetation und schmettert von dort seinen lauten Gesang in die Welt hinaus.

von Brennnessel, Mädesüß, Wasserrost, Weidenröschen oder in höheren Lagen auch von Eisenhutblättrigem Hahnenfuss findet. Die reich verzweigte Pflanzenschicht soll dabei mindestens 80 cm hoch sein, um genügend Deckung zu bieten. In den Hochstauden findet der Vogel zudem allerlei Insekten und Spinnen.

Um die Mitte des letzten Jahrhunderts kannte man den Sumpfrohrsänger auch als «Getreidesänger», wurde er doch hie und da z. B. aus Roggen- oder Haferfeldern



Marcel Ruppen

Der Sumpfrohrsänger (oben) gleicht dem Teichrohrsänger (unten) stark. Unterschiede finden sich in der etwas längeren Handschwingenprojektion (Striche) und dem gewöhnlich längeren Überaugenstreif, der aber häufig verwaschener ist. Auch ist der Sumpfrohrsänger im Frühling oft etwas heller mit olivgrüner Überhauchung. Der Bürzel hat dieselbe Farbe wie der Rücken, während er beim Teichrohrsänger wärmer rotbraun gefärbt ist. Der Schnabel ist etwas kürzer. Das beste Unterscheidungsmerkmal ist der Gesang (QR-Codes).



Ruedi Aeschlimann

vernommen. Diese wurden damals aber noch extensiv bewirtschaftet und hatten gerade in den Randregionen einen ausreichenden Anteil an Wildpflanzen. Auch fernab von Wasser kann man ihn manchmal in Ödlandflächen oder älteren Buntbrachen antreffen, solange diese eine hochwüchsige Krautvegetation aufweisen.

Fortpflanzung im Eiltempo

Der Sumpfrohrsänger gehört zu den Singvögeln, die im Frühling am spätesten aus dem Überwinterungsgebiet zurückkehren. Erst ab etwa Mitte Mai kann man ihn singen hören, worauf sofort mit dem Brutgeschäft begonnen wird. Durchschnittlich sind die Vögel des Jahres bereits nach 3,3 Tagen verpaart, sodass der Nestbau beginnen kann. Das Nest wird gut getarnt an Hochstauden wie Brennnesseln oder Spierstauden angelegt. Die Eiablage erfolgt bereits eine Woche nach Ankunft. In rasantem Tempo geht es weiter: Nach zwei Wochen Brut folgt die 10 bis 13 Tage dauernde Nestlingszeit. Im Schnitt verlassen die Altvögel den Brutplatz schon nach 55 Tagen wieder. Ab Mitte Juli beginnt der Wegzug: Ende August haben uns fast alle Sumpfrohrsänger verlassen.

Auf dem Weg in den Süden ziehen die europäischen Vögel nicht etwa über Spanien oder Italien, sondern sie nehmen die östliche Route über Vorderasien und Ostafrika. Im südlichen Äthiopien und Sudan wird erst einmal eine längere Rast eingelegt. Wenn im November/Dezember der jährlich nach Süden wandernde Regengürtel (und damit frische Vegetation) eintrifft, ziehen die Meistersänger weiter ins südöstliche Afrika. Bei ihrer Rückkehr im Frühling bringen uns die Sumpfrohrsänger dann die Beweise für ihre lange Reise mit: Sie tragen Imitationen von Rufen und Gesängen afrikanischer Vögel vor, die sie auf dem Zug und im Winterquartier aufgeschnappt haben.

Gesangsübungen in Afrika

Der Sumpfrohrsänger beginnt direkt nach seiner Ankunft am Brutplatz mit vollem Einsatz zu singen. Wie andere Vögel singt er tagsüber, aber besonders am Anfang hört man ihn auch nachts und vor allem in den frühen, dämmrigen Morgenstunden. Dann lässt er sich auch sehr gut vom Teichrohrsänger unterscheiden. Der Sumpfrohrsänger erreicht viel mehr Höhen und Tiefen und variiert vor allem in der Lautstärke und Geschwindigkeit deutlich. Sein ununterbrochener Schwall aus quirlenden und pfeifenden Lauten setzt sich klar vom sehr gleichmässigen, fast schon monotonen «Metronomgesang» des Teichrohrsängers ab.

Etwas ähnlicher ist noch der Gesang des bei uns nur durchziehenden Schilfrohrsängers, der aber mehr knarrende, teichrohrsänger-ähnliche Elemente aufweist. Die Gesänge des Orpheus- und des Gelbspötters haben ebenfalls Ähnlichkeiten, sind aber flötender und nervöser.

Direkt nach der Paarung lässt die Gesangsaktivität bereits wieder deutlich nach; spätestens mit dem Schlüpfen der Jungen verstummen die Sumpfrohrsänger. Daher erlernen Jungvögel den Gesang nicht von ihrem Vater, son-



dern achten nur auf ihre Umgebung. Spannend ist allerdings, dass schon junge Sumpfrohrsänger ab einem Alter von vier Wochen manchmal einen leisen, sogenannten Jugendgesang zeigen können, der angeboren ist und noch keine Imitationen enthält. Letztere kommen erst ab Januar hinzu und beinhalten dann bereits europäische und afrikanische Arten. Die Jungvögel beginnen also zwar schon im Alter von wenigen Wochen, Stimmen aus der Umgebung passiv zu lernen, trainieren diese aber aktiv erst in Afrika. Dies erklärt auch, dass Individuen, die spät im Jahr geschlüpft sind, weniger europäische Arten im Repertoire haben als normal geschlüpfte.

Nach den ersten acht bis neun Monaten ist die Lernphase abgeschlossen, und die Vögel werden nun ihr ganzes Leben dasselbe Repertoire haben. Dies bedeutet auch, dass jedes Individuum einen eigenen charakteristischen Gesang hat und man sie theoretisch im Feld anhand des Repertoires unterscheiden kann. Im Gesang des Sumpfrohrsängers wurden schon Imitationen von über 210 verschiedenen Vogelarten entdeckt, wovon über die Hälfte afrikanische Arten sind. Diese geben manchmal sogar Rückschlüsse auf Überwinterungsgebiete, wenn etwa Arten nachgeahmt werden, die in Afrika nur ein beschränktes Verbreitungsgebiet haben, wie z. B. der Boranzisten-sänger (*Cisticola bodessa*). Am häufigsten werden akustisch besonders auffällige Arten imitiert.

Häufiger Wirt des Kuckucks

Wenn die Lebensräume eine gute Qualität aufweisen, kann der Sumpfrohrsänger erstaunliche Dichten erreichen. So können manchmal bis zu sieben Reviere pro Hektare gezählt werden, oder es findet sich entlang von Bächen und Gräben mit optimalem Uferbewuchs alle 30 bis 40 Meter ein Sänger. Diese hohe Dichte ist interessant

Der Sumpfrohrsänger ist ein echter Weltenbummler. Er ist nur zwei Monate pro Jahr bei uns im Brutgebiet: von Mitte Mai bis Mitte Juli.

Der Vogel des Jahres 2023 wird häufig vom Kuckuck parasitiert. Doch in 80 % der Fälle merkt er es und wirft das falsche Ei aus dem Nest. Ist der Kuckuck jedoch einmal geschlüpft, wird er anstandslos gefüttert.



für den Kuckuck, der seine Eier besonders gerne in die Nester des Meistersängers legt. Allerdings scheint der Sumpfrohrsänger die falschen Eier recht gut zu erkennen: Fast 80 Prozent der Kuckuckseier werden von ihm aus dem Nest geworfen. Auch der verwandte Teichrohrsänger ist ein wichtiger Wirt für den Brutparasiten.



Mathias Schäf

Während der Teichrohrsänger meist aus dem Schilf singt, hält sich der Sumpfrohrsänger (Bild) in den trockeneren verbuschten Zonen der Feuchtgebiete und in Hochstaudenbereichen auf. Doch am Rand des Schilfgürtels überlappen sich die Lebensräume.

Obwohl der Bestand des Sumpfrohrsängers in der Schweiz mit 3000 bis 6000 Brutpaaren seit den 1990er-Jahren mehr oder weniger stabil ist, lässt sich doch eine Verschiebung beobachten. Während er in der Fläche abgenommen hat, stieg er in grösseren Feuchtgebieten, die meist als Schutzgebiete ausgeschieden sind. Ein Grund für den Rückgang gerade in unserem Kulturland ist der Verlust von Lebensraum und Nahrung. Seit 1850 gingen in der Schweiz 90 % aller Feuchtgebiete verloren. Meliorationen und Gewässerregulierungen führten zur Trockenlegung von Riedgebieten, zur Eindolung von Fliessgewässern und zur Entwertung vieler Uferbereiche. Die Intensivierung der Landwirtschaft trug mit übermässiger Düngung, exzessiver Unkrautvernichtung sowie dem Verlust der Kleinparzellierung und Vegetationsstruktur dazu bei.

Dies sind auch genau die Bereiche, in denen wir dem Vogel des Jahres 2023 helfen können. Der Aufbau einer

zukunftsfähigen Ökologischen Infrastruktur bietet uns eine gute Wegleitung. Bestehende Schutzgebiete müssen in ihrer Qualität verbessert und in ihrer Fläche erweitert werden. Neben neuen Schutzgebieten braucht es auch Vernetzungselemente.

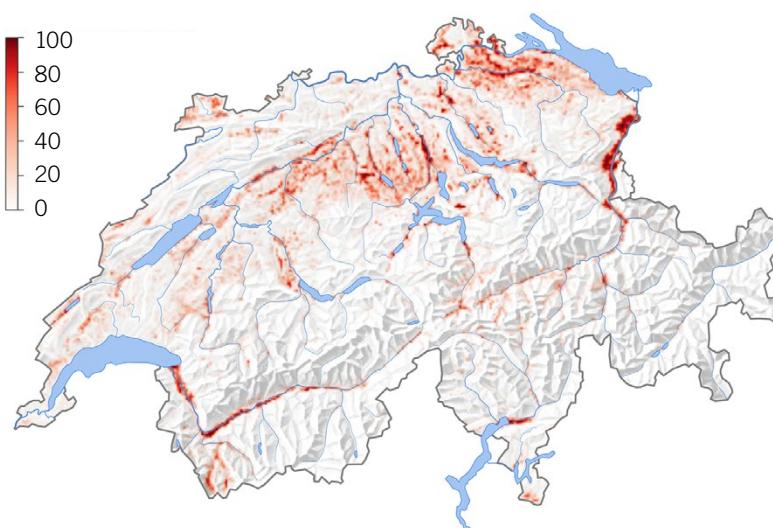
Gewässerräume bieten Chancen

Der Sumpfrohrsänger kann bei geeigneter Habitatqualität recht dynamisch in der Ansiedlung sein und neue Brutgebiete rasch erschliessen. Dadurch bieten z. B. die Ausdolung von Bächen und das Stehenlassen von Vegetation wie Hochstauden und einzelnen Büschen schon bald neue Lebensräume. Im Zuge des revidierten Gewässerschutzgesetzes 2011 sind Gemeinden und Kantone dazu angehalten, nicht nur das eigentliche Gewässer, sondern auch den wichtigen Gewässerraum zu beachten. Dieser muss neu extensiv genutzt werden. Gestaltet man ihn mit Hochstauden und einzelnen Büschen, findet der Vogel des Jahres wieder mehr Lebensräume.

Besonders Hochstaudenfluren bieten vor allem während der Blütezeit einer Vielzahl an Insekten einen Lebensraum. Libellen wie die Grüne Keiljungfer oder Gebanderte Prachtlibelle nutzen diese Biotope ebenso wie Schmetterlinge, z. B. Mädesüss-Perlmuttfalter, Violetter Silberfalter oder Grosser und Blauschwarzer Feuerfalter. Um den Arten einen ganzjährigen Lebensraum zu bieten, ist die richtige Pflege wichtig.

Gestaffelte Mahd und Altgras

Gerade entlang von Gräben und Böschungen ist eine biodiversitätsfördernde Pflege entscheidend. Zum einen sollte der Schnittzeitpunkt möglichst spät erfolgen: frühestens ab September, besser erst ab Oktober. Direkt am Wasser wäre es gut, einen Streifen Vegetation stehenzulassen. Für den Rest ermöglicht das gestaffelte Mähen in 50 bis 100 m breiten Abschnitten Tieren die Flucht in die ungemähten Bereiche. Die Schnithöhe soll mindestens 15 cm sein – viele Insekten, die in den Hochstauden



Vogelwarte Sempach

Karte der Vorkommenswahrscheinlichkeit des Sumpfrohrsängers 2013–2016 in Prozent.

überwintern oder ihre Eier ablegen, suchen dafür nämlich die unteren Bereiche auf. Zum anderen ist es aber auch wichtig, einen Abschnitt der Vegetation bis zum nächsten Jahr stehen zu lassen. Dies bietet bessere Lebensräume über den Winter durch mehr Schutz und optimale Wärmeeigenschaften; zudem finden Sumpfrohrsänger (und auch Braunkehlchen & Co.) im nächsten Jahr ideale Sitz- und Singwarten. Besonders Brennnesselbestände mit vorjährigen Altstängeln werden gegenüber rein jungwüchsigen bevorzugt.

Der Balkenmäher weist laut verschiedenen Studien das geringste Schadenpotenzial für Kleintiere auf. Auch die Vegetation regeneriert schneller, wenn sie geschnitten statt abgeschlagen wird. Neben den für viele Tiere tödlichen Trommel- und Scheibenmähwerken sind es vor allem Mulchgeräte und Mahdaufbereiter, die jedem Lebewesen ein Entkommen schwierig machen. Um den überlebenden Insekten eine Möglichkeit zur Flucht zu gewähren, sollte das Schnittgut frühestens nach einem Tag abgeführt und dabei niemals aufgesaugt werden.

Letztlich ist es wie immer wichtig, abwechslungsreiche Strukturen und ein Mosaik aus unterschiedlichen Lebensräumen zu schaffen. Idealerweise ist ein Graben eben nicht komplett ausgemäht oder komplett zugewachsen. Eine abwechslungsreiche Pflege mit einem durchdachten Pflegeplan führt dann wie oben beschrieben zu Bereichen mit unterschiedlich geschnittener Vegetation, Einzelbüschchen und Altvegetation, aber auch offenen Wasserflächen, sodass eine Vielzahl an Arten und deren Ansprüche berücksichtigt werden.

Eigentlich ist es vielerorts möglich, mehr Natur, mehr Struktur, mehr «Unordnung» für eine vielfältige, naturnahe Welt zu wagen. Der Vogel des Jahres 2023 kann uns dazu animieren, dies anzugehen, und wird uns dafür mit seinen Meistersängen belohnen.

Dr. Stefan Greif arbeitet als Projektleiter Artenförderung bei BirdLife Schweiz.

Weitere Infos zur biodiversitätsfördernden Pflege von verschiedenen Lebensräumen finden Sie in der BirdLife-Broschüre «Differenzierte Pflege», erhältlich unter birdlife.ch/shop

Film und Materialien

Beobachten Sie den Sumpfrohrsänger beim Singen und erfahren Sie, wo er noch vorkommt und was er braucht: BirdLife Schweiz hat einen spannenden kurzen **Film** zum Vogel des Jahres veröffentlicht. Zudem sind ein schönes **Poster** (A3, Fr. 1.–) und ein **Vortrag** für Anlässe jeglicher Art erhältlich.

Den Film und die Materialien finden Sie unter birdlife.ch/sumpfrohrsänger. Bestelltalon siehe Seite 51



Oben: Der Sumpfrohrsänger brütet gerne entlang von Gräben und Bächen, wenn diese mit Hochstauden und einzelnen Büschchen bestockt sind und er genug Insekten in der Umgebung findet.

Unten: Wichtig ist eine richtige Pflege der Böschungen – nicht so wie in diesem Fall. Die Hochstauden sollen erst spät und gestaffelt gemäht werden, nur mit dem Balkenmäher. Ein Teil soll als Altgras bis im nächsten Frühling stehengelassen werden.



183 Lachmöwenpaare brüteten 2022 im Neeracherried, 104 Jungvögel wurden flügge.

Es geht wieder aufwärts

Erfolgreicher Einsatz für die Lachmöwe. Nach langjährigen Rückgängen hat sich die Lachmöwenkolonie im Neeracherried ZH zur grössten und produktivsten der Schweiz entwickelt. Dies ist den Massnahmen zu verdanken, die BirdLife Schweiz hier ergriffen hat. *Martin Schuck & Christina Ebneter*

Die kleine Möwe mit dem braunen Kopf ist in der Schweiz vor allem im Winterhalbjahr weit verbreitet. Rund 40 000 Lachmöwen verbringen die kalte Jahreszeit in unserem Land. Der Brutbestand hingegen ist viel kleiner: Seit den 1980er-Jahren mit rund 3800 Brutpaaren ist der Bestand in der Schweiz massiv eingebrochen. Bei Zählungen in den Jahren 2013-2016 wurde er auf gerade noch 560 bis 800 Brutpaare geschätzt. Auf der Roten Liste der Brutvögel der Schweiz wird die Lachmöwe inzwischen als stark gefährdet eingestuft.

Auch im Neeracherried ZH war dieser Abwärtstrend zu beobachten. 1984 brüteten im Ried noch 230 Paare – danach ging es langsam, aber kontinuierlich bergab. Der Tiefpunkt wurde 2016 erreicht: Gerade noch 16 Brutpaare konnten damals auf den Kiesinseln des Flachteichs gezählt werden.

Die Sorge, dass die Möwe wie in so vielen anderen Gebieten der Schweiz auch hier aussterben könnte, war entsprechend gross. Als Ursache für den

massiven Rückgang wurden Nahrungs knappheit, vereinzelte Überschwemmungen der Brutinseln und zunehmende Prädation vermutet. So konnte in einem Jahr mehrmals beobachtet werden, wie ein Fuchs zu den Brutinseln schwamm und sich über die Nester hermachte. Auch der Uhu und Wildschweine gehörten zu den Tatverdächtigen.

Um die Lachmöwenpopulation im Neeracherried zu erhalten, waren also dringend kreative Lösungen gefragt. Im Frühling 2017 brachten BirdLife Schweiz und die BirdLife-Landesorganisation Ala deswegen auf dem Flachteich beim Naturzentrum und auf der Grossen Lagune westlich der Glatttalstrasse je ein schwimmendes Brutfloss aus. Diese Brutflosse waren am Rand jeweils mit einem Kaninchendrahtzaun versehen, um zu verhindern, dass Füchse die Nester erreichen können. Im Herbst 2017 wurden die Kiesinseln in der Grossen Lagune von Schilf befreit und die angrenzenden Gräben weiter ausgebaggert.

In einem zweiten Schritt erhielt das Ried ein angepasstes Wasser regime: Neu blieb das Wehr auch bei Hochwasser geschlossen, sodass der Wasserstand im Frühling weniger stark absank und über die gesamte Brutperiode auf höherem Niveau gehalten wurde. Zudem richteten wir die Brutinseln hochwassersicher her.

Der Brutbestand steigt

Die Massnahmen zeigten umgehend Erfolg: Seit 2017 steigt der Brutbestand kontinuierlich an. Im Folgejahr siedelten sich bereits 47 Brutpaare im Neeracherried an, 2019 erfassten die Betreuer und das BirdLife-Naturzentrum schon 74 Paare. Auch danach nahm der Bestand weiter zu: 2020 konnten 112 Brutpaare gezählt werden, und im Jahr darauf kam es zur Ansiedlung von 164 Paaren.

2022 gab es mit 183 Brutpaaren und 158 geschlüpften Jungvögeln den höchsten Wert seit 1993. Von den Küken wurden mindestens 104 flügge. Damit hat sich die Kolonie im Neeracherried zur grössten und pro

duktivsten der gesamten Schweiz entwickelt.

Die umgesetzten Massnahmen haben also gefruchtet. Allerdings ist nicht im Detail bekannt, welche Massnahme welchen Anteil an der positiven Entwicklung hat. Füchse wurden seit Umsetzung der Massnahmen nicht mehr auf den Kiesinseln beobachtet. Einzelne Rohrweihen, Rot- und Schwarzmilane, Graureiher, Rabenkrähen und Mittelmeermöwen erwischen gelegentlich Jungvögel, aber das gehört zur Natur und hat im Neeracherried keinen grossen Einfluss auf den Bruterfolg. Mit zunehmender Koloniegrösse ist deren Wehrhaftigkeit sowieso gestiegen. Die Flösse und Inseln bieten nun auch besser Schutz vor allfälligem Hochwasser; es wurden keine dadurch bedingten Verluste mehr festgestellt.

Nahrung und Brutplätze vorhanden

Eine wichtige Rolle spielt das Nahrungsangebot. Im Frühling und Sommer 2022 hat die Hochschule ZHAW die Verfügbarkeit und die Ansprüche an die Jungvogelnahrung im Rahmen einer Bachelorarbeit genauer untersucht. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass im Gebiet des Neeracherrieds ausreichend Nahrung vorhanden ist. Dies war sogar im Extremsommer 2022 der Fall. Weitere Details werden in einer separaten Publikation veröffentlicht.

Für die Lachmöwe ist vor allem das gute Brutplatzangebot entscheidend. Die Kiesinseln und Brutflösse eignen sich bestens für eine erfolgreiche Jungenaufzucht. Einige vermutlich meist junge und sich spät ansiedelnde Möwenpaare brüten weiterhin auf Seggenbulten. Diese waren Mitte des 20. Jahrhunderts bis in die 1980er-Jahre hinein der Lebensraum der Möwen im Neeracherried. Gleiches war auch im Kaltbrunner Riet SG der Fall, wo unterdessen aber keine Brutnen mehr stattfinden.

2022 wurde der Bruterfolg im Neeracherried räumlich sehr genau erfasst. Die Analyse zeigt, dass dieser auf den Seggenbulten in den letzten Jahren deutlich schlechter ausfiel als auf den Flösse und Inseln. Der



höchste Bruterfolg liess sich auf den zentralen und grössten Inseln auf dem Flachteich nachweisen. Diese werden auch als erstes im Jahr besetzt; dort funktioniert das Abwehrverhalten der Kolonie am besten.

Der Kaninchenzaun der Brutflösse hat sich hingegen nicht bewährt. Im Gegenteil, er verhinderte sogar, dass junge Küken vom Wasser wieder auf das Brutfloss gelangen konnten. Dies war vermutlich eine der Ursachen, warum der Bruterfolg auf den Flösse deutlich schlechter ausfiel als auf den Kiesinseln. Da Füchse nicht mehr auf die Flösse gelangten, wurde der Zaun ohnehin überflüssig, und wir haben ihn entfernt.

Idealer Beobachtungsort

Von Mitte März bis Ende Juni lassen sich die Lachmöwen am Flachteich dank den Hides des BirdLife-Naturzentrums aus nächster Nähe beim Brutgeschäft beobachten. Im Neeracherried ist ohnehin immer viel zu sehen: Vögel, Frösche, Libellen und eine grosse Vielfalt an Pflanzen lassen sich von den Stegen und den beiden Beobachtungshütten aus entdecken. Jede und jeder kann das Naturzentrum individuell besuchen – oder man profitiert von einer Führung für eine Gruppe, sei es einen Verein, eine Firma oder die Familie. Es gibt zudem viele Angebote für Schulen.

Hoffen wir nun, dass die Lachmöwen auch im Frühling 2023 zahlreich ins Neeracherried zurückkehren und sich die Erfolgsgeschichte weiter fortsetzen wird.

Martin Schuck ist stv. Geschäftsführer von BirdLife Schweiz und leitet die Abteilung Artenförderung. Zusammen mit Werner Müller und **Christina Ebneter** betreut er das Ala-Reservat Neeracherried.



Michael Gerber (3)

Oben: Gedränge auf den Kiesinseln: Hier und auf den Brutflösse ziehen die Lachmöwen im Neeracherried ihren Nachwuchs auf.

Unten: Im Winter fehlt der Lachmöwe die schokolade-braune Gesichtsmaske.

Dank

BirdLife Schweiz bedankt sich ganz herzlich bei der Dr. Bertold Suhner-Stiftung und dem Kanton Zürich; sie haben die Kosten für die Brutflösse übernommen. Ein grosser Dank geht auch ans Team des BirdLife-Naturzentrums Neeracherried, das unermüdlich die jährlichen Einsätze zur Pflege der Kiesinseln organisiert und durchführt, und an die zahlreichen Freiwilligen des BirdLife-Netzwerkes, die Beobachtungen melden und tatkräftig bei der Säuberung der Inseln und Brutflösse mitanpacken. Gedankt sei auch Jill Kälin und Patricia Durant, die ihre Bachelorarbeit über die Lachmöwe im Neeracherried an der ZHAW Wädenswil geschrieben haben.

«Krähen halten uns den Spiegel vor»

Krähen – Nature is watching us. Im März kommt ein sehenswerter Film über Krähenvögel in die Kinos. Der Regisseur Martin Schilt erzählt, was ihn an den schwarzen Vögeln fasziniert und was wir von ihnen lernen können. *Stefan Bachmann*

Ein Film über Krähenvögel – ist das spannend? Auf jeden Fall! Der neue Film von Martin Schilt («Die Wiesenberger») erinnert ein wenig an das preisgekrönte Werk «More than Honey». Er ist aufwändig gemacht, innovativ und regt dank viel Empathie für die gefiederten Zweibeiner zum Nachdenken an – weit mehr als ein «normaler» Tierfilm, wie man ihn fast jeden Abend im Fernsehen sieht. Der Schweizer Regisseur besuchte Krähen- und Rabenforscher in mehreren Ländern und zeigt, wie intelligent und anpassungsfähig die Vögel sind. Die Analogien zwischen Mensch und Krähenvögeln werden mit jeder Filminminute deutlicher, was zu denken gibt und unser anthropozentrisches Weltbild ins Wanken bringt. Sehenswert! Ornis hat Martin Schilt einige Fragen gestellt.

Martin Schilt, wie sind Sie auf die Krähen gekommen?

Auf das Thema kam ich dank meinem Sohn. Er war damals neun Jahre alt und interessierte sich wahnsinnig für die Vögel – er schlief abends sogar über dem Vogelatlas ein. Nach der Premiere meines letzten Films fragte

er mich, was für ein Thema mein nächster Film habe. Ich hatte keine Ahnung. Da sagte er: «Mach doch einen Film über Krähen!» Das hat mich überrascht, ich begann mich einzulesen, und schon bald hatte ich eine Idee für eine Geschichte. Es war die These, dass die Krähenvögel Chronisten der Kulturgeschichte sind. Seit Tausenden von Jahren leben sie mit dem Menschen zusammen, in Dörfern und Städten, auf dem Schlachtfeld, bei der Jagd. Auch bemerkte ich, dass es zwischen den Krähen und dem Menschen viele Analogien gibt, das hat mich gepackt.

Was für Analogien sind das?

Ich sah, dass es unterschiedliche Gruppen von Krähen und sogar Kulturen gibt. Es gibt unterschiedliche Charakteren. In Neukaledonien haben einzelne Populationen eigene Werkzeuge erfunden. Auch ziehen Krähen ihre Kinder an denselben Orten auf wie wir Menschen, z. B. mitten in Tokio. Und sie haben außerordentliche kognitive Fähigkeiten. Sie merken sich menschliche Gesichter, erkennen komplexe Zusammenhänge. Das Auto eines Jägers wird noch



jahrelang erkannt und gemieden, sogar von der nächsten Generation.

Sind Krähen in Ihren Augen interessanter als andere Tiere?

Ich arbeite zur Zeit an einem Film über Insekten, die sind auch äusserst spannend. Von den Krähenvögeln bin ich so angetan, weil ich dank ihnen eine andere Sicht auf die Natur vermitteln kann. Nicht nur wir beobach-



ten sie, sie beobachten auch uns. Das hat Konsequenzen. Krähen eignen sich auch nicht dafür, um als Opfer dargestellt zu werden, wie ein Eisbär oder ein Elefant. Sie visualisieren zwar unsere Fehler, sind aber selber nicht Opfer davon. Das ist spannend.

Was hat Sie während den Dreharbeiten am meisten fasziniert?

Was mich am meisten beschäftigt, ist die gemeinsame Geschichte des Menschen und der Krähenvögel. Raben zeigen den Menschen seit tausenden Jahren, wo diese Beute finden können. Dasselbe machen sie mit den Wölfen. Die Menschen und Wölfe wiederum erlegen die Beutetiere und machen sie für die Raben nutzbar. Da

Szenen aus dem Film: geschäftiges Treiben auf indischen Müllhalden, Kooperation zwischen Wölfen und Raben, Nest mitten in Wien.



ist auch eine Koevolution sichtbar, während der sowohl Menschen als auch Rabenvögel immer intelligenter werden. Der Mensch hat zum Beispiel erst vor 25 000 Jahren Werkzeuge mit Haken entwickelt. In Neukaledonien können das nun auch die Krähen. Wohin führt das? Werden Krähen in tausend Jahren zum Mars fliegen?

Im Film beschreiben Sie die Fähigkeiten von sechs Krähenvogelarten. Werden da nicht Arten mit unterschiedlichen Lebensweisen in einen Topf geworfen?

Wir erwähnen im Film immer, von welcher Art wir sprechen. Zudem ist das auch ein Thema im Film: Dass es Unterschiede gibt, auch innerhalb der Arten. Amerikanische Krähen scheinen nicht so intelligent zu sein wie neukaledonische. Bei letzteren gibt es die spannende These, dass erst die Absenz von Raubtieren und Spechten dazu führte, dass sie Werk-

lein, und wenn du besser sein willst als die anderen. Diese Situation findet man sowohl beim Menschen als auch bei den Krähen. Die Nähe zum Menschen hat die Krähen zudem gezwungen, sich laufend anzupassen.

Der Film zeigt auch, dass wir sehr vieles noch nicht wissen. So zum Beispiel haben wir keine Ahnung, was sich die Krähen im Schwarm mitteilen, wenn alle durcheinanderkrächzen.

Kommunikation muss einen Sinn haben, sonst wäre sie im Lauf der Evolution nicht entstanden. Das Repertoire an Rufen ist bei Krähenvögeln riesig, das ist kein Gekräuze ohne Inhalt. Zudem können sich die Vögel anhand der Stimmen individuell erkennen. Wir haben eine falsche Vorstellung, wenn wir denken, dass wir Menschen so einzigartig sind. Auch Tiere machen Smalltalk, bauen Beziehungen auf, haben Empfindungen. Das möchte der Film vermitteln.

Geht es Ihnen also primär darum, den Blick auf die Natur zu ändern?

Ja, es geht um unser Einbahn-denken: Wir sind die überlegenen Menschen, Tiere sind auf einer anderen Stufe. Die Krähenvögel können uns helfen, genauer hinzuschauen, denn sie sind mitten unter uns. So können wir Kontakt aufnehmen.

Es gibt im Film auch nachdenkliche Momente: Krähen auf Müllhalden, Nester aus Kleiderbügeln. Ist das auch ein Ziel des Films: uns zu zeigen, was der Mensch auf der Welt anrichtet?

Die Krähen halten uns einen Spiegel vor. Es ist bedrückend zu sehen, dass Müllsammler auf einer Müllhal-



zeuge entwickelten. Die Krähen in Tokio wiederum werden wegen des Menschen intelligenter. Indem dieser Krähen fängt, beschleunigt er die Evolution des Krähengehirns: Die Dummen werden gefangen, die Intelligenten pflanzen sich fort.

Rabenvögel sind Kulturfolger, die von den Tätigkeiten des Menschen profitieren. Ist das einfach Anpassungsfähigkeit oder ein Beweis für Intelligenz?

Die Krähen erbringen unglaubliche kognitive Leistungen. Intelligenz wird normalerweise dann gefördert, wenn Kooperation gefragt ist, es aber innerhalb der Gruppe auch einen Wettbewerb gibt. Das heisst, wenn du in der Gruppe mehr erreichst als al-



de dasselbe tun wie die nahrungs-suchenden Krähen. Eine Szene mit einem Krähenjäger, der die schwarzen Vögel dezimieren soll,

zeigt uns, dass wir Grundlegendes nicht verstehen. Anstatt die Probleme an der Wurzel zu packen, schissen wir einfach Vögel ab. Dabei sind die nur so häufig, weil wir den Müll herumliegen lassen und Monokulturen anlegen.

Wie entsteht so ein Film, von der Idee bis zum fertigen Film?

Ich hatte die Idee zum Film 2012. Glücklicherweise konnte ich Attila Boa, der schon für «More Than Honey» unglaublich tolle Bilder gedreht hat, für «Krähen» gewinnen. Wir erarbeiteten ein Drehbuch und machten uns auf die Suche nach Geld. Die Dreharbeiten dauerten sieben Jahre und waren herausfordernd, denn es ist sehr schwierig, Krähenvögel zu filmen: Sobald sie es bemerken, verhalten sie sich nicht mehr natürlich. Um die Jungenaufzucht filmen zu können, mussten wir in Wien eine Wohnung in der Nähe eines Nests suchen. Wir stellten ein Jahr lang eine Kameraattrappe ins Fenster. Erst danach konnten wir ohne Probleme filmen. Da es mein erster Tierfilm ist, habe ich extrem viel gelernt.

«Krähen» kommt anfangs März in die Schweizer Kinos. Weitere Informationen: www.crows.film

Stefan Bachmann ist Redaktor von *Ornis*.



Verkannte Bedrohung

Kleinsäuger der Rote Liste. Was wie eine Maus aussieht, hat einen schlechten Ruf: «Mäuse» gelten generell als Schädlinge, die es zu bekämpfen gilt. Dabei sind auch unter den Kleinsäugern einige Arten bedroht, wie die neue Rote Liste der Säugetiere zeigt – doch sie haben keine Lobby. *Jürg Paul Müller*



Klein, braun und flink – rasch ist klar, dass es sich um eine Maus handeln muss. Aus zoologischer Sicht wird mit dem Begriff «Maus» allerdings grosszügig umgangen. Nicht weniger als 30 verschiedene Arten von kleinen Säugetieren werden kurzerhand darunter zusammengefasst (zur Systematik der Mäuse siehe *Ornis* 5/04). Dabei sind Spitzmäuse etwa so nah mit den echten Mäusen verwandt wie der Fuchs mit dem Reh: Während die Spitzmäuse zu den Insektenfressern zählen, gehören die echten Mäuse zu den Nagetieren. Zu den kleinen Säugetieren zählen daneben auch die rund 30 Fledermausarten.

Mäuse gelten ganz allgemein noch immer als Schädlinge, die es zu vernichten gilt. Viele Kleinsäuger leben aber fernab von der menschlichen Zivilisation und richten nie oder kaum merklichen Schaden an. So bewohnt die Schneemaus Blockhalden der Alpen; es sind in der ganzen Schweiz wohl Hundertausende von Tieren. Nur selten dringt eine Schneemaus in Alp- und Berghäuser ein und vergreift sich an Nahrungsmitteln.

Die Rötelmaus wiederum besiedelt die Wälder von den Tieflagen bis hinauf an die Waldgrenze. Sie kommt kaum je in die Siedlungen, und ihre Schäden im Wald sind aus ökonomischer und ökologischer Sicht unbedeutend. Auch Spitzmäuse richten kaum Schaden an: Sie sind aus menschlicher Sicht ausgesprochene Nützlinge, die im Garten Insekten und Spinnen vertilgen.

In der Schweiz existiert die Zwergratte nur noch in isolierten Populationen und gilt als vom Aussterben bedroht.

Zwergmaus: isolierte Vorkommen

In der neuen Roten Liste der Säugetiere der Schweiz, welche die bedrohten Arten ohne die Fledermäuse aufführt, ist die Zwergmaus als gefährdet eingestuft. Sie ist das zierlichste einheimische Nagetier und wird selten zehn Gramm schwer. Mit ihrem langen Greifschwanz und den grossen Schwieien an den Füssen klettert sie hervorragend im Dickicht langstieliger Pflanzen wie Seggen, Schilf und Rohrglanzgras. Hier legt sie auch ihre kugelförmigen Nester an, die im Gegensatz zu jenen der Haselmaus mit der lebenden Vegetation verflochten sind.

Die Zwergmaus lebt in der Verlandungszone von Seen oder entlang langsam fliessender Flüsse. Die Trockenlegung von Flachmooren und Feuchtgebieten hat diesen Lebensraumtyp bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts enorm verkleinert. Das weitgehende Verschwinden und die Isolation der verbliebenen Habitate sind wohl die grösste Bedrohung für diese Art. Sie kommt heute nur noch an einigen Orten in der West- und Nordwestschweiz vor. Erst im Jahr 2019 wurde eine grössere Population am Untersee entdeckt.

Frühere Populationen, z. B. im Kanton Neuenburg, im St. Galler Rheintal und im Tessin, scheinen erloschen zu sein. Es besteht die Hoffnung, dass die Art mit der Revitalisierung von Flüssen und Bächen neue Lebensräume erhält. Allerdings ist es schwierig abzuschätzen, ob die verbliebenen Populationen die neuen Lebensräume erreichen können.

Bedrohte Hausratte

Gefährdet ist auch die Hausratte. Sie stammt aus Südostasien und gelangte schon vor der Römerzeit nach Mitteleuropa. Nördlich der Alpen kann sie nur in menschlichen Siedlungen überleben. Als Überträgerin von Pestfloh und Pestbakterium war sie einer starken Verfolgung ausgesetzt. Die Hausratte lebt in Scheunen und auf Dachböden und gilt in der Schweiz als gefährdet. Ihre Schwester, die Wanderratte, ist seit der Aufgabe der vielen offenen Deponien

zwar im Bestand zurückgegangen, kann aber in der Nähe von Gewässern und Kanalisationen noch überleben.

Wühlmäuse: teils selten

Die Wühlmausarten, oft als Landwirtschaftsschädlinge gefürchtet, kommen in der Schweiz teilweise noch in stabilen Populationen vor. Dies trifft insbesondere für die Schermaus zu, die ähnlich wie der Maulwurf Hügel aufwirft. Da sie im Untergrund lebt, kann sie den Werkzeugen der landwirtschaftlichen Maschinen ausweichen. Schlechter sieht es im Mittelland für die Feldmaus aus, die ebenfalls Weiden, Wiesen und Felder besiedelt. Beide Arten sind eine wichtige Nahrungsgrundlage für Greifvögel, Eulen und Kleinraubtiere.

Für andere Wühlmausarten wie die Erdmaus und die Kleinwühlmaus ist die Situation schwieriger zu beurteilen. Sie bevorzugen Habitate, die in der Schweiz wohl nie häufig waren, und sind daher relativ selten. Sehr selten sind bei uns die Fatio-Kleinwühlmaus und die Savi-Kleinwühlmaus, deren Verbreitungsschwerpunkt südlich der Alpen liegt.

Verletzliche Schlafmäuse

Eine weitere Gruppe der Kleinsäuger sind die Schlafmäuse, auch Bilche oder Schläfer genannt, die in der Schweiz mit vier Arten vertreten sind. Einen lebenden Baumschläfer haben wohl nur wenige Personen je gesehen; er kommt bei uns ausschliesslich im Unterengadin und im Münstertal vor. Von seinem westlichsten Vorkommen erstreckt sich sein Areal bis weit nach Asien. Während die Bestände in einigen Regionen stabil zu sein scheinen, sind sie besonders am Rand des Verbreitungsgebiets schwach.

Vielleicht ist der Baumschläfer bei uns gar nicht so selten, wie wir denken, denn er lässt sich mit den herkömmlichen Methoden wie den Lebendfallen nur schlecht nachweisen. Die meisten der bisherigen Nachweise in der Schweiz sind durch gemeldete Zufallsbeobachtungen zustandegekommen. Bevor nicht grössere Bestände nachgewiesen werden, wird der Baumschläfer als verletzlich eingestuft.

Dasselbe gilt für die zierliche Haselmaus. Sie zählt ebenfalls zu den



apodemos. S. 16: Matt Binstead/British Wildlife Centre



T. J. Rich/naturepl.com



Philippe Clement/naturepl.com

Oben: Die Lebensräume der Schneemaus liegen weitab von menschlichen Kulturen.

Rechts oben: Die Bestände der Schermaus sind stabil.

Rechts unten: Die Hausratte lebt in Scheunen und Dachböden. Im Gegensatz zur Wanderratte ist sie gefährdet.

Bitte Beobachtungen melden

Der neue Atlas der Säugetiere der Schweiz und Liechtensteins zeigt für jede der 99 Arten eine eindrückliche Verbreitungskarte. Gerade für die Karten der Kleinsäuger war die Mitarbeit vieler freiwilliger Helferinnen und Helfer äusserst wertvoll. Wer die Landschaften und die Kleinsäuger kennt, bemerkt noch einige Lücken. Besonders die Höhenlagen oberhalb der Waldgrenze sind bisher ungenügend erforscht. Umso wichtiger ist es, dass die Mitarbeit der Freiwilligen erhalten bleibt. Alle Beobachtungen von lebenden und toten Tieren sollten gemeldet werden. Wichtige Meldeplattformen sind www.webfauna.ch und www.ornitho.ch. Wertvoll sind Fotos, die das Tier von verschiedenen Seiten zeigen und der Validierung der Beobachtung dienen.

Methoden

Zur Erfassung der Kleinsägerfauna eines bestimmten Lebensraumes werden sehr oft Lebendfaffen eingesetzt. Mehrere Kontrollen pro Tag sind gleichzeitig Notwendigkeit und Pflicht. In der Regel muss man für den Lebendfang im Besitz einer staatlichen Bewilligung oder eines entsprechenden Auftrages sein. In den letzten Jahren werden Kleinsäuger immer häufiger mit Hilfe von Wildtierkameras nachgewiesen. Diese Methode stört die Tiere nicht. Die Bestimmung von Tieren, die keine deutlichen äusseren Artmerkmale besitzen, ist in diesem Fall aber leider nicht möglich. Dies betrifft einige häufige Arten wie die Waldspitzmäuse und die Waldmäuse.

Schlafmäusen, weist aber eine deutlich grössere Verbreitung auf als der Baumschläfer. Der Gartenschläfer wiederum, das Tier des Jahres 2022 von Pro Natura, fehlt praktisch im Mittelland, ist aber besonders in den östlichen Alpen noch ausgesprochen häufig. Besorgnis erregt aber sein Rückgang in grossen Teilen Deutschlands und vielen Staaten Osteuropas – eine Entwicklung, für die bisher noch keine Erklärung gefunden wurde. Der Siebenschläfer schliesslich wird in den tieferen Lagen der Schweiz regelmässig beobachtet.

Spitzmäuse: besonders gefährdet

Von den insgesamt 11 Spitzmausarten, die in der Schweiz vorkommen, bedürfen fünf eines besonderen Schutzes. Doch die Situation sieht für die anderen sechs nicht besser aus. Alle Arten sind Fleischfresser und stehen damit am Ende der Nahrungsketten. Ihr Nahrungsbedarf ist sehr gross und schwankt zwischen 50 und 100 % des Körnergewichtes pro Tag.



Lubomir Hlasek

Der Baumschläfer kommt in der Schweiz nur im Engadin und Münstertal vor.

Wenn gegen Insekten und andere Wirbellose Bekämpfungsmittel eingesetzt werden, ist ihre Beute arg kontaminiert. Auch fallen die Spitzmäuse oft landwirtschaftlichen Maschinen zum Opfer. Zudem sind sie eine häufige Beute von Katzen, welche sie wegen des üblen Geruchs aber nicht fressen.

Die beiden Vertreterinnen der Gattung *Neomys* in der Schweiz, die Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*) und die Sumpfspitzmaus (*Neomys anomalus*), leben an und in Gewässern sowie in Feuchtgebieten. Beide Arten leiden stark unter dem Rückgang der Gewässer und Feuchtgebiete und deren Belastung mit Schadstoffen; in der Roten Liste sind sie als verletzlich respektive bedroht aufgeführt. Sie sind an das Leben am und im Wasser hervorragend angepasst, besonders die Wasserspitzmaus. Selbst in reisenden Bergbächen taucht diese geschickt nach Larven von Wasserinsekten, Kleinkrebschen und Schnecken. Kaum ist sie aufgetaucht, ist sie schon trocken. Doppel-T-förmige Haare sorgen dafür, dass Luftblasen im Fell festgehalten werden und kein Wasser bis zur Haut vordringt. Ein Saum harter Härchen an den Hinterfüssen macht diese zu wirkungsvollen Antriebs- und Steuerorganen.

Auch die Sumpfspitzmaus taucht gelegentlich, ist aber weniger stark an das Leben im Wasser angepasst.

Sie ist nach Ansicht vieler Fachleute die ältere Form, aus der die Wasserspitzmaus hervorging. Die Sumpfspitzmaus wird gelegentlich weitab von ausgeprägten Feuchtgebieten gefunden und wird in der Schweiz nur sehr selten nachgewiesen. Das hängt vielleicht damit zusammen, dass selbst Fachleute die beiden Arten der Gattung *Neomys* oft nicht einwandfrei unterscheiden können. Im Zweifelsfall melden viele Naturfreunde die Beobachtung dann als Wasserspitzmaus.

Zunahmen nur bei den Grossen

Das Fazit von Roland Graf, Mitherausgeber des «Atlas der Säugetiere – Schweiz und Liechtenstein» ist klar: Die grossen Säugetiere wie Biber und Rothirsch haben seit der Herausgabe des letzten Atlas im Jahr 1995 ihre Verbreitung ausgedehnt, die Kleinsäuger aber nicht. Neue Arten, die man bei den Fledermäusen, Insektenfressern und Nagetieren nachweisen konnte, sind das Resultat verbesselter genetischer Methoden. Sie ermöglichen es, sogenannte kryptische Arten zu erkennen, die man anhand äusserer Merkmale nicht unterscheiden kann. Mit einer positiven Entwicklung dieser Arten hat dies nichts zu tun.

Während die grossen Arten durch die Jagdgesetzgebung wirkungsvoll geschützt sind, fehlt den Kleinsäu-

gern jegliche Lobby. Einige Arten sind zwar gesetzlich geschützt, wenigstens auf dem Papier. Praktische Aktionen zu ihrem Schutz sind jedoch ausgesprochen selten. Es fällt auf, dass selbst Naturschutzkreise oft nur von «Mäusen» sprechen, sich aber nicht die Mühe nehmen, die Arten präzise zu benennen.

Wichtig für einen wirksamen Schutz ist die möglichst genaue Kenntnis der Verbreitung und Habitatnutzung der einzelnen Arten. Bei grösseren Naturschutzaktionen wie der Revitalisierung von Bächen, der Renovation von Trockenmauern oder der Pflege von Hecken sollte eine Wirkungskontrolle erfolgen. Dies erfordert eine Erhebung einiger Tiergruppen vor und nach der Aktion. Warum sollten nicht auch Kleinsäuger oder eben «Mäuse» einmal Gegenstand einer solchen Untersuchung sein?

Strukturen helfen den Kleinsäugern

Der Lebensraum der Kleinsäuger wurde durch das Wachstum der menschlichen Bevölkerung und den überproportional steigenden Flächenbedarf für Nahrungsmittelproduktion, Verkehr, Energiegewinnung und Siedlungen immer mehr beschränkt und verändert. Viele dieser grundlegenden Veränderungen können nur über politische Massnahmen gesteuert oder gebremst werden. Dazu gehören etwa eine umfassende Raumplanung oder eine naturnahe Landwirtschaftspolitik. Auch eine weitgehende Beschränkung des Pestizideinsatzes, der besonders die Insektenfresser bedroht, kann vermutlich nur über politische Massnahmen erreicht werden.

Wer als Landwirtin, Förster, Gärtnerin oder Naturfreund einfache Massnahmen zugunsten der Insektenfresser und Nagetiere ergreifen will, hat viele Möglichkeiten. Eine Aufforderung lautet: bitte mehr Chaos! Schweizerinnen und Schweizer wollen überall und alles aufräumen. Mit dem Zweiten Weltkrieg hat sich in vielen Regionen eine Nutzungsethik entwickelt, die für die Lebewelt kontraproduktiv ist. So muss man die kleinste Böschung mähen,

weil man sonst als Verschwender da steht, auch wenn Aufwand und Ertrag in keinem Verhältnis stehen. Doch einige Stellen mit ungenutzter Vegetation in einer landwirtschaftlich genutzten Fläche, liegengelassenes Holz in einem Wald oder ein Haufen verfaulender Bretter bieten enorm vielen Tieren Unterschlupf. Natürlich kann man auch Trockenmauern erstellen, Holz- und Steinhaufen anlegen oder den Wasserzufluss von Feuchtgebieten sichern. Kleinsäuger benötigen Strukturen, in denen sie nach Nahrung suchen oder sich vor Fressfeinden verstecken können.

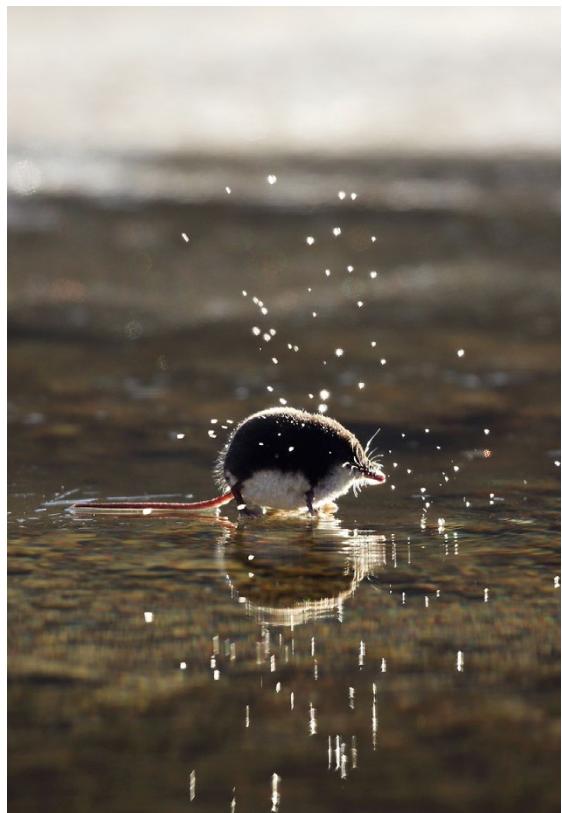
Natur ist überall

Auch Kleinsäuger haben wie alle Pflanzen und Tiere ein grundsätzliches Lebensrecht, ganz abgesehen davon, ob wir Menschen sie als Nützlinge oder Schädlinge beurteilen. Der Aufbau einer funktionierenden ökologischen Infrastruktur ist für sie wichtig. Doch auch die Normallandschaft muss viele naturnahe Flächen aufweisen und möglichst biodiversitätsfördernd genutzt werden. Das wäre besonders wichtig für kleine Säugetiere wie die Insektenfresser und Nagetiere, deren Mobilität nicht mit fliegenden Organismen mithalten kann.

Dr. Jürg Paul Müller ist Zoologe und war bis zu seiner Pensionierung Direktor des Bündner Naturmuseums in Chur.

Fadri Wehrli

Die Feldmaus ist eine wichtige Nahrungsquelle für viele Kleinraubtiere wie das Hermelin.



Die amphibisch lebende Wasserspitzmaus leidet vor allem unter dem Verlust ihres Lebensraums.

Literatur:

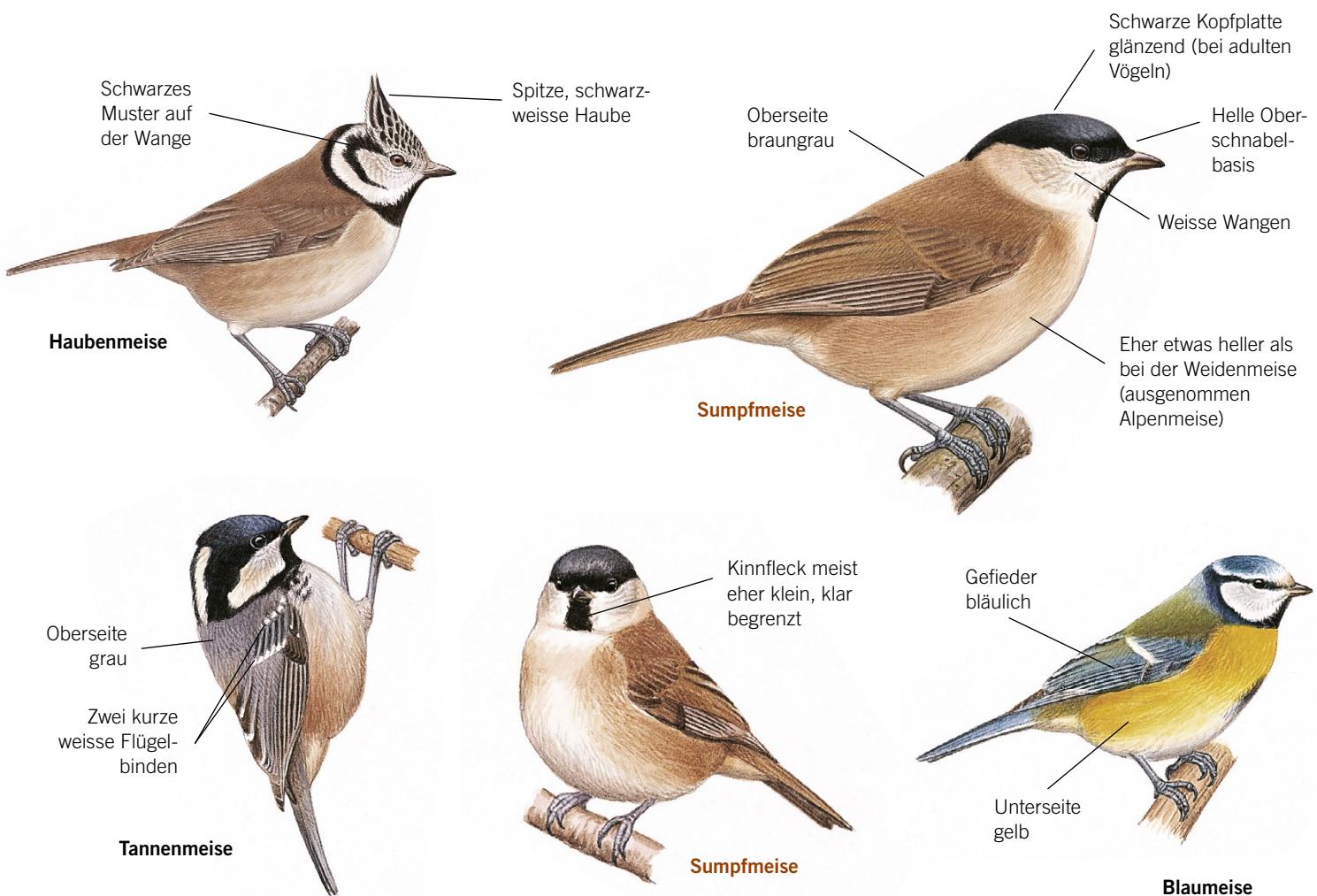
- Capt S. (2022): Rote Liste der Säugetiere (ohne Fledermäuse). Bundesamt für Umwelt (BAFU); info fauna (CSCF). Umwelt Vollzug 2202
- Graf R. & Fischer C. (Hrsg.) (2021): Atlas der Säugetiere – Schweiz und Liechtenstein. Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW, Haupt Verlag
- Müller J. P. (2021): Die Mäuse und ihre Verwandten. Das verborgene Leben der Insektenfresser und Nagetiere. Haupt Verlag
- Müller J. P. (2004): Klein, flink und vielfältig. *Ornis* 5/04



Sumpf- und Weidenmeise

Sie sehen fast gleich aus: die Sumpf- und die Weidenmeise. Von der letzteren kommen in der Schweiz drei Unterarten vor – eine davon ist die Alpenmeise, die man spezifisch an ihrem Gesang unterscheiden kann.

Zeichnungen: François Desbordes, Text: Stefan Bachmann & Marc Duquet



Sumpfmeise (*Poecile palustris*)

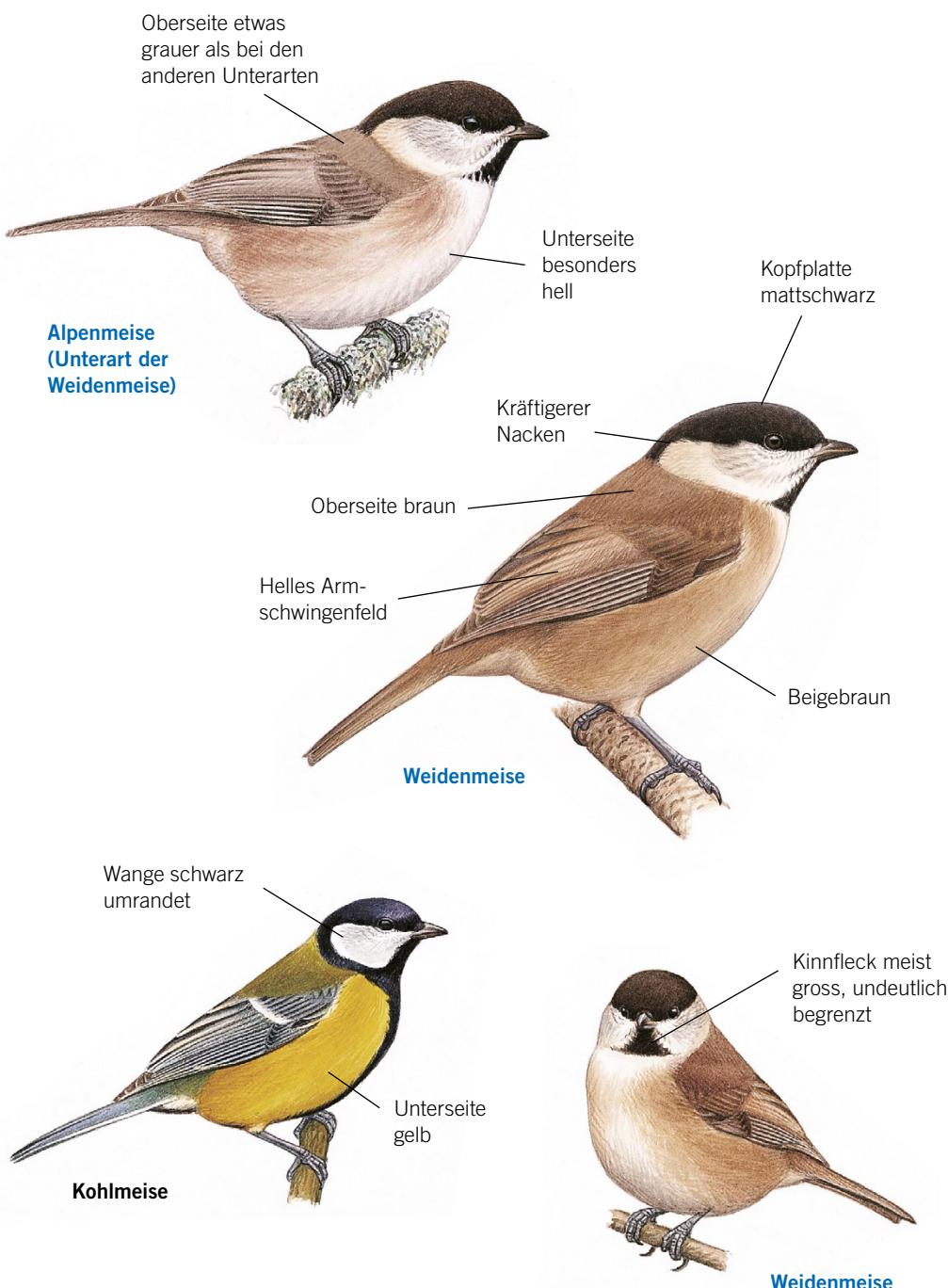
Die 11 bis 13 cm kleine Sumpfmeise lebt eher heimlich und singt meist nur für kurze Zeit im März. Daraus wird die relativ häufige Art gerne übersehen. Zu finden ist sie in Auen-, Laub- und Mischwäldern und Pärken mit vielen alten Bäumen. Mit 70 000 bis 100 000 Paaren besiedelt sie die

ganze Schweiz unterhalb von etwa 1500 m, maximal 1700 m ü. M. Die höchsten Dichten erreicht die Art unter anderem im Jura, im Tessin und entlang des Rheins; in den Voralpen ist die Dichte gering.

Von der Hauben- und der Tannenmeise kann die Sumpfmeise anhand der Kopfzeichnung unterschieden werden. Der Weiden- bzw. Alpenmeise ist sie hingegen sehr ähnlich. Die besten Unterscheidungsmerkmale sind die glänzende Kopfplatte (bei ju-

venilen Vögeln matt!), das fehlende helle Armschwingenfeld, der meist etwas kleinere Kinnfleck und der weniger kräftige Nacken. Das beste Bestimmungsmerkmal ist allerdings die Stimme. Vor allem der Ruf «psit-jä» (QR-Code 1) ist typisch (einen ähnlichen Ruf hat indessen auch die Kohlmeise). Der Gesang ist recht variabel, besteht jedoch jeweils aus monotonen gleichen Tönen (QR-Code 2). Ein anderer Typ (QR-Code 3) erinnert an eine eilige Tannenmeise.





Weitere Infos

- Die Sumpfmeise bewohnt die gemässigte Zone Eurasiens, allerdings weist das Verbreitungsgebiet eine fast 2000 km weite Lücke auf. Das westliche Areal reicht von England bis in den Kaukasus, das östliche vom Altai bis nach Japan/Korea. Die Weidenmeise hingegen kommt ohne Unterbruch von England bis nach Japan/Russland vor und dringt etwas weiter in den Norden vor.
- Beide Arten sind Standvögel mit hoher Reviertreue. Im Frühling und Sommer fressen sie bevorzugt Insekten und Spinnentiere, ab dem Spätsommer stellen sie auf Sämereien um. Zu den letzteren zählen Samen von Gräsern, Kräutern und Stauden, aber im Winter auch Baumsamen.
- Sumpf- wie auch Weidenmeisen legen das ganze Jahr über Vorräte an, vermehrt jedoch im Herbst. Dabei verstecken sie Samen oder tote Insekten in Rindenspalten, unter Moos oder am Boden. Dank ihrem guten Gedächtnis finden sie später bei Nahrungsknappheit viele Verstecke wieder, ein Teil der Samen wird aber auch von Mäusen gefressen.
- Erstaunlich: Weidenmeisen zimmern ihre Bruthöhle im morschen Holz meistens selber. Sumpfmeisen jedoch bessern vorhandene Höhlen nur etwas aus. Beide Arten führen monogame Dauer-ehren, die das ganze Jahr über anhalten.

Weidenmeise (*Poecile montanus*)

Die Weidenmeise wird ab und zu auch Mönchsmeise genannt und kommt in der Schweiz in drei Unterarten vor. *P. m. salicarius* besiedelt den Jura, *P. m. rhenanus* das Mittelland und die Voralpen mit starkem Schwerpunkt Entlebuch (Thunersee bis Pilatus), und *P. m. montanus* die höheren Regionen der (Vor-)Alpen. Letztere wird auch Alpenmeise genannt; die Grenzlinie zwischen *P. m. rhenanus* und der Alpenmeise zieht sich quer

durch die Voralpen, vom Genfer- über den Thuner- und Vierwaldstädtersee bis zum Walensee und ins Rheintal. Dies ist nur deswegen bekannt, weil die Alpenmeise an ihrem Gesang erkannt werden kann: Während der Gesang von *P. m. salicarius* und *P. m. rhenanus* aus drei bis fünf abwärtsgezogenen Pfeiflauten besteht («ziüh ziüh ziüh», QR-Code 1), sind es bei der Alpenmeise fünf bis zehn gleich hoch bleibende Töne: «düh düh düh» (QR-Code 2). Die Rufe sind bei allen Unter-

arten relativ ähnlich: «zi däh däh» (QR-Code 3). Weidenmeisen besiedeln Misch-, Auen- und Bergwälder. Ein Unterscheidungsmerkmal zur Sumpfmeise ist neben den Gesängen und Rufen das helle Armschwingenfeld, das jedoch im Sommer abgenutzt sein kann. Weitere Unterscheidungsmerkmale siehe links.





Schweiz, Agrarmuseum Burgrain/Christoph Pierer, hof3

Wer ist Landwirtschaft?

Auszeichnung für das Schweizerische Agrarmuseum Burgrain. Seit 2021 leuchtet ein neuer Stern am Schweizer Museumshimmel: das Agrarmuseum Burgrain (LU). Seine Ausstellung «Wer ist Landwirtschaft» fördert die kritische Auseinandersetzung mit der Art und Weise, wie Nahrungsmittel produziert werden und welche Rolle wir Konsumentinnen und Konsumenten dabei spielen. Jetzt hat das Museum den renommierten «Prix Expo» der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) erhalten. *Daniela Pauli*

In der Landwirtschaft geht es um viel mehr als die Produktion von Nahrungs- und Futtermitteln. Das zeigt der entsprechende Verfassungsartikel 104. Hier heißt es: «Der Bund sorgt dafür, dass die Landwirtschaft durch eine nachhaltige und auf den Markt ausgerichtete Produktion einen wesentlichen Beitrag leistet, a) zur sicheren Versorgung der Bevölkerung, b) zur Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen und zur Pflege der Kulturlandschaft und c) zur dezentralen Besiedlung des Landes.»

Dieser Verfassungsartikel läutete ab den 1990er-Jahren die Multifunktionalität und die Ökologisierung der Landwirtschaft ein. Er geht auf eine Allianz von Landwirtschaft, Konsumentinnen und Konsumenten sowie Natur- und Umweltschutz zurück. Heute droht diese Allianz auseinanderzubrechen, denn die Vorstellun-

gen, wie dieser Verfassungsartikel zu interpretieren und umzusetzen ist, gehen weit auseinander.

Das Schweizerische Agrarmuseum Burgrain lädt dazu ein, diese unterschiedlichen Sichtweisen kennenzulernen. Welchen Herausforderungen stehen Bauernfamilien heute gegenüber? Welche innovativen Wege beschreiten sie, um möglichst naturnah zu wirtschaften und gleichzeitig ihr Einkommen zu sichern? Wie beeinflusst die Art und Weise der landwirtschaftlichen Nutzung Umwelt und Biodiversität? Welche Rolle spielt die vor- und nachgelagerte Industrie? Und wie können wir als Konsumentinnen und Konsumenten dazu beitragen, dass unsere Landwirtschaft zukunftsfähig, biodiversitäts- und klimafreundlich wird?

«Auf diese Fragen gibt es keine einfachen Antworten», sagt Max Ei-

chenberger. Der Naturwissenschaftler ist Präsident der Stiftung Agrarmuseum Burgrain und war zusammen mit Beatrice Limacher massgeblich an der Konzeption der Ausstellung «Wer ist Landwirtschaft» beteiligt. «Die Ausstellung soll Besucherinnen und Besucher dazu anregen, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen», betont er. Das ist vortrefflich gelungen; auf dem Burgrain ist ein modernes Bildungs- und Dialogzentrum für nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung entstanden.

Verbindung zwischen Alt und Neu

Schon früher gab es ein Agrarmuseum auf dem Burgrain. Es war auf damalige Land- und Hoftechniken ausgerichtet und präsentierte eine Sammlung von landwirtschaftlichen Gerätschaften aus unterschiedlichen Zeitepochen. Auf dieser Sammlung

Das Schweizerische Agrarmuseum Burgrain

Angebote

- Führungen durch die Hauptausstellung oder zu spezifischen Themen
- umfangreiches Lernmaterial für Schulklassen
- Erlebnismodule für Gruppen und Schulklassen
- Seminarraum (bis zu 150 Personen), Schulküche und Remise (Eingangsbereich der «Schüür») können für verschiedene Anlässe gemietet werden. Für gemeinnützige Organisationen und Vereine gelten Spezialtarife.

Öffnungszeiten und Anreise

- Mi–So sowie Feiertage: 10–17 Uhr
- Führungen und Erlebnismodule für Gruppen auf Anfrage auch ausserhalb der Öffnungszeiten
- mit öffentlichen Verkehrsmitteln aus allen Richtungen gut erreichbar; fünf Minuten Fussweg von der Bushaltestelle «Alberswil Burgrain»

Einbettung

Auf dem Burgrain LU gibt es neben dem Agrarmuseum einen Biohof, einen Hofladen und ein Restaurant. Auch die Kapelle St. Blasius aus dem 17. Jahrhundert auf der anderen Strassenseite und die nahe Burgruine Kastelen sind einen Besuch wert.

Mitgliedschaft

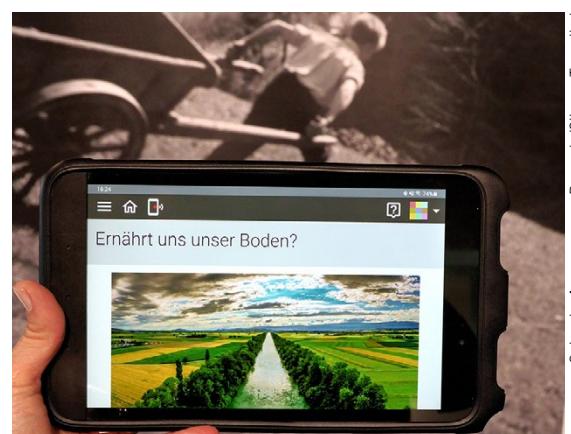
Als Mitglied oder Freundin des Agrarmuseums Burgrain profitieren Sie u. a. von Gratiseintritten.

www.museumburgrain.ch

lich, wie wir mit unserem Verhalten und unseren Kaufentscheidungen mitbestimmen, wie hierzulande und weltweit produziert wird.

Spätestens dann wird klar: Landwirtschaft sind nicht nur unsere Bäuerinnen und Bauern. Landwirtschaft sind wir alle.

Dr. Daniela Pauli ist Redaktorin von *Ornis*.



Schweiz, Agrarmuseum Burgrain/Silvana Tovagliari

konnten die Ausstellungsmacherinnen und -macher aufbauen. Sie begnügten sich aber nicht mit dem historischen Blick; vielmehr wollten sie auch zeigen, was Landwirtschaft heute bedeutet und wie sie sich in Zukunft entwickeln könnte. Entstanden ist eine mutige und kritische Ausstellung, die nie den mahnenden Zeigefinger erhebt. Am 6. Juni 2021 wurde sie in der neu gebauten, modernen und grosszügigen «Schüür» eröffnet.

Von den vielen Objekten des ehemaligen Museums sind über 100 in der 1800 m² grossen neuen Ausstellung zu sehen – Kostbarkeiten aus einer anderen Zeit. Begleitet werden sie von Hans Brunners eindrücklichen Schwarz-Weiss-Fotos aus den entsprechenden Zeitperioden. Sie zeigen, mit welch gewaltigen Anstrengungen unsere Vorfahren Lebensmittel produzierten. Jegliche technische Neuerung, welche die Arbeiten erleichterte, muss ein Segen gewesen sein.

Löchriges Netz des Lebens

Diese historische Perspektive ist der eine Erzählstrang der Ausstellung. Der zweite Strang behandelt Brennpunkte der aktuellen Debatten – etwa die globalisierte Landwirtschaft, den Boden oder die industrialisierte Lebensmittelverarbeitung. Beim Brennpunkt Biodiversität wandelt man als Besucherin oder Besucher über das Netz des Lebens aus dicken Seilen, das die Vielfalt der Arten

«Es gibt diesen magischen Moment, wo einfach alles stimmt»

samt ihren Beziehungen untereinander repräsentiert. Man beginnt den Spaziergang im 19. Jahrhundert und schreitet in der Zeitgeschichte voran. Je näher man der Gegenwart kommt, desto löchriger wird das Netz, und wäre da nicht der Handlauf an der Seite, würde man irgendwann abstürzen. Der Verlust der Biodiversität ist körperlich erlebbar.

Welches die Gründe sind für die Löcher im Netz, zeigen die Fotos und

Informationen zur Entwicklung des Dünger- und Pestzideinsatzes sowie zu Meliorationen. Videopräts von Bäuerinnen und Bauern, die innerhalb der heute geltenden Rahmenbedingungen innovative Wege beschreiten, ergänzen die Brennpunkte.

Objekte, schriftliche Informationen, Filme und interaktive Elemente laden ein, sich mit allen Sinnen auf die Auseinandersetzung mit unserem Landwirtschafts- und Ernährungssystem einzulassen. Langweilig wird einem nie. Und wer müde wird, setzt sich zwischendurch ins Museumscafé oder schlendert durch den Shop.

Auszeichnung mit Renommée

Am 5. Dezember 2022 hat das Schweizerische Agrarmuseum Burgrain den mit 10 000 Franken dotierten «Prix Expo» der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) erhalten. Die Laudatio hielt Britta Allgöwer, Mitglied im SCNAT-Vorstand und in der Jury. Sie gab dabei einen Einblick, wie die Jury ihre Entscheidungen trifft. «Wir arbeiten entlang einer Kriterienliste», erzählte die ehemalige Direktorin des Natur-Museums Luzern. «Doch dann gibt es diesen magischen, schwierig zu beschreibenden Moment, bei dem einfach alles stimmt und der ausmacht, dass eine Ausstellung die Nase vorn hat. Dieses Jahr hat sich dieser Moment bei «Wer ist Landwirtschaft?» eingestellt.»

Es ist dem Agrarmuseum zu wünschen, dass Landwirte und Konsumentinnen, Umwelt- und Naturschützende, Verantwortliche der landwirtschaftlichen Aus- und Weiterbildung sowie Lehrpersonen mit ihren Schulklassen aus allen Landesteilen die dreisprachige Ausstellung besuchen. Dies hilft, die Positionen anderer besser zu verstehen, aufeinander zuzugehen, die Konflikte zu überwinden und gemeinsam zu einem nachhaltigen Landwirtschafts- und Ernährungssystem beizutragen.

Wer sich für die Ausstellung am Empfang ein Tablet ausleiht, kann an einem Spiel teilnehmen. Als Resultat erhält man am Ende des Rundgangs einen Kassenzettel. Darauf ist ersicht-

Zarte Frühlingsboten



Hatten Sie bereits das Glück, einem ersten tanzenden Schmetterling zu begegnen? Vielleicht war es ja sogar ein C-Falter! Dieser eher unscheinbar orange-braun gefärbte Falter überwintert als ausgewachsener Schmetterling und fliegt zusammen mit Zitronenfalter, Tagpfauenauge, Trauermantel sowie Kleinem und Großem Fuchs als erster durch die Frühlingslüfte. Den Winter über versteckt er sich in schützenden Ritzen und Spalten. Die ersten warmen Sonnenstrahlen erwecken

den Tagfalter zu neuem Leben. Bevorzugt fliegt er entlang von sonnigen Hecken und Waldrändern, wo er gerne an blühenden Weidenkätzchen Nektar saugt. Die auffällig gezackten Flügelränder sind im Flug gut zu erkennen. Doch das namengebende kleine weisse C auf der Unterseite des Hinterflügels lässt sich erst entdecken, wenn der Falter ruhig sitzt. Überwinternde C-Falter haben im Unterschied zur Sommergeneration eine aufällig dunkle Flügelunterseite. ss

Sternschnuppengallerie

Vielleicht haben Sie sich auch schon über Froschlaich gewundert, der scheinbar weitab von jeglichem Gewässer an Land liegt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich hierbei nicht um einen Frosch-Irrtum, sondern um ein Frosch-Drama. Frösche sind die Leibspeise des Iltis. Froschlaich mag er allerdings nicht; er meidet ihn oder speit ihn wieder aus. Dieser mancherorts als «Sternschnuppengallerie» bezeichnete Froschlaich kann ein Hinweis auf das Vorkommen des sehr scheuen Iltis sein. ss



Pflanzen heizen ein



Wie durch Zauberhand spritzen die ersten Frühblüher durch den noch kalten und starren Erdboden. Die Zwiebeln von Schneeglöckchen funktionieren dabei wie kleine Heizkissen: Sie produzieren Wärme, indem sie eingelagerte Stärke in ihren Zellen verbrennen bzw. veratmen. So erreichen sie im noch kalten Boden eine Temperatur von bis zu 10° C, wodurch das Erdreich um sie herum auftaut und ihr Wachstum beschleunigt. Auch in der Blüte des Aronstabs wurde ein überraschend leistungsstarkes Heizsystem entdeckt. Um Duftstoffe effizienter zu verströmen, erwärmt sich der Blütenkolben auf bis zu 40° C – für blütenbesuchende Insekten eine willkommene Wärmequelle. Aufgewärmt und mit Nektar gestärkt fliegen sie die nächste Blüte an. Pflanzen können also offenbar Wärme messen und ihre Wärmeproduktion wie Tiere regulieren. ss

Leuchtende Tieraugen

Im Taschenlampenschein aufblitzende Augenpaare lassen uns immer etwas erschauern. Meist gehören sie Katzen oder Hunden. Doch das Phänomen lässt sich auch bei verschiedenen Wildtieren beobachten wie z. B. bei Reh, Hirsch, Feldhase, Marder, Fuchs, Wolf oder Luchs – Tieren, die in der Dämmerung jagen oder gejagt werden. Tatsächlich profitieren sie von einer feinen, lichtreflektierenden Zellschicht, dem sogenann-

ten Tapetum lucidum, das wie ein Restlichtverstärker funktioniert. Es liegt im hinteren Augapfel direkt hinter der lichtempfindlichen Netzhaut. Das daran gespiegelte Licht durchquert entsprechend gleich zweimal die Netzhaut. Der Lichtreiz wird dadurch verstärkt und die nächtliche Sehleistung deutlich erhöht. Das gespiegelte Restlicht blitzt uns entgegen – je nach Tierart von grün bis bläulich oder gelb bis rötlich. ss



Jane Burton/naturepl.com

Das perfekte Federnest

Die quirligen Schwanzmeisen sind ausserhalb der Brutzeit in kleinen Trupps oder Familienverbänden unterwegs. Sie verraten sich mit ihrem schnurrenden «tsrrr-tsrrr», wenn sie flink durch die äussersten Baumwipfel turnen. Von weitem wirken sie wie kleine Federkugeln; den langen Schwanz nutzen sie geschickt als Balancierstange. Mit dem feinen, kurzen Schnabel und den kugelrunden, gelbumringten Knopfaugen ist ihnen der Jöh-Effekt garantiert. Bereits im Februar beginnen sie mit ihrem äusserst aufwändigen Nestbau: Aus feinen Grashalmen, Flechten, Moos, Haaren und verklebenden Spinnfäden bauen sie ein kunstvoll kugeliges Nest mit seitlichem Eingang. Für die Innenausstattung suchen beide Partner während zwei bis drei Wochen um die 2000 Federchen zusammen – das Resultat ist ein kuschelig warmes Feder-Nestchen. ss



Entdecken im Februar

- Haubentaucher beginnen zeitig im Jahr mit ihrem Balzritual – ein faszinierendes Wasserballatt mit Scheinputzen, Kopfschütteln, Nistmaterialpräsentieren und Paartauchen.
- Ganz unscheinbar blüht der Echte Seidelbast direkt aus seinen verholzten Zweigen auf – umso betörender ist sein Duft.
- Ab Mitte März ist fast von einem Tag auf den anderen wieder überall der lebhafte Gesang der Mönchsgasmücken zu hören.



Ornis junior

Das perfekte Geschenk für junge Naturfans

- Die schönste Zeitschrift für alle Naturfreunde ab etwa 7 Jahren
- mit wunderbaren Artikeln über die einheimische Natur
- Comic, Rätsel, Basteltipps etc.
- 28 Seiten, 4x pro Jahr

Bestellen Sie Ihr Abo: Tel. 044 457 70 20, www.birdlife.ch/ornisjunior



Die Überraschung: Rötelschwalben im Dezember

Neben zahlreichen Graugänsen verbrachten auch neun **Blässgänse** den Dezember im Nuolener Ried SZ. Im gleichen Gebiet überwinterte eine einzelne **Saatgans**; im Fanel BE waren sie zu zweit. Ein bemerkenswerter Trupp von 35 Vögeln zog Ende Dezember über dem Bieler- und

Neuenburgersee nach Westen. Ab Mitte Dezember überwinterte eine **Eisente** im Hagneckdelta BE am Bielersee, ein weiterer Vogel rastete im November kurz bei Luzern. Die Art ist in der Schweiz sehr selten geworden. Insgesamt fünf **Zwergsäger** hielten sich im Januar an drei Orten

auf. Amerikanische ***Ringschnabelenten** schwammen durchgehend bei Gland VD und in den Grangettes VD; Mitte Dezember zeigte sich ein Männchen für einen Tag bei Ermatingen TG.

Die am Bird Race anfangs September entdeckte ***Zwergscharbe** verblieb bis Januar durchgehend am Klingnauer Stausee AG. Unter den seltenen Winterbeobachtungen von Limikolen sind als erstes die maximal fünf **Säbelschnäbler** bei Arbon TG zu nennen, die sich im Dezember dort aufhielten. Weiter gab es anfangs Dezember einen ***Tundra-Goldregenpfeifer** im Nuolener Ried SZ, bei Morges VD überwinterte durchgehend eine **Pfuhlschnepfe**. Bei Avenches VD bzw. Uster ZH wurden anfangs Januar einzelne ***Thorschühnchen** gesichtet.

Verwehte Möwen

Ende November gelangten nach kräftigen Weststürmen zahlreiche ***Dreizehenmöwen** ins europäische Binnenland. Die meisten wurden im Genferseegebiet und im westlichen Mittelland entdeckt. Der grösste Trupp umfasste 12 Vögel und flog vor der Rhonemündung in den Grangettes VD. Die ***Skua**, die fast ein Jahr in der Westschweiz verbracht hatte, wurde letztmals Ende November am Neuenburgersee gesehen.

Eine der grössten Überraschungen stellte das Auftreten von zwei ***Rötelschwalben** Ende De-

zember am Klingnauer Stausee AG dar; die Art war bei uns noch nie zuvor im Winter beobachtet worden. Die Vögel dürften mit der kräftigen Südwestströmung zu uns gelangt sein, die gleichzeitig den Schnee bis in höhere Lagen wegschmelzen liess.

Einem ***Goldhähnchen-Laubsänger** im November bei Reinach AG folgte ein weiterer anfangs Dezember bei Gossau SG. Auffallend ist die Häufung von Winternachweisen des ***Seiden-sängers** am Genfer-, Neuenburger- und Bielersee im November und Dezember.

Ab Mitte Dezember weilte während mehrerer Wochen eine **Schneeammer** im Fanel BE auf dem Broyedamm. Eine ***Fichtenammer** verbrachte den Dezember bei Riazzino TI. Nach einem sechswöchigen Aufenthalt wurde das erste Schweizer ***Weidengelbkehlchen** Mitte Dezember letztmals in den Bolle di Magadino TI gesichtet. AJ

Für die Beurteilung der Beobachtungen seltener Arten ist die Schweizerische Avifaunistische Kommission (SAK) zuständig. Die mit * bezeichneten Arten sind protokollpflichtig, doch wurden diese Nachweise von der SAK noch nicht behandelt. Wer über gute Artenkenntnisse verfügt, kann seine Beobachtungen über www.ornitho.ch melden.



Säbelschnäbler, Arbon TG, 17.12.2022



Dreizehenmöwen, Les Grangettes VD, 25.11.2022

Der Bestand des Mittelspechts steigt

In den letzten 20 Jahren hat der Bestand des **Mittelspechts** deutlich zugenommen. Als Gründe für diesen positiven Trend werden eine geringere Wintersterblichkeit, ein höherer Bruterfolg, ein grösseres Nahrungsangebot infolge des Klimawandels sowie die verstärkte Eichenförderung vermutet. In der Schweiz besiedelt der Mittelspecht bevorzugt Eichen- und Auenwälder unter 600

m ü. M. Das Verbreitungsgebiet der 1700 bis 2100 Paare zieht sich von Genf dem Jura entlang bis an den Bodensee. Die Verbreitungsschwerpunkte liegen in den Kantonen Neuenburg, Basel-Landschaft, Zürich und Thurgau. Im Gegensatz zu anderen Spechtarten trommelt der Mittelspecht nur selten. Stattdessen fällt er im Frühling durch klägende «Quäkrufe» auf. AJ





Ausharren im winterlichen Gebirge

Fotos: Ralph Martin

Temperaturen weit unter Null, harscher Wind, Schneestürme – das Hochgebirge ist in der kalten Jahreszeit wahrlich kein angenehmer Lebensraum. Dennoch harren einige wenige Vogelarten auch im Winter aus. Sie finden ihre Nahrung an den spärlichen schneefreien Orten, fliegen wenn nötig für ein paar Stunden ins Tal oder nehmen die Terrassen der Bergrestaurants in Beschlag. Der Naturfotograf Ralph Martin widmet sein Portfolio diesen Arten, hat er doch mit ihnen schon einige Abenteuer erlebt. «Es gibt für mich nichts Schöneres, als frühmorgens im Hochgebirge un-

terwegs zu sein – dann, wenn alle anderen noch schlafen», sagt er. Am liebsten bewegt er sich in Wildnisgebieten, wo kein Haus zu sehen ist, kein Autolärm ans Ohr dringt. Er sei eher der mobile Typ, erzählt der 36-Jährige: «Ich wandere durch die Gegend und hoffe auf eine spannende Begegnung mit einem Vogel.» Dann packt er das Tarnnetz aus und versucht mit der Umgebung zu verschmelzen. Um schöne Stimmungen und Farben hinzubekommen, fotografiert er fast nur frühmorgens und abends, auf Computerbearbeitung verzichtet er weitgehend.

Einige der hier gezeigten Bilder sind auf der Gemmi VS entstanden, jenem «Foto-Hotspot», an dem sich an schönen Tagen 30 Fotografen oder mehr versammeln. Er sei zweimal dort gewesen, erzählt Ralph Martin. «Ich bin eigentlich lieber für mich unterwegs.» Bei einem Besuch sei ein schwerer Schneesturm aufgezogen. «Das war ein tolles Erlebnis. Die anderen Fotografen flohen vor dem Wetter. Plötzlich war ich allein und konnte die Vögel ganz nah dabei fotografieren, wie sie dem rauen Klima trotzen.» Ralph Martin ist studierter Maschinenbauer und Doktor in

Biologie. Heute arbeitet er zu 50 % in der Forschung und zu 50 % als Naturfotograf und Umweltgutachter. Mit seinen vielen stimmungsvollen Naturbildern möchte er auch einen Beitrag zur Sensibilisierung für den Naturschutz leisten.

Aufgezeichnet von Stefan Bachmann









Ralph Martin lebt in Freiburg (DE). Weitere Fotos auf Instagram (@visualnature.de) oder unter www.visual-nature.de

S. 27: Alpenbraunelle; S. 28 o.: Schneefink; S. 28 u.: Alpendohlen; S. 29 o.: Alpenschneehuhn; S. 29 u.: Alpenbraunelle; S. 30 o.: Alpenkrähen; S. 30 u.: Sperlingskauz

Politik: Retterin oder Totengräberin der Biodiversität?

Alle Jahre wieder... veröffentlicht das World Economic Forum (WEF) seinen Bericht über die globalen Risiken für die Wirtschaft, genannt «Global Risks Report». Und alle Jahre wieder taucht die Biodiversitätskrise unter den grössten globalen Risiken auf. Im Report 2023 belegt der Biodiversitätsverlust im Zeithorizont von 10 Jahren den vierten Rang, nach drei Risiken, die allesamt der Klimakrise zugehören. Nicht nur das WEF, auch zahlreiche andere Wirtschafts-Akteure haben die Bedeutung der Biodiversität erkannt. Die SwissRe zum Beispiel hat 2020 aus Sicht eines Rückversicherers den finanziellen Wert von Biodiversität und Ökosystemleistungen sowie die Risiken des Biodiversitätsverlusts in einem Bericht beleuchtet. Alle grossen Beratungsunternehmen der Wirtschaft haben Studien zum Biodiversitätsverlust erarbeiten lassen. Unter dem Namen «Business for Nature» fordern über 1000 Firmen inkl. grossen Konzernen die Regierungen dazu auf, den Biodiversitätsverlust zu stoppen und umzukehren. Dass sich der Aufruf nicht an ProduzentInnen, Firmen oder KonsumentInnen richtet, sondern vorab an die Regierungen, macht aus volkswirtschaftlicher Sicht Sinn: Die Biodiversität ist ein Allgemeingut wie Sicherheit oder Klima; staatliches Handeln ist deshalb notwendig.

Alle Jahre wieder... veröffentlichen wissenschaftliche Institutionen noch negativeren Bilanzen zum Zustand der Biodiversität weltweit bzw. in der Schweiz. Offensichtlich sind also die Warnungen der Wirtschaft noch nicht in der Politik angekommen. In der Schweiz lässt sich das nur allzu gut beobachten. Der Zustand der Biodiversität ist hierzulande noch schlechter als in den meisten anderen Ländern, insbesondere auch den umliegenden europäischen Staaten. Die Roten Listen sind in der Schweiz prozentual länger als in anderen Industrieländern, selbst im Vergleich zu gleich dicht oder noch dichter besiedelten Ländern. Die Schweiz hat einen geringeren Anteil an Schutzgebieten – und selbst in diesem geringen Anteil von Schutzgebieten ist die Qualität ungenügend: Bei 74 Prozent



adge/pixabay

Biodiversitätskrise: Die Trägheit der Politik muss jetzt ein Ende haben.

der Biotope von nationaler Bedeutung sind Schutz und Unterhalt gemäss dem Bund noch immer ungenügend umgesetzt. Bereits 2012 stellte der Bundesrat fest, dass der Schutz der Jagdbanngebiete sowie der Wasser- und Zugvogelreservate verbessert werden müsste.

Behoben sind diese Defizite bis heute nicht. Dies kann nicht erstaunen, wenn man bedenkt, dass der Bund nur gerade rund 100 Millionen Franken pro Jahr direkt für den Schutz der Biodiversität im engen Sinne ausgibt, will heissen im Kredit Natur und Landschaft. Zwar kommen weitere Finanzströme wie z. B. Direktzahlungen für den ökologischen Ausgleich in der Landwirtschaft sowie kantonale Finanzen für die Biodiversität hinzu. Im Vergleich zur Gesamtsumme der biodiversitätsschädigenden Subventionen, welche die Wissenschaft auf 40 Milliarden Franken schätzt, sind das allerdings Brosamen. Auch im Vergleich zu anderen Politikbereichen sind die Ausgaben für die Biodiversität viel zu gering. Es ist offensichtlich: Die offizielle Schweiz tut viel zu wenig für den Erhalt der Biodiversität und damit für die Sicherung der Ökosystemleistungen für Gesellschaft und Wirtschaft.

Mit der aktuellen Revision des Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) besteht nun die Chance, im Bereich der Biodiversität endlich wieder einen wirksamen

Schritt nach vorne zu machen. Bereits 2017 wollte Bundesrätin Doris Leuthard eine gezielte NHG-Revision aufgleisen, um insbesondere die Ökologische Infrastruktur expliziter im Gesetz abzustützen. Ausreichend grosse Lebensräume sind seit Langem im NHG verankert. Doch die gefährliche Trägheit der offiziellen Schweiz angesichts der heranrollenden Biodiversitätskrise stand einer konsequenten Umsetzung im Weg. Zehn Jahre nach Veröffentlichung der «Strategie Biodiversität Schweiz» durch den Bundesrat musste BirdLife in einer Analyse feststellen, dass es für die Biodiversität ein verlorenes Jahrzehnt war. Das muss sich ändern.

Mit der Biodiversitätsinitiative von BirdLife Schweiz, Pro Natura, Stiftung Landschaftsschutz und Schweizer Heimatschutz wurde die Türe aufgestossen, um die vom Bundesrat bereits in der Strategie Biodiversität Schweiz 2012 angekündigte NHG-Revision aufzunehmen.

Sowohl der Bundesrat als auch der Nationalrat haben den grossen Handlungsbedarf zum Erhalt der Biodiversität anerkannt und sich für einen indirekten Gegenvorschlag in Form einer NHG-Revision ausgesprochen. Die vom Nationalrat verabschiedete NHG-Revision enthält Substanz und geht in die richtige Richtung. Sie soll zudem mehr Mittel für die Biodiversität bewirken. Um der Biodiversitätskrise wirksam zu begegnen, sollte die Gesetzesrevision weiter verbessert werden. Der Ständerat zögert jedoch, ob er überhaupt auf die Vorlage eintreten will und hat diesen Entscheid auf Ende März vertagt. Gerade die Mitte-Partei wird massgeblich mitentscheiden, ob das Erbe von Doris Leuthard erhalten bleibt – und damit die Biodiversität als Lebensgrundlage zukünftiger Generationen!



Der Geschäftsführer **Raffael Ayé** fasst hier die Haltung von BirdLife Schweiz zu politischen Fragen zusammen.

Wie legt man eine artenreiche Wiese an?

Wer eine ökologisch wertvolle Wiese wiederherstellen oder neu anlegen möchte, tut dies am besten mit Hilfe von frischem Schnittgut einer hochwertigen Spenderfläche. Dies ist das Ergebnis der Dissertation von Daniel Slodowicz von der Universität Bern. Slodowicz hat in einem Freilandversuch an 48 Standorten die Vor- und Nachteile verschiedener Verfahren zur Ansaat solcher Wiesen getestet. Dabei zeigte er, dass alle Techniken einen wertvollen Beitrag leisten können, um die floristische Vielfalt zu erhöhen. Mit einer Direktbegrünung werden aber neben lokal wachsenden Pflanzenarten auch Käfer, Wanzen und Spinnen auf die neue Fläche übertragen: pro Quadratmeter im Schnitt neun Tierchen. Für seine Arbeit hat Daniel Slodowicz den Hintermann & Weber-Forschungspreis für Naturschutz 2022 erhalten. DP

Infos: hintermannweber.ch/forschungspreis/preisträger

Neue Web-App zur Wildbienenförderung

Viele der insgesamt 567 einheimischen Wildbienenarten haben besondere Ansprüche, was Nistmöglichkeiten oder Pollenbedarf für den Nachwuchs betrifft. Sie lassen sich nur mit auf sie zugeschnittenen Massnahmen fördern. Möchten Sie wissen, welche Arten in der Umgebung vorkommen und wie Sie diese unterstützen können? Dann ist die neue Web-App «Bee-Finder» der IG Wilde Biene das Richtige für Sie. Man gibt den genauen Standort ein und erhält eine Liste möglicher Zielaarten, inkl. Angaben zu Lebensraumansprüchen, Niststrukturen und Futterquellen. DP

Web-App: bee-finder.ch

Stopp der Verschotterung

BirdLife Schweiz



Schottergärten sind ein Übel für die Biodiversität und das Lokalklima.

Ein aktueller Trend vertreibt vielerorts das wenige Grün aus den Siedlungen: Schottergärten. Anstatt einheimische Sträucher und Stauden zu setzen oder Wiesen anzulegen, lassen Gartenbesitzerinnen und -besitzer tonnenweise Steine irgendwelcher Herkunft in die Vorgärten kippen, weil dies vermeintlich keine Arbeit gibt. Doch in diesen Steinwüsten gibt es kaum Lebensraum für Pflanzen und Tiere; erst recht nicht, wenn

unter den Kies- und Schotterflächen auch noch ein Vlies, eine Plastikfolie oder gar eine Betonbeschicht verlegt wird, um unerwünschten Pflanzenwuchs zu unterbinden. Auch aus Sicht des Klimawandels ist diese Entwicklung bedenklich, denn Schottergärten heizen die Umgebungstemperatur zusätzlich auf. Natürlich Boden mit Pflanzenbewuchs hingegen wirkt kühlend, weil er Regenwasser aufnehmen und ver-

dunsten kann; Bäume spenden zusätzlich Schatten. Dies hilft, die Auswirkungen des Klimawandels abzuschwächen.

Der Bundesrat hat nun im Dezember den Bericht «Stopp der Verschotterung von Grünflächen» verabschiedet und beantwortet damit ein Postulat von Nationalrätin Martina Munz (SP/SH) aus dem Jahr 2019. Der Bericht nennt Massnahmen, um der Verschotterung Einhalt zu gebieten. Erstens können die Gemeinden in ihren Bau- und Nutzungsordnungen die Gestaltung von Außenräumen regeln. Zweitens sollen finanzielle Anreize helfen, die naturnahe Gestaltung des Siedlungsraums zu fördern. Und drittens sollen Behörden und Bevölkerung für die Vorteile naturnaher Grünflächen und Gartengestaltungen sensibilisiert werden. DP

Stopp der Verschotterung von Grünflächen. Bundesrat, 2022.
PDF: bit.ly/3HrTKNx

Überwachung der Schweizer Biodiversität

Vor 20 Jahren startete die Schweiz als eines der ersten Länder weltweit ein Programm zur Überwachung ihrer Biodiversität. Die regelmässig erhobenen Daten bilden einen einmaligen Datenpool. Dieser erlaubt es nicht nur, die Entwicklung der biologischen Vielfalt mit Hilfe von Indikatoren aufzuzeigen, sondern beantwortet im Verbund mit anderen Datenquellen auch Fragen zu den Ursachen der Entwicklungen. Das Forum Biodiversität Schweiz würdigt das Jubiläum in zwei Maga-

zinen. Das Sonderheft «20 Jahre Biodiversitätsmonitoring Schweiz BDM» des Magazins «HOTSPOT» stellt die Methodik des BDM und die beteiligten Personen vor und gibt einen Einblick in neue Erkenntnisse, die dank der erhobenen Daten gewonnen wurden. Die gleichzeitig erschienene HOTSPOT-Ausgabe «Biodiversität überwachen» bettet das BDM in die Landschaft der Schweizer Monitoringprogramme ein. Sie beleuchtet den Weg der Daten von der Erhebung im Feld über die Errechnung von Indikatoren, Datenanalysen und Interpretationen der Ergebnisse bis hin zur Entwicklung von Szenarien und der Aufbereitung von Entscheidungsgrundlagen. Die beiden Hefte machen deutlich, wie wertvoll die über lange Zeit erhobenen Datenreihen für die Beantwortung aktueller Fragen sind; sie zeigen aber auch Lücken im Schweizer Monitoringsystem auf. DP



Bezug: Beide Publikationen stehen auf biodiversity.scnat.ch/hotspot als PDF in Deutsch und Französisch zur Verfügung. Einzelhefte sind per Mail unter biodiversity@sncat.ch erhältlich.

Über 70 Projekte und Aktionen in der Orbe-Ebene

Die Orbe-Ebene im Kanton Waadt wird landwirtschaftlich intensiv genutzt; einige kleine Naturschutzgebiete bilden die letzten Oasen in der ausgeräumten Kulturlandschaft. Doch in den letzten fünf Jahren hat sich das Bild ein wenig geändert: Dank des Projekts «Vivante plaine de l'Orbe» konnten über 70 Renaturierungs- und Sensibilisierungsprojekte umgesetzt werden. Ausgeführt wurde das Projekt von der Alliance Vaudoise pour la Nature (AVPN), zu der sich BirdLife Schweiz, Pro Natura Vaud, WWF Vaud und La Maison de la Rivière zusammengeschlossen haben. Konkret konnten zum Beispiel 19 Heken und 4 Hochstamm-Obsthaine gepflanzt, 12 Teiche gebaut und 400 Nisthilfen für gefährdete Arten aufgehängt

Bei Suscévaz (VD) wurde im Rahmen des Projekts eine Extensivwiese mit Hecke und Obstbäumen angelegt.



AVPN

werden. In 22 Gemeinden ersetzten Gartenbesitzer tausende Kirschchlorbeer- und Thujabüsche durch einheimische Sträucher. Ein Abschnitt des Flusses Nozon wurde renaturiert und mit Kleinstrukturen am Ufer aufge-

wertet. Zur Sensibilisierung der Bevölkerung wurden Naturpfade eingerichtet und zahlreiche Aktionen mit Schulklassen durchgeführt. Das Projekt ist nun abgeschlossen – was folgt, ist noch offen. SB

Natur. Und wir?

Das Stapferhaus in Lenzburg AG trifft mit seinen modernen, anregenden Ausstellungen immer wieder den Nerv der Zeit. Jetzt hat man sich die Natur ins Haus geholt und lädt Besucherinnen und Besucher ein, sich mit aktuellen Fragen auseinander zu setzen. Was ist eigentlich Natur? Wem gehört sie, wer bestimmt über sie? Wie hat sich unsere Beziehung zur Natur über die Jahrtausende verändert? Was für eine Haltung habe ich selber – und was kann ich tun? Man geht barfuß durch die Ausstellung – mal über Sand, mal über selbst gezogenen Pilzboden. «Natur. Und wir?» ist noch bis am 29. Oktober 2023 zu sehen. DP

Infos: stapferhaus.ch

Erfolgreiche Mäusejagd im Schnee

Schnee stellt Tiere, die Mäuse jagen, vor Probleme: Zum einen können sich die Mäuse unter der Schneedecke verstecken, zum anderen dämpft der Schnee Geräusche ab, welche die Position der Maus verraten könnten. Aktuelle Forschung zeigt jetzt noch ein drittes Problem auf – Geräusche werden vom Schnee abgelenkt, ganz so wie Licht an der

Wasseroberfläche gebrochen wird. Für einen Beutegreifer, der sich nicht genau über der Beute befindet, führt diese Brechung zu einer akustischen Fata Morgana: Die akustische Position der Beute weicht von ihrer tatsächlichen Position ab. Der Bartkauz vermeidet dieses Problem, indem er direkt über der Beute rüttelt. Hier sind die Brechung

sowie die Dämpfung der Beutegeräusche am geringsten – das erleichtert die Ortung und verbessert den Jagderfolg. DOM

Clark C.J. et al. (2022) in: *Proceedings of the Royal Society B*, doi.org/10.1098/rspb.2022.1164

Hans Glader (2)



Gleich wird der Bartkauz die Maus fangen, die er unter dem Schnee geortet hat. Im Bild rechts hält er die Beute bereits in den Fängen.

Bitte Vogelkollisionen mit Glas melden

In der Schweiz kommen jährlich mehrere Millionen Vögel wegen Kollisionen mit Glas zu Tode. Bisher gibt es aber kaum genauere Erhebungen. Seit letztem Jahr können nun Kollisionen von Vögeln mit Glas auf ornitho.ch gemeldet werden. Dabei werden sowohl getötete als auch verletzte Tiere erfasst. Bitte melden auch Sie Ihre Beobachtungen, damit ein möglichst vollständiges Bild des Problems entsteht; je präziser die Angaben, desto wertvoller sind sie. Die Vogelwarte Sempach hat eine kurze Anleitung erarbeitet, wie die Angaben korrekt zu erfassen und Fotos der betroffenen Gebäude zu übermitteln sind. DP

Zur Anleitung:

vogelglas.vogelwarte.ch

Ausstellung «Eulen und Käuze»

Noch bis am 29. April zeigt das Naturzentrum Glarnerland, welche Eulenarten in der Region unterwegs sind und wie sie das Leben in der Nacht meistern. Im Ausstellungsraum herrscht absolute Finsternis; zum Erkunden liegen Taschenlampen bereit. Interaktive Stationen und eine Werkstatt machen die Ausstellung zum spielerischen Erlebnis. DP

naturzentrumglarnerland.ch

Wir trauern um Walter Thierstein

Mit Walter Thierstein verliert der Naturschutz in der Schweiz und weit darüber hinaus einen ganz grossen Förderer. Mit seiner Arbeit als langjähriger Finanzchef des WWF Schweiz und Mitglied der Geschäftsleitung hat Walti, wie wir ihn alle nannten, entscheidend dazu beigetragen, die heute in der Schweiz grösste Umweltorganisation aufzubauen. Zusammen mit Claude Martin, dem späteren Generaldirektor des WWF International, und Roland Wiederkehr hat er die immense Aufbauarbeit geleistet, die in den ersten Jahrzehnten beim WWF Schweiz nötig war. Bei der Leitung der Finanzen kam Walter Thierstein sehr zugute, dass er aus der Bankbranche stammte und internationale Erfahrung unter anderem in London gesammelt hatte. So ermöglichte er dem WWF Schweiz, rasant zu wachsen.

Walter Thierstein interessierte sich nicht nur für die Finanzen, sondern auch für die vielen Projekte, die mit den von ihm beschafften Mitteln umgesetzt wurden. So entwickelte er sich immer mehr vom Finanzfachmann auch zum Experten für Naturschutzprojekte in der Schweiz und in ganz Europa. Das kam ihm zugute, als er den WWF vor gut zwanzig Jahren verliess und unabhängiger Berater für Naturschutzprojekte wurde. Dieses Engagement führte er weiter, bis eine schwe-



BirdLife Schweiz

Walter Thierstein engagierte sich über Jahrzehnte für den Naturschutz.

re Krankheit ihn vor einigen Monaten plötzlich daran hinderte.

Wir von BirdLife Schweiz kamen Walti schon seit Jahrzehnten. Besonders eng wurden die Kontakte ab Ende der 1990er-Jahre. Walter Thierstein vertrat verschiedene Stiftungen, welche Mittel für Naturschutzprojekte zur Verfügung stellten. BirdLife Schweiz durfte grosse und wichtige Projekte vorschlagen. Als Vertrauensperson der Stiftungen prüfte Walter Thierstein die Vorhaben im Detail

und wollte die Projekte auch im Feld genau begutachten. Auf diesen Begehungungen profitierten wir sehr von seinen Erfahrungen, die er aus Projekten in ganz Europa gesammelt hatte.

Walter Thierstein ermöglichte viele wichtige Projekte von BirdLife Schweiz – nicht nur in der Anfangsphase, wenn auch andere Stiftungen gewonnen werden können, sondern über längere Zeit. Dafür konnte er dann auch auf die gemeinsamen Erfolge stolz sein, die sich nach fünf, zehn oder noch mehr Jahren einstellen.

Mit Unterstützung durch Walter Thierstein und der von ihm vertretenen Stiftungen konnte BirdLife Schweiz zahlreiche Projekte durchführen. Dazu gehören der Aufbau der BirdLife-Naturzentren Neeracherried, La Sauge und Klingnauer Stausee, die Artenförderungsprogramme im Dreiländereck um Basel, im Tessin und im Grossen Moos sowie erst kürzlich zugunsten des Neuntöters im Rahmen der BirdLife-Naturjuwelen. Auch mit weiteren Organisationen und in anderen Ländern ermöglichte Walter Thierstein zahlreiche Projekte zugunsten gefährdeter Arten.

Wir trauern um einen grossartigen, engagierten und positiven Menschen. Sein Wirken wird noch über Jahrzehnte in vielen Landschaften in der Schweiz und international sichtbar sein.

Raffael Ayé & Werner Müller

Stunde der Wintervögel: Haussperling am häufigsten

Zum vierten Mal hat BirdLife Luzern anfangs Januar zur winterlichen Vogelzählung in Gärten und Parks aufgerufen. Mehr als 400 Vogelbegeisterte zählten in 120 Gemeinden über 8000 Vögel. Wie bereits in den Vorjahren war auch 2023 der Haussperling der am häufigsten gezählte Vogel. Die Art mit der grössten Verbreitung aber war die Kohlmeise; sie wurde in 9 von 10 Gärten

festgestellt. Blaumeise und Amsel folgten ihr auf dem Fuss. In diesem milden Winter wurden auch vermehrt Vogelarten beobachtet, welche die kalte Jahreszeit sonst eher im Mittelmeergebiet verbringen, etwa Bachstelze, Haurotschwanz oder Zilpzalp. Peter Knaus

Infos: birdlife-luzern.ch/sdw



Peter Knaus

Äcker bedrohen Insektenvielfalt in angrenzenden Schutzgebieten

Äcker, die an Schutzgebiete angrenzen, haben einen negativen Einfluss auf deren Insektenvielfalt. Das ist das Ergebnis einer Studie des Forschungskonsortiums DINA («Diversität von Insekten in Naturschutz-Arealen») unter der Leitung des deutschen BirdLife-Partners NABU. Außerdem zeigt die Studie: Wo viele landwirtschaftliche Flächen an die Schutzgebiete angrenzen, kommen Insekten deutlich häufiger mit Pestiziden in Kontakt. Dies hat zur Folge, dass an diesen Standorten weniger Insektenarten vorkommen. Sogar grosse Naturschutzgebiete können die negativen Einflüsse der landwirtschaftlichen Nutzung nicht kompensieren. Für NABU-Präsident Jörg-Andreas Krüger sind diese Ergebnisse alarmierend. «Selbst in Naturschutzgebieten schreitet der Verlust von Artenvielfalt und Lebensräum-

men voran», warnt er. Dies zeigt einmal mehr, dass bisherigen Massnahmen nicht ausreichend seien. Eine Trendumkehr beim Artensterben könnte nur gelingen, wenn die Belas-

tung durch Pestizide in der gesamten Landschaft halbiert werde, so Krüger. DP

Köthe et al. (2022) in: Biodiversity and Conservation, doi.org/10.1007/s10531-022-02519-1



NABU/Sebastian Hennigs

Mitglieder des NABU-Regionalverbandes «Mittleres Mecklenburg e. V.» erheben am DINA-Standort Riedensee Daten.

Teure Suche

Nach seiner letzten Sichtung 1944 galt der nordamerikanische Elfenbeinspecht (*Campetherus principalis*) als ausgestorben. Doch 2005 sprachen Ornithologen von einer möglichen Wiederentdeckung, was der Suche nach dem Specht starken Auftrieb verlieh. Zwei US-Forscher haben dazu nun Zahlen veröffentlicht. Von 2004 bis 2021 wurde mehr als eine halbe Million Stunden für die Spechtsuche aufgewendet, was allein bis 2013 über 20 Millionen US-Dollar an staatlichen Mitteln verschlang. 2021 schlug der US Fish and Wildlife Service vor, den Elfenbeinspecht als ausgestorben zu deklarieren. Die Autoren sind der Meinung, dass die knappen Naturschutzmittel besser für den Schutz bedrohter Arten statt für die Suche vermutlich ausgestorbener eingesetzt werden sollten. DP

Troy J. R. J. Jones C. D. (2022) in: Ibis 165/1. doi.org/10.1111/ibi.13144

Alarm am Marmarasee

In den letzten zehn Jahren sind wegen Dürre und Bewässerung des Umlands mehr als 98 % der Feuchtgebiete am türkischen Marmarasee (nicht zu verwechseln mit dem Marmameer) ausgetrocknet. Nun warnen 25 Naturschutzorganisationen, darunter zahlreiche BirdLife-Partner, dass das wichtige Vogelgebiet ganz verloren gehen könnte. Noch 2017 hatte die Regierung den 45 km² grossen Stausee als Feuchtgebiet von nationaler Bedeutung deklariert. Doch Ende 2022 wurde beschlossen, ihn um einen Drittelf zu verkleinern und die freiwerdende Fläche für die Landwirtschaft freizugeben. Bereits heute hat es kein Wasser mehr im See. Dem Krauskopfpelikan, fünf endemischen Fischarten und zahlreichen anderen Spezies wurde damit die Lebensgrundlage entzogen. Die 25 Organisationen fordern die Wiederherstellung und Massnahmen für den künftigen Schutz des Sees. DP

Klage: Vicosee (I) wegen intensivem Haselnussanbau verschmutzt

Der Vicosee nordwestlich von Rom (I) ist vulkanischen Ursprungs und wegen seiner Biodiversitätswerte ein Natura-2000-Gebiet. Um den See herum hat der Anbau von Haselnüssen eine lange Tradition. Inzwischen ist dieser sehr intensiv; die Haselnussplantagen sind Monokulturen, die einen hohen Einsatz an Dünger und Pestiziden bedingen. Haupttreiber der Intensivierung ist der Süßwaren-

produzent Ferrero, der unter anderem Nutella herstellt. Die Konsequenzen bleiben nicht aus: grosse Mengen der landwirtschaftlichen Hilfsstoffe landen im See. Dies hat u. a. zur Ausbreitung von Rotalgen geführt, welche krebserregende Stoffe produzieren, die sowohl für die Umwelt als auch die Menschen ein Risiko darstellen. In den Gemeinden Caprarola und Ronciglione ist das aus dem See gewonnene Trinkwasser inzwischen ungenießbar – und die Qualität des Natura-2000-Schutzgebiets ist massiv beeinträchtigt.

Der italienische BirdLife-Partner LIPU will nun zusammen mit der Organisation ClientEarth die Region Latium, die Wasserbehörde sowie die betroffenen Gemeinden verklagen, weil sie es versäumt haben, die erforderlichen Massnahmen zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume und der Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger zu ergreifen. DP



Umgeben von Haselnussplantagen: der Vicosee

Vom Referendum zur neuen Jagdgesetz-Revision

Revision des Jagd- und Schutzgesetzes. Vor zweieinhalb Jahren war der Schutz der Wildtiere aufgrund der damaligen Revision des Jagd- und Schutzgesetzes (JSG) stark gefährdet. Doch BirdLife Schweiz, Gruppe Wolf Schweiz, Pro Natura und WWF ergriffen das Referendum – mit dem Argument, dass nach einem Nein ein ausgewogenes Gesetz geschaffen werden könne, das den Schutz wildlebender Tiere und eine pragmatische Regulierung des Wolfes beinhaltet. Das Nein in der Volksabstimmung wendete die Gefahren ab. Ende 2022 drückte der Ständerat nun erneut eine Revision durch. Sie ähnelt bezüglich Wolf stark derjenigen von 2020. Eine genaue Analyse zeigt jedoch, dass viele Erfolge aus dem Referendum erhalten geblieben sind, und dass sogar beim Wolf die Koexistenz auf Grundlage des nun vorliegenden Gesetzes gelingen kann. Ein neues Referendum wäre nicht zielführend. *Suzanne Oberer*

Am 27. September 2020 lehnte das Volk die damals vorgeschlagene Revision des Jagd- und Schutzgesetzes (JSG) mit 52 Prozent Nein und einem Unterschied von 170 000 Stimmen ab. Kurz vor Weihnachten 2022 drückte nun jedoch das Parlament vor allem auf Druck des Ständerats eine neue JSG-Revision durch, mit mehreren ähnlichen Punkten zum Wolf, die im Referendum stark kritisiert worden waren. Das ist demokratiepolitisch heikel. Doch was ist sonst vom neuen Gesetz zu halten, und wie ist damit umzugehen? BirdLife Schweiz hat das neue JSG genau unter die Lupe genommen.

Referendum lohnte sich

Biber, Luchs, Höckerschwan, Graureiher, Gänseäger & Co.: Sie alle werden dank des erfolgreichen Referendums von 2020 auch jetzt, nach der erneuten Revision von 2022, nicht präventiv in ihren Beständen reguliert. Der Bundesrat erhält kein Recht, geschützte Tierarten seiner Wahl auf eine Abschussliste zu setzen. Eine präventive Regulierung ist auf den Steinbock (bisher) und den Wolf (neu) beschränkt. Alle anderen geschützten Arten dürfen nur reguliert werden, wenn sie grossen Schaden angerichtet haben. Einzelabschüsse werden bei allen geschützten Arten

nicht erleichtert; das Gesetz von 2020 hatte dies noch vorgesehen.

Auch der Gummibegriff einer «Verhaltensauffälligkeit» als Abschlussgrund bei geschützten Tieren entfällt. Das hätte für Eingriffe Tür und Tor geöffnet. Mit behaupteten «Schäden an Lebensräumen» können – ausser beim Steinbock – ebenfalls

Das Referendum von 2020 hat sich gelohnt, für die Natur, für die Wildtiere, für den Menschen.

keine Abschüsse geschützter Arten mehr stattfinden. Und nicht zuletzt bleibt das Verbandsbeschwerderecht vollumfänglich bestehen. Im gescheiterten Gesetz von 2020 wäre es bei Einzelabschüssen von jagdbaren Arten abgeschafft worden.

Auch beim Wolf hat sich das Referendum trotz der neusten Beschlüsse gelohnt: Im abgelehnten Jagdgesetz wäre die Genehmigung der kantonalen Abschussverfügung durch den Bund aufgehoben worden. Vor einer präventiven Regulierung hätten keine Schutzmassnahmen (Herdenschutz) mehr ergriffen werden müs-

sen. Und Wölfen wäre auch in Jagdbanngebieten nachgestellt worden. Diese Verschlechterungen sind vom Tisch.

Das gewonnene Referendum hat sich also auch aus aktueller Perspektive gelohnt, für die Natur, für die Wildtiere, für den Menschen. BirdLife dankt an dieser Stelle nochmals allen ganz herzlich, die sich 2020 für das Referendum eingesetzt haben.

Naturschutzorganisationen hielten Versprechen

In die neue JSG-Revision, die in der Dezembersession 2022 des Parlaments abgeschlossen wurde, haben die Naturschutzorganisationen viel investiert. Ziel war es, eine fachlich gute Konsenslösung zu erreichen, die der Alpwirtschaft, dem Berggebiet, dem Wald und der Biodiversität nützen würde.

Die Naturschutzorganisationen, allen voran BirdLife Schweiz, hielten ihr Versprechen und gingen nach ihrem Abstimmungssieg rasch auf die Verlierer zu. In der Folge trafen sich BirdLife Schweiz, Pro Natura, Gruppe Wolf Schweiz, WWF Schweiz, Schweizerischer Forstverein, Jagd-Schweiz, Schweizer Bauernverband, Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband und Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete bis



J.Mrocek/stock

Dank des Referendums von BirdLife Schweiz und anderen Naturschutzorganisationen darf der Biber auch jetzt nicht präventiv reguliert werden.

im September 2022 zu nicht weniger als 23 Sitzungen.

Die erarbeitete Konsenslösung beinhaltete zwar eine präventive Wolfsregulierung, aber nur zur Verhinderung erheblicher Schäden, und nicht einfach, weil der Wolf da ist. Weitere wichtige Teile der Konsenslösung waren sichernde Bedingungen für den Wolfsbestand, die Voraussetzung von Herdenschutzmassnahmen, die Berücksichtigung der Waldverjüngung bei Regulierungen sowie Massnahmen zum Schutz der Wildtiere und Lebensräume.

Die Konsenslösung bestand aus einem Thesenpapier und detaillierten Vorschlägen für Gesetzestexte. Die Thesen waren während Monaten von allen leitenden Gremien der beteiligten neun Organisationen diskutiert und genehmigt worden. Am 26. Oktober 2021 waren sie bereit zur Verabschiedung und zur Einspeisung in die Umweltkommissionen (UREK) von National- und Ständerat.

Es war wohl jedoch kein Zufall, dass nur fünf Tage vorher die ständerätsliche Umweltkommission UREK-S beschloss, eine völlig andere JSG-Revision anzustossen. Die Ständeratskommission und der Ständerat hielten danach noch über Monate hinweg bis zum Schluss an ihrer eigenen Version fest. Die beteiligten Or-

ganisationen bemühten sich, wenigstens den Nationalrat von ihrer Konsenslösung zu überzeugen. Doch anfangs Oktober 2022, eine Woche vor der entscheidenden Sitzung der nationalrätslichen UREK, schwenkten die drei Landwirtschaftsorganisationen auf die Variante des Ständerats um. Die Koalition brach auseinander.

In der Dezembersession setzte sich dann leider auch im Nationalrat eine bürgerliche Mehrheit gegen die Grünen, SP, GLP, EVP und gegen fortschrittliche Parlamentsmitglieder der FDP durch und änderte das Gesetz so, wie es der Ständerat wollte. Statt einer klar und ausschliesslich auf Schadensminderung ausgerichteten Regulierung, wie im Konsenvorschlag beschrieben, schrieb das Parlament

eine diffuse Scheinlösung mit vielen unklaren Begriffen ins Gesetz. So will man den Wolf wie den Steinbock regulieren, als ob es sinnvoll wäre, eine Paarhuferart mit 17 000 Tieren und ein Grossraubtier mit derzeit 200 Tieren in den gleichen Topf zu werfen. Kommt hinzu, dass sich im revisierten Gesetz einzelne Artikel widersprechen und die Formulierung von Gesetzestexten nicht den Zusicherungen im Bericht zur Revision und den Voten der Bundesrätin und der Kommissionssprecher entsprechen. Dieser Bericht und die Voten sind nicht einfach irgendwelche Aussagen, sondern es sind Materialien, die bei der Auslegung des Gesetzes z. B. bei Gerichtsentscheiden eine grosse Rolle spielen.



Der Herdenschutz bleibt auch im neuen Gesetz vorrangig vor Wolfsabschüssen.

Gruppe Wolf Schweiz

Auch Wildvögel brauchen Qualität



Futterhäuser, Nistkästen und Qualitätsfutter
für das ganze Jahr

www.pikpik.ch



Scharf sehen wie
ein Raubvogel

Zoologisches Präparatorium

Susi Wiederkehr, VNPS
Dürntnerstr. 41, Herschmettlen
8626 Ottikon
Tel. 044 935 18 38



Meine Spezialitäten:

- Präparation aller Vogelarten nach modernsten Methoden.
- Restaurierung von Zoologischen Schulsammlungen (Reparaturen, Reinigung, Insektenbeschreibung, Beratung für die Betreuung der Sammlung).

Mit den Feldstechern von Zeiss, Swarovski und Leica ist dies möglich.



Bei uns im Geschäft und auf buechi-optik.ch finden Sie eine riesige Auswahl der Top-Feldstecher zum **Ornithologen-Netto-Preis**. Kommen Sie vorbei, wir beraten Sie gerne oder besuchen Sie unser Vergleichsportal fernoptik-vergleich.ch.

Kramgasse 25
3011 Bern
031 311 21 81



Spüre den Moment.
Nicht dein Equipment.
Maximale Bildqualität.
Minimales Gewicht.

Bis zu 30 %
leichter als
vergleichbare
Wettbewerber



Seeing beyond



NEU: ZEISS SFL 30

Die ZEISS SFL Ferngläser (SmartFocus Lightweight) sind in jeglicher Hinsicht auf **ihr geringes Gewicht und ihre kompakte Größe** optimiert und ergänzen damit die ZEISS SF Familie perfekt.

Erhältlich im Fachhandel.
(SFL 30 ab Frühling 2023)

www.zeiss.ch/natur/sfl

Das Schlimmste verhindert

Immerhin gelang es jedoch wie erwähnt, in diversen Punkten das Schlimmste zu verhindern und Verbesserungen durchzubringen. Endlich werden nun z. B. auch die Wildtierkorridore von überregionaler Bedeutung geschützt. Zudem kann der Bund in den Jagdbanngebieten und den Wasser- und Zugvogelreservaten neu nicht nur die Aufsicht finanziell unterstützen, sondern auch Massnahmen für Lebensräume und Arten. Die Beträge für solche Aufwertungen sind zwar bisher gering, aber es ist immerhin ein erster Schritt. Neu werden auch Bibernschäden vergütet, was wichtig ist für ein Zusammenleben mit dem umtriebigen Baumeister, der dank des Referendums auch zukünftig nicht präventiv reguliert werden darf.

Obwohl der Wolf und der Steinbock nun im gleichen Gesetzesartikel behandelt werden, ist wenigstens klar, dass eine präventive Regulierung nur bei diesen beiden Arten möglich ist. Auch das ist ein Erfolg des Referendums. Mit der Kombination von Steinbock und Wolf verfolgten einige Parlamentsmitglieder vor allem der Mitte die Idee, später weitere geschützte Arten zur präventiven Regulierung freizugeben. Doch so etwas würde nun eine Gesetzesrevision bedingen. Und bereits jetzt ist sicher: Diesbezüglich würden die Naturschutzorganisationen bei einem Referendum bestimmt gewinnen. Denn dabei ginge es um Arten wie Luchs,



Der Luchs bleibt im neuen Gesetz umfassend geschützt.

Biber oder einige Vogelarten, und nicht mehr um das hochstilisierte Schreckgespenst des bösen Wolfes.

Unklare Begriffe beim Wolf

Auch beim Wolf ist nicht alles verloren. Denn die unklaren Begriffe im neuen Gesetz könnten auch eine Chance sein. Zum Beispiel darf der Wolfsbestand durch die Regulierung nicht gefährdet werden. Fragt sich nur: welcher Bestand? Da hilft der Passus in der Verfassung, dass keine Art ausgerottet werden darf, also auch nicht der Wolf. Auch «wolfsfreie Zonen» sind unzulässig. Im Bericht zum Gesetz, der bei Gerichtsentscheiden sehr wichtig ist, steht sogar, dass der Wolf «auch lokal nicht ausgerot-

tet werden darf». Dies muss auch bei der Umsetzung der neuen präventiven Regulierung zwingend berücksichtigt werden.

Ein weiterer unklarer Begriff betrifft die Höhe des Schadens, der drohen muss, damit überhaupt ein Wolfsbestand präventiv reguliert werden kann. Der Bundesrat und die Kantone hatten ursprünglich vorgeschlagen, dass dieser Schaden «gross» sein müsse. Doch dieses wichtige Wort verschwand aus späteren Stellungnahmen und dann auch aus dem Gesetz. Zum Glück hat der Kommissionssprecher diesen Punkt geklärt und festgehalten, dass eine präventive Wolfs-Regulierung gemäss der Berner Konvention voraussetzt, dass



Wolf und Steinbock sind die beiden einzigen Arten, die präventiv reguliert werden können, bevor sie grossen Schaden angerichtet haben.





Zu hohe Huftierbestände sind ein Problem für die Naturverjüngung im Wald. Doch das neue Gesetz ist diesbezüglich widersprüchlich: Im einen Artikel soll die Waldverjüngung gesichert, im anderen der Wolf reguliert werden, um Huftierbestände zu konservieren.

Unten: Natürliche Verjüngung im Schutzwald dank Huftierregulierung unter Mithilfe des Wolfes – oder künstliche Aufforstungen mit grossem Aufwand durch den Menschen?

der Wolf «gross erhebliche Schäden anrichtet». «Gross» gilt also, auch wenn es nicht ausdrücklich im Gesetz steht. Das schliesst nach Einschätzung der Naturschutzorganisationen eine Wolfsjagd rein nach Quoten oder Kontingenten aus.

Die Mitgliedstaaten der Berner Konvention hatten im Übrigen Ende November den Antrag der Schweiz auf Abschwächung des Schutzes des Wolfes mit einer klaren Mehrheit von 30 zu 6 Stimmen abgelehnt. Neben Liechtenstein standen der Eidgenossenschaft nur gerade Aserbaidschan, Belarus, Georgien und die Türkei bei.

Widersprüche beim Wald

Der neue Gesetzesentwurf ist auch bezüglich Wald widersprüchlich: Der Ständerat drückte durch, dass der

Wolfsbestand reguliert werden kann, um «regional angemessene Wildbestände zu erhalten». Bestände der jagdbaren Wildhuftierarten Reh, Hirsch und Gämse sind eigentlich dann «angemessen», wenn sie die natürliche Waldverjüngung nicht behindern. Doch der Bericht zum neuen JSG hält fest, dass die Kantone bei stark rückläufigen Beständen der jagdbaren Wildhuftierarten eine Regulierungsbewilligung für den Wolf verlangen können. Immerhin hat das Parlament gleichzeitig beschlossen, dass die Naturverjüngung des Waldes gesichert sein muss.

Die neue Gesetzesbestimmung zum Wolf und Jagdwild klärt wenigstens eine alte Frage. Denn seit vielen Jahren argumentiert das Bundesamt für Umwelt (BAFU), dass Einwirkun-

gen von Grossraubtieren auf Jagdwildbestände oder das Jagdregal der Kantone als «Schäden» gemäss Gesetz gelten würden. Jetzt zeigt sich: Diese Argumentation stimmt wohl nicht. Denn wäre die Erhaltung der Jagdwildbestände unter dem «Schaden» bereits enthalten, hätte das Parlament sie nun nicht zusätzlich erwähnen müssen.

Mit dem neuen Gesetz ist es jetzt klar: Der Schaden gemäss Gesetz wird für den Wolf (und den Steinbock) mit dem Thema der Jagdwildbestände erweitert. Jedoch nur für sie – der Luchs kann sich freuen. Und ob der Artikel je auf den Wolf angewendet wird, bleibt abzuwarten. Denn sollten vermindernde Jagdwildbestände als Regulierungsgrund gegen ins Feld geführt werden, müssten wohl Gerichte den eklatanten Widerspruch zwischen den verschiedenen Artikeln im neuen Gesetz beurteilen.

Mehrere Angriffe abgewendet

Wolfsregulierungen bedürfen weiterhin einer Genehmigung durch den Bund – auch wenn der Ständerat versucht hatte, dies durch die Hintertür doch noch aufzuweichen. Solche Regulierungen dürfen zudem nur beschlossen werden, wenn Schäden durch den Wolf nicht durch zumutbare Schutzmassnahmen verhindert werden können. Die kleine Kammer versuchte, die Anforderungen an die Zumutbarkeit des Herdenschutzes den Kantonen zu übertragen und damit faktisch die Bundesbewilligung auszuhebeln. Hier gab es einen Erfolg: Der Nationalrat machte nicht mit, der Ständerat musste einlenken.

Es galt auch, Angriffe einzelner Parlamentsmitglieder abzuwenden. Einer der prominentesten Jäger im Parlament schlug in allerletzter Minute vor, unter bestimmten Bedingungen – etwa einer «Hege» – sämtliche Jagdbanngebiete und Vogelreservate für Abschüsse aller geschützter Arten zu öffnen. Dies war nicht einmal Teil des gescheiterten Jagdgesetzes von 2020 gewesen. Der unverständliche Antrag wurde im Nationalrat klar abgelehnt und



Die Gefahr für den Graureiher, auf eine Abschussliste gesetzt zu werden, ist abgewendet.

kam so gar nicht in den Ständerat. Ebenso ein zweiter Antrag, dem Wolf doch noch in Jagdbanngebieten nachstellen zu können.

Ein leidiges Thema bleibt die Jagd auf gefährdete Tierarten. Die Naturschutzorganisationen hatten im Abstimmungskampf für ein besseres Jagdgesetz gekämpft, das die gefährdeten Arten, die immer noch jagdbar sind, schützen sollte. Immerhin ist mit dem gewonnenen Referendum die Pseudoverbesserung bei der Waldschnepfe vom Tisch. Die Verkürzung der Jagdzeit der gefährdeten Art um nur gerade einen Monat hätte nicht einmal drei Prozent der erlegten Waldschnepfen das Leben gerettet, aber die Abschüsse der anderen 97 Prozent zementiert.

Umsetzung ist entscheidend

Was ist nun die Gesamtbilanz der jetzt beschlossenen Jagdgesetzrevision? Der Ständerat hat eine fachlich versierte Konsenslösung vom Tisch gefegt. Der Volkswille spielte bei den Entscheiden zum Wolf keine Rolle. Für die anderen Arten bleiben die wichtigen Erfolge aus dem Referendum jedoch vollumfänglich bestehen. Beim Wolf kommt es nun sehr darauf an, wie das Gesetz umgesetzt wird. In der Parlamentsdebatte gab es Zusagen zugunsten des Wolfsbestands, die einzuhalten sind.

Ein neues Referendum gegen die neue JSG-Revision wäre nun nicht

zielführend. Die Medien haben das Thema Wolf so aufgeheizt, dass die Chance auf einen Abstimmungserfolg sehr gering wäre. Zudem ist es sehr fraglich, ob in einer nachfolgenden dritten JSG-Revision die vielen bisherigen Erfolge wiederholt werden könnten. Dies betrifft auch die sichernden Bedingungen beim Wolf. Die Mehrheit des Parlaments kann sich auch ein weiteres Mal über den Volkswillen hinwegsetzen.

Die Naturschutzorganisationen werden sich nun mit ganzer Kraft für eine fachgerechte Umsetzung des re-

vidierten Gesetzes engagieren, für die Wildtiere in der ganzen Schweiz und für ein gutes Zusammenleben im Berggebiet und darüber hinaus.

Suzanne Oberer ist Präsidentin von BirdLife Schweiz. Seit ihrem Amtsantritt 2014 begleitet sie das Thema der Jagdgesetzrevision, das von BirdLife Schweiz stark mitgeprägt wurde. BirdLife Schweiz hat sich 2020 an vorderster Front für das Referendum gegen die Jagdgesetzrevision engagiert. Anfang Jahr hat der Vorstand von BirdLife Schweiz beschlossen, auf ein neues Referendum zu verzichten.



Optik Riesen Ihr Beobachtungsprofi

Das Fachgeschäft für Beobachtungsoptik und Zubehör

Ferngläser, Spektive, Stativen und vieles mehr...

Beratung und Verkauf aller Marken,

Digiscoping, Spezialanfertigungen, Mietservice,

Reparatur- und Ersatzteilservice in eigener Werkstatt

Toffenhöhle 4 | 3125 Toffen | 031 371 33 11
info@optikriesen.ch | www.optikriesen.ch

www.ornishop.ch



Ornis-Sammelordner

Sammeln Sie Ornis mit dem Sammelordner mit Platz für je 12 Hefte. Nur Fr. 19.– inkl. Porto.

Ornis-Aboservice
Tel. 058 344 95 27
www.birdlife.ch/ornis

Inserieren
geht über studieren.
Im **Ornis** wird Ihre
Anzeige gesehen.

Kontaktieren Sie mich für eine unverbindliche Beratung.

Peter Frehner
T 058 344 97 41
ornis@galledia.ch



ornis



Ohne Tourismus kein Naturschutz

Auswirkungen der Pandemie in Kenia. Mit seinen spektakulären Landschaften und der reichen Tierwelt hat sich Kenia zu einer der weltweit beliebtesten Destinationen für Naturreisen und Vogelbeobachtungen entwickelt. Von diesem Boom hat die Bevölkerung profitiert – und damit auch der Naturschutz im Land. Was es heisst, wenn die Einnahmen aus dem Tourismus wegfallen, hat die Covid-19-Pandemie gezeigt.

Reuben Kyama & Michael Ngala

Wer an Safari denkt, denkt an Kenia. Kein Wunder: Das ostafrikanische Land weist eine atemberaubende Topografie und fantastische Tierwelt auf. Es erstreckt sich von den schneebedeckten Gipfeln des Mount Kenya-Massivs von über 5000 m ü. M. bis zur Küste am indischen Ozean mit seinen Korallenriffen und ist durchzogen vom afrikanischen Grabenbruch und dessen Vulkanen. Nach Kenia reist, wer «The Big Five» Afrikas sehen will – Afrikanischer Elefant, Nashorn, Kaffernbüffel, Löwe und Leopard –, oder wer sich für Giraffen, Zebras, Antilopen und Krokodile interessiert. Berühmt sind auch die Gnuwanderungen, die sich durch die Serengeti von Tansania bis in die Masai Mara in Kenia hineinziehen.

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Land am Äquator, das rund 14 Mal so gross ist wie die Schweiz, aber auch zu einem Hotspot für die Vogelbeobachtung entwickelt. Von den mehr als 1000 Vogelarten kann man mit einem guten Guide und etwas Glück innert zwei Wochen über die Hälfte zu Gesicht bekommen.

Schrumpfende Lebensräume

So reich die Naturschätze Kenias sind, so sehr sind sie bedroht. Ursachen sind veränderte Landnutzungen, das Bevölkerungswachstum, die Siedlungsentwicklung, aber auch Klimawandel und Wilderei. Für zahlreiche Arten



Denis-Huot/naturepl.com



Ole Jorgen Liodden/naturepl.com

Links: Kenia ist für Naturreisen sehr beliebt. Hier gibt es u. a. «The Big Five» Afrikas zu sehen, darunter den Afrikanischen Elefanten. Diese Herde ist unterwegs im Masai-Mara Game Reserve.

Diese Seite: Ein wichtiger Naturtourismuszweig sind geführte Vogelbeobachtungen. Drei der über 1000 Vogelarten des Landes, von links im Uhrzeigersinn: Schopfadler (*Lophaeetus occipitalis*), Somaliweber (*Ploceus spekei*) und Sekretär (*Sagittarius serpentarius*).



Peter Blackwell/naturepl.com

sind die Lebensräume dramatisch geschrumpft. Bei 19 von 22 untersuchten Greifvogelarten ist die Antreffwahrscheinlichkeit zwischen 1970-1977 und 2003-2020 im Mittel um 70 % gesunken, wie Darcy Ogada und Mitforschende im Februar 2022 in der Zeitschrift «Biological Conservation» berichteten. Ihre Studie wurde unter anderem vom britischen BirdLife-Partner RSPB unterstützt. Betroffen sind vor allem Geier sowie grosse Adlerarten.

Von den insgesamt 102 Greifvogelarten im Land sind 14 % weltweit vom Aussterben bedroht. Doch auch zahlreiche Singvögel sind betroffen; zu den weltweit vom Aussterben bedrohten Arten gehören etwa der Taita-Feinsänger (*Apalis fuscigularis*) und die Taitadrossel (*Turdus helleri*), die in den Taita Hills endemisch sind.

Nature Kenya, der BirdLife-Partner im Land, hat 67 sogenannte «Key Biodiversity Areas» identifiziert – Schlüsselgebiete für die Erhaltung der Biodiversität. Erst 30 davon sind geschützt. Insgesamt weist Kenia rund 12 % seiner Landesfläche als Schutzgebiete aus. Die Gebiete sind unterschiedlich gross und weisen einen unterschiedlichen Schutzstatus auf. Die Einrichtung von Schutzgebieten ist in Afrika praktisch die einzige Möglichkeit, für die Erhaltung der Biodiversität zu sorgen – und sie funktioniert nur, wenn sie der Bevölkerung Einnahmequellen bietet. Zwar steht als Verdienstmög-

lichkeit an erster Stelle noch immer die Landwirtschaft, die auch wichtige Güter wie Tee, Kaffee und Schnittblumen für den Export produziert. Zudem leben weiterhin viele Menschen von der Nutztierhaltung, an der Küste und am Viktoriasee auch von der Fischerei. Bereits an dritter Stelle kommt aber der Tourismus, der Arbeitsmöglichkeiten in Hotels, der Gastronomie oder als Tourenführer bietet.

Die negativen und positiven Seiten des Tourismus

Die wachsenden Tourismusströme sind natürlich aus verschiedenen Gründen nicht unproblematisch. Oft sind sie mit einem grossen Verbrauch von Wasser und anderen Ressourcen, zusätzlicher Umweltverschmutzung und Störungen der Wildtiere verbunden; zudem heizen Flugreisen den Klimawandel an. Doch der Tourismus bietet den Menschen im Süden oft die alleinige Chance, etwas zu verdienen oder an ausländische Devisen zu kommen. Entsprechend wichtig ist es für Kenia, diesen Wirtschaftszweig weiter auszubauen.

Was passiert, wenn Reisende ausbleiben, hat die Covid-19-Pandemie gezeigt. Gemäss den kenianischen Behörden war der Tourismus die Branche, die am stärksten von der Pandemie betroffen war. Diese hat sämtliche Bemühungen, Naturreisen und damit auch die Vogelbeob-



Gibt es etwas zu sehen wie hier am Mara River, versammeln sich innert Minuten die Safaribusse. Aus den sicheren Autos heraus lassen sich die Wildtiere aus nächster Nähe beobachten.

achtung zu fördern, ausgebremst. Unzählige Unterkünfte mussten schliessen, Guides verloren ihre Arbeit. Weil es kaum staatliche soziale Sicherungssysteme gibt, waren die Menschen gezwungen, weniger lukrative Beschäftigungen anzunehmen. Viele kehrten in ihre Dörfer zurück und betätigten sich in der Landwirtschaft, um überhaupt ein Auskommen zu haben – oder sie stiegen ganz auf Selbstversorgung um.

Michael Ngala ist einer dieser Betroffenen. Der von der Kenya Professional Safari Guide Association (KPSGA) akkreditierte Safariguide arbeitete vor der Pandemie hauptsächlich als Vogelführer. Er berichtet, dass die Pandemie nicht nur Einbrüche im Tourismus mit sich brachte, sondern auch die Bemühungen im Naturschutz verlangsamt

te oder sogar zunichte machte. Besonders deutlich wird dies in den Küstenregionen am Indischen Ozean. Sie sind wegen ihrer spektakulären Sandstrände und Korallenriffe eine Attraktion für Reisende, der Tourismus entsprechend der bedeutendste Wirtschaftszweig. «Die meisten Menschen dort sind direkt von den Einnahmen aus dem Tourismus abhängig», erzählt Michael Ngala. Vom massiven Rückgang der Besucherzahlen seien nicht nur historische Stätten wie Fort Jesus, Vasco da Gama Pillar oder die Gede Ruins, sondern auch Meeresschutzgebiete sowie der berühmte Arabuko-Sokoke-Küstenwald betroffen gewesen. «Wegen Covid-19 entliessen Hotels ihre Angestellten. Die Armut in der Region ist deutlich gewachsen – mit dramatischen Folgen auch für die Vögel», so Ngala. Denn wo die Nahrung für die Menschen knapp wurde, nahm die Wilderei überhand, und Naturschutzprogramme wurden in Mitleidenschaft gezogen, weil das Geld fehlte.

Wilderei selbst im Arabuko-Sokoke-Wald

Der Arabuko-Sokoke-Wald ist der Rest eines ausgedehnten tropischen Küstenwalds, der sich einst entlang des Indischen Ozeans von Sambia bis Mosambik erstreckte, und einer der letzten noch weitgehend intakten trockenen Küstenwälder Ostafrikas. Neben Elefanten («Arabuko» bedeutet in der Sprache der Einheimischen «Ort des Elefanten») leben hier auch viele endemische Tier- und Pflanzenarten, die entscheidend zum Naturschutzwert des Waldes beitragen. Auf einer Fläche von nur 420 km² bzw. 0,07 % der Landesfläche beherbergt diese Schatzkammer der Natur 250 Schmetterlings-, 40 Säugetier-, 600 Pflanzen- und 230 Vogelarten, darunter die vom Aussterben bedrohte winzige Sokoke-Zwergohreule. Gemäss BirdLife International ist der Arabuko-Sokoke-Wald nach dem Kongo-Regenwald das zweitwichtigste Vogelschutzgebiet auf dem afrikanischen Kontinent.

Nicht nur der Tourismus, auch andere Wirtschaftszweige rund um den Arabuko-Sokoke-Wald haben während der Pandemie stark gelitten. Eines der betroffenen Projekte ist «Kipepeo» (Swahili für «Schmetterling»). Seit 1993 hatte sich dank Kipepeo der Lebensstandard vieler der rund 100 000 Menschen, die in den 50 Dörfern angrenzend an den Arabuko-Sokoke-Wald leben, deutlich verbessert. Produktionsgemeinschaften hielten Bienen, und sie züchteten Schmetterlinge, die als Puppen gut verpackt nach Übersee verschickt wurden, um dort in Schauhäusern gezeigt zu werden. Die Gemeinschaften beteiligten sich aber auch am Schutz des Waldes und förderten das Bewusstsein für dessen Bedeutung in der lokalen Bevölkerung.

Doch während der Pandemie wurden die Schauhäuser weltweit geschlossen und die Schmetterlingsexporte eingestellt. Rund 800 Haushalte, die direkt von der Schmetterlingszucht abhängig waren, verloren ihre Lebensgrundlage. Sie mussten zur Selbstversorgung zurückkehren, die auch die Nutzung der Ressourcen aus dem Wald beinhaltet. «Ich habe mit eigenen Augen beobachtet, wie die Wilderei von Vögeln anstieg – sogar in geschützten Gebieten



Oben: Der Arabuko-Sokoke-Wald beherbergt zahlreiche endemische Arten. Hier lebt u. a. die vom Aussterben bedrohte Sokoke-Zwergohreule (*Otus ireneae*).

Rechts: Kenia ist dank seiner reichen Vogelwelt eine wichtige Reisedestination für Ornithologinnen und Ornithologen.

wie dem Arabuko-Sokoke-Wald», beklagt Michael Ngala. Die Gemeinden direkt am Meer wiederum sind seit jeher auf die Fischerei als Lebensgrundlage angewiesen; die Wilderei von Meereslebewesen ist dabei keine Seltenheit.

Auch die kenianischen Behörden weisen darauf hin, dass die durch Covid-19 verursachten wirtschaftlichen Verluste mehr Menschen zu illegalen Fischereiaktivitäten getrieben haben. Michael Ngala berichtet, dass die Wilderei, aber auch die Abholzung rapide zugenommen haben. Zudem wurde die Pflege der Strände vernachlässigt. «Die Strandjungen mussten zum nicht-nachhaltigen Fischfang zurückkehren, was die Fischpopulationen zusätzlich bedroht», erzählt er. Laut dem 50-jährigen Guide kamen damit die Strandsäuberungen – die wesentlich mithelfen, den an der Küste abgelagerten Schutt und Plastikmüll zu beseitigen – und das Pflanzen von Mangrovenbäumen zum Erliegen.

Besserung ist in Sicht

Inzwischen hat Kenia die Covid-19-Gesundheitsrichtlinien aufgehoben, die Reisetätigkeit und die Einkommensmöglichkeiten im Tourismus ziehen wieder an. Dies hilft, die Biodiversitäts-Hotspots wieder besser zu schützen. Und es gibt weitere gute Nachrichten: Der Kenya Wildlife Service (KWS) meldete 2021, dass wichtige Vertreter der typischen Savannenfauna erfreulich zugenommen hätten. So sei die Zahl der Elefanten seit 2014 um 12 Prozent gestiegen, nachdem ihre Bestände zuvor lange durch Wilderei dezimiert worden waren.

Im internationalen Biodiversitätsschutz hat Kenia eine grosse Bedeutung: Hier liegen die Wurzeln des Über-



BirdLife Schweiz

einkommens über die biologische Vielfalt (Biodiversitätskonvention). Das Abkommen wurde 1992 in der Hauptstadt Nairobi verhandelt, bevor es dann im brasilianischen Rio de Janeiro unterzeichnet werden konnte.

Die Bewahrung der Naturvielfalt im Land selber bleibt eine riesige Aufgabe. Sie lässt sich nur lösen, wenn die Bevölkerung den Schutz der Biodiversität mitträgt und davon auch finanziell profitiert. Die kenianische Regierung erachtet den Ausbau des Tourismus deswegen als prioritär, um die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Dabei setzt sie nicht mehr ausschliesslich auf internationale Kundschaft, sondern auch auf Gäste aus Afrika oder dem eigenen Land.

«Es bleibt zu hoffen, dass die Stärkung eines nachhaltigen Tourismus massgeblich dazu beitragen wird, die wirtschaftliche Entwicklung Kenias bei gleichzeitiger Bewahrung seiner Naturkostbarkeiten voranzubringen», sagt der Guide Michael Ngala.

Reuben Kyama ist Journalist, **Michael Ngala** Vogelführer in Kenia (für direkte Kontakte: michaelngala217@gmail.com). Originaltext Englisch; übersetzt und ergänzt durch Daniela Pauli, Redaktion Ornis.

Was blüht und zirpt denn da?

Apps im Vergleich, Teil 2: Tiere und Pflanzen (ausser Vögel). Libellen, Bodentiere oder Gräser: Nach den ornithologischen Apps stellt Ornis hier Bestimmungs-Apps für weitere Artengruppen vor. Dank innovativen Tools und künstlicher Intelligenz ergänzen sie die klassischen Feldführer hervorragend. *Stefan Greif*

Auch wenn wir vielleicht zur Vogelbeobachtung oder «nur» zum Spazieren draussen sind, so fallen doch schon bald die kunterbunten Schmetterlinge auf, die dem Waldrand oder einer Hecke entlang gaukeln. Oder die schillernde Libelle, die unverhofft in der Nähe absitzt. Und natürlich gibt es auch sonst viel zu entdecken – und zu bestimmen. Wie im ersten Teil (Ornis 6/22) gezeigt, wurden für Vögel bereits eine ganze Reihe an Apps geschaffen. Glücklicherweise sind auch viele andere Tiere und Pflanzen mittlerweile gut vertreten, und entsprechende Apps helfen uns, sie kennenzulernen. Aufgrund der Vielfalt an Apps ist die Auswahl hier subjektiv und dient weniger einer Bewertung als vielmehr einer kleinen Übersicht.

Dr. Stefan Greif ist Projektleiter Artenförderung bei BirdLife Schweiz.



Orthoptera

Diese App ist bereits seit 2014 auf dem Markt und erfreut sich grosser Beliebtheit. Sie beschreibt alle 119 Heuschreckenarten der Schweiz und Deutschlands. Zu jeder Art findet sich ein ausführliches Porträt mit ausgezeichneten Fotos und wo nötig hervorragenden Detailzeichnungen. Neben den Verbreitungskarten für die Schweiz, Deutschland und Europa werden auch Angaben zur Biologie der Arten und zu deren Lebensräumen gemacht. Sehr hilfreich sind die Hinweise zu ähnlichen Arten, die man direkt ansteuern kann.

Für alle Arten sind oft mehrere Gesänge beigelegt. Dazu werden erfreulicherweise Oszillogramme angeboten, dank denen die abgespielten Gesänge visualisiert werden und verglichen werden können.

Bei den Heuschrecken sind die Gesänge wichtig bei der Bestimmung. Um auch über das Aussehen einer Art rasch zu einem Ergebnis zu kommen, wurde eine intuitive Bestimmungshilfe entwickelt. Über eine geschickte räumliche Eingrenzung und der Auswahl aus mehreren Merkmalslisten kann man die Artenliste einschränken. Dann fällt es bereits deutlich leichter, zwischen den verbliebenen Arten zu wählen. Am Ziel angekommen, kann man seine Beobachtung gleich auf zwei Plattformen melden. Abgerundet wird das Angebot durch ein schön bebildertes Glossar und Hinweise für die ersten Schritte in der Bestimmung dieser spannenden Artengruppe.

Garzotto GmbH, Fr. 15.–



Libellen ID Europa

Wenn die Vögel im Hochsommer heimlicher werden, wendet sich mancher Beobachter und manche Beobachterin den dann sehr aktiven vierflügeligen Flugkünstlern zu. Aber diese Gruppe belohnt einen fast das ganze Jahr über mit interessanten Beobachtungen, wobei diese App Sie bei der Bestimmung bestmöglich unterstützt. Wie der BirdLife-Feldführer «Libellen der Schweiz» nutzt auch sie die exzel-

lenten Zeichnungen von Richard Lewington; sie basiert auf dem hervorragenden Buch «Libellen Europas» von Dijkstra und Schröter. Alle 164 europäischen Arten werden mit jeweils mehreren Abbildungen dargestellt, wobei die wichtigsten Merkmale gekennzeichnet sind. Im Text wird ausführlich auf die Bestimmung eingegangen; Angaben zur Biologie und eine europaweite, aktualisierte Verbreitungskarte runden die Informationen ab. Auch hier findet sich ein durch Abbildungen unterstützter, intuitiver Bestimmungsschlüssel, durch den man die Liste der möglichen Arten rasch eingrenzen kann. Hilfreich ist auch die Möglichkeit, einzelne Länder anzuwählen.

Mullen & Pohland, Fr. 25.–



Bodentier hoch 4

Erdkriecher, Pinselfüßer oder Saftkugler: Die Welt der kleinen Bodentiere birgt wohl für die meisten viele Überraschungen. Dank der von der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung entwickelten App gibt's einen spannenden Einblick in diesen Kosmos. Bei dem für viele eher ungewohnten Terrain braucht es eine gewisse Einarbeitung in die Fachbegriffe und den

Körperbau der Arten. Aber die App unterstützt gut mit Bildern und einem vereinfachten Bestimmungsschlüssel. Damit kann man ein beobachtetes Tier rasch einer der grossen Gruppen wie Springschwänze, Ohrwürmer oder Wanzen zuordnen. Das Herzstück der App ist aber die Bestimmung der Doppelfüßser, Hundertfüsser und Landaseln. Hier werden alle ca. 260 Arten Deutschlands mittels Artsteckbriefen und Fotos vorgestellt. Auch wenn die neue App manchmal noch abstürzt, bietet sie doch eine tolle Möglichkeit, neue spannende Artengruppen kennenzulernen.

KBS GmbH, kostenlos



Tauchen-App Wasserpflanzen

Eigentlich für Taucherinnen und Taucher entwickelt, bietet diese etwas seltsam betitelte App eine gute Möglichkeit, sich auch vom Gewässerrand aus mit den Wasserpflanzen zu beschäftigen. Ob Ähriges Tausendblatt

oder Schwanenblume – die 124 häufigsten Wasserpflanzen Mitteleuropas sind hier vereint. Beim Bestimmen hilft ein Schlüssel, in dem man mit vielen Zeichnungen bebilderte Merkmale auswählt. Von dort gelangt man zu den Artporträts, die kurz auf das Vorkommen und Verwechslungsarten eingehen und mehrere Fotos bieten. Im Feldbuch kann man seine Beobachtungen festhalten. Die Fundangaben helfen direkt dem Schutz der oft empfindlichen Feuchtgebiete, was in weiteren Kapiteln näher erklärt wird.

naturgucker.de, kostenlos



PilzSnap

Es gibt nicht wenige Apps, die sich mit Pilzen auseinandersetzen. Die Pilzverbände raten aber bei allen Apps zur Vorsicht: Man darf sich bei deren Verwendung niemals in Sicherheit wiegen, sondern muss die Ergebnisse immer mit gesundem Menschenverstand und Wissen kritisch hinterfragen. Bestenfalls sollte man sie als Hinweis sehen, der die manuelle Bestimmung unterstützt.

Diese von Pilzexperten mitentwickelte App soll hier als gutes Beispiel erwähnt werden, da sie sehr umfassend, reich bebildert und übersichtlich ist. Zudem gibt sie bei schwierigen Gruppen Warnhinweise. Sie behandelt die 500 häufigsten und auffälligsten Pilzarten, die mit Texten und über 4500 sehr guten Bildern dargestellt werden. Dabei wird z. B. auf Aussehen, Sporenfarbe, Habitat und Verwechslungsarten eingegangen. Bei der Bestimmung reduziert die Auswahl grober Merkmale die Artenliste deutlich und führt zu einer Übersichtsseite mit Fotos der möglichen Pilze. Hier erfolgt bereits eine erste Einordnung der Essbarkeit über ein Ampelsystem.

Des Weiteren kann man einen gefundenen Pilz fotografieren und automatisch bestimmen lassen. Die App wurde bisher auf 306 Arten trainiert und bietet immer Alternativen an. Hier ist natürlich besonders der obige Warnhinweis angebracht; dennoch hilft die automatische Bestimmung als Ansatzpunkt für die weitere Vertiefung. Ein Pilzlexikon und eine Sammlung mit 50 Pilzrezepten kann man für Fr. 5.– dazukaufen. Weitere Infos zum Pilzesammeln, eine Foto-Vergleichsfunktion und eine Speichermöglichkeit für Pilzfundorte runden das Angebot ab.

Mullen & Pohland, Fr. 5.–



Stuarts European Mammals

Dies ist die einzige hier vorgestellte App, die nur in Englisch verfügbar ist. Da es sich aber zugleich um die einzige bzw. ausführlichste App zu den Säugetieren für ganz Europa handelt, soll sie doch erwähnt werden. Zumindest die Artnamen kann man auch auf Deutsch oder Französisch darstellen lassen. Die Ländereinstellung schränkt die Artenliste für den jeweiligen Standort ein. Die Taxonomie wie auch die Verbreitungskarten sind aktuell (so wird auch der Goldschakal für die Schweiz gelistet). Für jede Art werden Masse, Beschreibung mit Schlüsselmerkmalen und Biologie angegeben. Dies nicht nur mittels Texten und Fotos bzw. Zeichnungen, sondern bei vielen Arten auch anhand von Pfotendetails, Spuren oder Kot. Die Verbreitung wird auf Europakarten angezeigt, bei einigen Arten sind Videos und Tonaufnahmen verfügbar. Ein Glossar und eine Möglichkeit, die Fundorte der Beobachtungen abzuspeichern, ergänzen die App.

mydigitalearth.com, Fr. 20.–



Butterflylynder

Schmetterlinge sind dank ihrer Farbenpracht und guten Sichtbarkeit beliebt. Es überrascht nicht, dass es dazu verschiedene Apps gibt. Der «Butterflylynder» sticht dank guter Bedienungsführung heraus und bietet Zugang zu allen Tagfaltern aus der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Italien und Griechenland. Für alle Arten werden knappe Angaben zu Vorkommen, Flugperiode und Futterpflanzen gemacht. Hervorzuheben sind aber vor allem die Karten und Fotos. Jedes Land ist durch eigene, zoombare Verbreitungskarten vertreten.

ten, wobei für die Schweiz die CSCF-Karten verwendet werden. Die hoch aufgelösten Fotos und zusätzlichen Zeichnungen zeigen Ober- und Unterseite, teilweise auch die Raupen. Auf einem weiteren Foto ist das Tier in realer Grösse abgebildet – eine gute Idee. Zur Bestimmung einer Art lässt sich die Artenliste durch verschiedene Auswahlmöglichkeiten wie Flugperiode, Grösse, Farbe und Regionen eingrenzen. Weitere Einstellungsmöglichkeiten gibt es in der Listenansicht: Die Miniaturansicht neben dem Namen kann man von Männchen auf Weibchen umschalten und von Ober- auf Unterseite. Dank einer Vergleichsfunktion können alle Arten einander gegenübergestellt werden. Besonders gut ist die Option, Artfotos zum Vergleich zusammen mit einem eigenen Foto anzuzeigen.

Garzotto GmbH, Fr. 15.–, nur iOS



iGräser

Die Bestimmung von Gräsern dürfte für viele eine Herausforderung darstellen. Wie gut eine App den Einstieg erleichtern kann, zeigt dieses von der ZHAW entwickelte Angebot. Die App beinhaltet die 111 häufigsten Gräserarten aus Wald und Freiland (etwa die Hälfte der in der Schweiz vorkommen-

den Arten). In einem Lexikon werden sie im Detail vorgestellt, wobei besonderes Augenmerk auf die Kennzeichen und Lebensräume gelegt wird. Neben einer Vielzahl an Bildern fehlen auch Links auf die jeweiligen Wikipedia-Einträge nicht. Dank einem Glossar fällt es leichter, den Bestimmungsschlüssel zu nutzen: Man kann verschiedene gut bebilderte Merkmale auswählen und die Artenliste so einschränken. Erlaubt man die GPS-Nutzung für die App, wird sogar die Vorkommenswahrscheinlichkeit vor Ort angezeigt!

ZHAW IAS, kostenlos



Flora Helvetica

Die Flora Helvetica ist das Standardwerk für die Bestimmung der Blüten- und Farnpflanzen der Schweiz. Mit seinen knapp 1700 Seiten ist das Buch jedoch für Exkursionen im Feld

etwas unhandlich. Hier spielt die dazugehörige App ihre Vorteile aus: Dank ihr hat man sämtliche Daten zu knapp 3300 Arten immer in der Hosentasche. Man kann sich den Arten über drei Wege annähern. Ein klassischer dichotomer Schlüssel führt über Entscheidungen zwischen jeweils zwei Merkmalen hoffentlich zum Ziel. Bei Unsicherheiten helfen Lesezeichen, sodass man schnell zurückspringen kann. Die zweite Art, der Multikriterienschlüssel, ist auch für Einsteiger gedacht: Indem man einzel-

ne klare Merkmale angibt, lässt sich die Artenliste rasch reduzieren. Hervorzuheben ist eine mit Farbe gekennzeichnete Gewichtung der Merkmale, die den Blick auf die wichtigen Dinge lenkt. Als dritte Variante gibt es die automatische Bilderkennung, die momentan rund 2000 Arten abdeckt. Fotos, Zeichnungen und Beschreibungen der Arten sind natürlich auch vorhanden, sowie Verbreitungskarten, ein Feldbuch und eine Meldemöglichkeit.

Haupt Verlag AG, Fr. 100.–

Bergvogekursionen 17.-20.6.2023 in Poschiavo

Die Bergvogekursionen von BirdLife Schweiz finden an jährlich wechselnden Orten in den Schweizer Bergen statt. Dieses Jahr besuchen wir das Puschlav im südlichsten Zipfel Graubündens und erkunden sowohl die spannenden Lebens-



BirdLife Schweiz

räume im Tal als auch die Seitentäler und Gebirgsregionen. Das Hauptaugenmerk gilt natürlich den Vögeln, aber wir werden auch andere Tiere beobachten und uns den Pflanzen der Südalpen zuwenden. Unsere fachkundigen Leiterinnen und Leiter bieten an allen vier Tagen spannende Exkursionen an – sowohl leichte als auch etwas anstrengendere Touren. Es ist immer für jeden etwas dabei! Achtung: Platzzahl beschränkt. MG

Infos unter birdlife.ch/bve
oder bei Michael Gerber, Tel. 044 457 70 32, michael.gerber@birdlife.ch



Kurs «Ö. I. in der Gemeinde» 25.2.2023

Eine wichtige Rolle bei der Sicherung der Flächen für die Ökologische Infrastruktur spielt die Raumplanung. Im Online-Kurs 1/23 am Samstag, den 25. Februar ab 13.30 Uhr beschäftigen wir uns mit den Grundlagen der Raumplanung und deren Bedeutung für ein schweizweites Lebensnetz: Welche raumplanerischen Instrumente gibt es und welchen Stellenwert haben sie für den Aufbau der Ökologischen Infrastruktur? Wir besprechen zudem, wie sich die Sektionen erfolgreich in die lokalen und regionalen Planungen einbringen können, um die Ökologische Infrastruktur voranzubringen. FW



Katrin Luder

Infos unter birdlife.ch/kurse



Ala, Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Tel. 078 879 28 26, sekretariat@ala-schweiz.ch, www.ala-schweiz.ch

Di 25.4. Kurs «Pieper, Stelzen & Lerchen». Siehe Website

4.–7.5. Vogelbeobachtungsreise Nordwestschweiz. Siehe Website

BirdLife Aargau

Tel. 062 844 06 03, info@birdlife-ag.ch, www.birdlife-ag.ch

Mo 20.2. Vortrag Naturgarten. 19.30 h, Walkeweg 19, Lenzburg

Do 30.3. Kurzkurs «Stunde der Gartenvögel». Ennetbaden, mit Anm.

Sa 1.4. Jugendexkursion Steinkäuze Elsass. Mit Anmeldung

Ornithologische Gesellschaft Basel OGB

N. Martinez, Tel. 061 534 74 12, www.ogbasel.ch

So 12.3. Abendexkursion Stadtvögel. 17 h, Kirche St. Alban-Tal, Basel

Sa 18.3. Exkursion Aareauen. Siehe Website

13.–16.4. OGB-Reise ins Unterwallis. Siehe Website

Berner Ala, Bernische Ges. für Vogelkunde und Vogelschutz

C. Sedonati, Tel. 079 285 68 85, carmen.sed@gmx.ch, www.bernerala.ch

Sa 25.3. Exkursion Wengimoos. 8.30 h, Wengi Dorfplatz

Bündner Vogelschutz BVS

T. Bischof, Tel. 076 321 07 66, info@gr-birdlife.ch, www.gr-birdlife.ch

Di 14.2. Vortrag Lichtverschmutzung. 20 h, Tithof Chur. Mit E. Knop

Mi 22.2. Ein Abend beim Uhu. Jugendgruppe Crex-Kids, 10–14 Jahre

Sa 11.3. Vogel- und Stimmenexkursion. 7.30 h, Thusis, mit Anmeldg.

Di 28.3. Vortrag «Wie nachhaltig ist der Bündner Wald aufgebaut?» 20 h, Tithof Chur

Sa 1.4. Morgenkonzert im Wald. Jugendgruppe Crex-Kids, 10–14 J.

BirdLife Glarnerland

M. Stützle, Tel. 055 640 99 82, www.birdlife-glarnerland.ch

Ab 26.2. Diverse Exkursionen. Siehe Website

Mi 15.3. Vortrag Kuckuck. 19.30 h, Gesellschaftshaus Ennenda

BirdLife Luzern

P. Knaus, Tel. 078 837 32 93, www.birdlife-luzern.ch

Do 23.2. Vortrag «Verlust der Dunkelheit». 20 h, Natur-Museum Luzern

Sa 11.3. Praxisaustausch Mauersegler-Förderung. Luzern, mit Anm.

Ab 15.3. Ornithologische Weiterbildung 2023. 6 Module

Do 23.3. Vortrag Amphibien-/schutz. 20 h, Natur-Museum Luzern

Sa 1.4. «BördLeif» Vogelrally. Bird Race für alle, mit Anmeldung

BirdLife Oberwallis

info@birdlife-oberwallis.ch, www.birdlife-oberwallis.ch

Fr 24.2. Vortrag Fledermäuse. 20 h, Bahnhofstr. 9a, Naters

BirdLife Zürich

Tel. 044 461 65 60, info@birdlife-zuerich.ch, www.birdlife-zuerich.ch

Ab Feb. Zahlreiche Grundkurse in vielen Gemeinden

Ab 4.3. Ornithologischer Grundkurs für Kinder und Jugendliche

1./15.3. Online-Kurs Samen & Früchte. Je 18.30–21 h

So 5.3. Ein Tag am Lützelsee. Beobachten mit Experten

Di 7.3. Feldbotanikkurs 2023/24. Lerne die Pflanzen kennen

Ab März Weitere Kurse zu diversen Themen

Weitere Kantone und lokale Anlässe

Beachten Sie bitte die Programme der lokalen BirdLife-Sektionen. Liste: www.birdlife.ch/sektionen

Neue Mitarbeiterin in der Romandie

BirdLife Schweiz freut sich, mit Mélanie Quinche eine neue Mitarbeiterin in La Sauge begrüssen zu dürfen. Seit dem 1. November hat sie die Stelle als Leiterin des Westschweizer Sekretariats inne. Zuvor war sie in Verwaltung und Bildung tätig. Mélanie Quinche ist eine grosse Natur- und insbesondere Vogelliebhaberin und absolviert derzeit die Westschweizer



Ausbildung in Ornithologie. Das Team von BirdLife Schweiz freut sich auf die Zusammenarbeit und heisst sie herzlich willkommen.

Kurs Grünflächenpflege

Naturnah gestaltete Grünflächen haben im Siedlungsraum eine immer wichtigere Bedeutung. Im sechstägigen Zertifikatkurs der PUSCH von April bis November 2023 erfahren Sie, wie wertvolle Flächen geschaffen und wie diese nachhaltig und effizient gepflegt werden können. Infos unter pusch.ch/umweltagenda/gruenflaechenpflege.



Ornis-Sammelordner

Sammeln Sie Ornis mit dem Sammelordner für je 12 Hefte. Nur Fr. 19.- inkl. Porto.

Ornis-Aboservice
Tel. 058 344 95 27
www.birdlife.ch/ornis

Neues aus den BirdLife-Naturzentren

La Sauge: 30 % Rabatt in der Auberge im März

Ab dem 5. März ist das BirdLife-Naturzentrum La Sauge wieder geöffnet, und zwar neu jeweils von Mittwoch bis Sonntag (montags/dienstags geschlossen). Die neue Sonderausstellung «Was Vögel alles besser können» gibt einen spannenden Einblick in die unglaubliche Anpassungsfähigkeit der Vogelwelt. Auch die benachbarte Auberge von La Sauge mit Hotel- und Restaurantbetrieb wird mit neuem Pächter wieder geöffnet sein. BirdLife-Mitglieder profitieren im März von einem 30 %-Rabatt auf Übernachtungen. Lassen Sie sich dieses Sonderangebot zum Saisonstart nicht entgehen!

Neeracherried

In der Wintersaison ist das Naturzentrum am 12. Februar und 12. März jeweils von 9–16 Uhr offen. So lange die Wasserflächen nicht gefroren sind,



Hans Gläder

Mit etwas Glück kann der Eisvogel bei jedem Naturzentrum gesichtet werden. Bald beginnt die Balz.

kann man Überwinterer wie die Pfeifente beobachten, und bald kehren Zugvögel wie die Kiebitze zurück. Am 25. März startet dann die Sommersaison. Die beliebte Sonderausstellung «Insekten – heimliche Helden» mit dem Insektenflugsimulator wurde weiterentwickelt und läuft noch bis Ende Oktober.

Klingnauer Stausee

Der Frühling steht vor der Tür und damit eine der spannendsten Zeiten am Klingnauer Stausee: Noch sind viele Wintergäste anwesend, aber bereits startet auch die Zugzeit. Zudem beginnt bei den Eisvögeln nun die Balz. Im Naturzentrum steht zudem die BirdLife-Sonderausstellung «Abheben für die Biodiversität» mit dem Insekten-Flugsimulator offen.

Pfäffikersee

Rund 1400 Käferarten werden zu den holzbewohnenden Insekten gezählt, welche im verrottenden Totholz ihre Lebensgrundlage finden. Im Vortrag von Adrienne Frei am Montagabend, den 20. Februar erfahren Sie mehr über die Lebensräume der spannenden Tiere und wie diese gezielt gefördert werden können. AZ/CAB/PZ/SH

Informationen: birdlife.ch/zentren

Netzwerk Schweizer Naturzentren: Werner Müller zurückgetreten

Vor über zehn Jahren initiierte der damalige Geschäftsführer von BirdLife Schweiz, Werner Müller, zusammen mit Partnern das Netzwerk der Schweizer Naturzentren. Heute gehören dem Netzwerk 36 Naturzentren in der ganzen Schweiz an, die alljährlich zehntausende Besuchende für die Biodiversität und ihren Schutz begeistern. Sie veranstalten Workshops und Führungen, organisieren die «Tage der Naturzentren», arbeiten in der Aus- und Weiterbildung von Praktikantinnen und Praktikanten zusammen und tauschen Ausstellungen aus. An der Delegiertenversammlung

des Netzwerks Schweizer Naturzentren Ende 2022 gab Werner Müller nun die Präsidentschaft an Thomas Flory von Pro Natura weiter. Werner Müllers unermüdlicher Einsatz für die Naturzentren wurde von den

Mitgliedern mit langem Applaus verdankt. BirdLife Schweiz wird mit Petra Zajec, Leiterin des BirdLife-Naturzentrums Klingnauer Stausee, weiterhin im Vorstand des Netzwerks vertreten sein. SH



BirdLife Schweiz

BirdLife-Schirm «Vögel»



Mit dem BirdLife-Schirm sind Sie stets geschützt und können sich erst noch an den Vogelzeichnungen der Illustratorin Nina Waser erfreuen. Der Schirm wird ökologisch hergestellt und besteht aus rezykliertem PET. Knirps, 98 x 56 cm, 365 g, mit Holzgriff und Tragetasche. Fr. 37.– / 32.– mit Mitgliederausweis*

Vogel des Jahres 2023: Poster und Vortrag

Zum Sumpfrohrsänger ist ein A3-Poster erhältlich, mit einem Porträt der Art auf der Rückseite (Fr. 1.–). Sehr gut für Vorträge eignet sich der Powerpoint-Vortrag mit 39 Folien. Er kann gratis unter birdlife.ch/shop heruntergeladen werden.



Der Kolkrabe



In diesem neuen Buch ehrt der ehemalige Direktor des Nationalparks die klugen Rabenvögel in grossformatigen Bildern. Viele Fotos sind atemberaubend, andere amüsant, wieder andere stimmen ehrfürchtig. Mit vielen Fachinformationen und persönlichen Erfahrungen. Heinrich Haller, Haupt-Verlag, 216 Seiten, Fr. 49.–

Fr. 20.– statt 40.–: BirdLife-Kalender 2023

Ob als (Weihnachts-)Geschenk für sich selbst oder jemand anderen: Mit dem BirdLife-Kalender 2023 im neuen Look bereiten Sie viel Freude. Der grossformatige Wandschmuck bietet jeden Monat ein aussergewöhnliches Vogelbild im perfekten Licht. 45 x 34 cm. Jetzt in Aktion: Fr. 20.– statt 40.– (inkl. Porto)



BirdLife-Multituch

Dieses Schlauchtuch mit nahtgetreuen Vogelzeichnungen der Schweizer Illustratorin Nina Waser kann vielseitig verwendet werden: als modisches Halstuch, Kopfbedeckung, Haarband etc. Sehr leicht, elastisch, 48x24 cm, 100 % rezykliertes PET, hergestellt in der EU, Myclimate-Label. Fr. 25.– / 21.– mit BirdLife-Ausweis*



Bestelltalon für Produkte

Name, Vorname: _____

Evtl. Institution: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

E-Mail: _____

Evtl. Nr. des Mitgliederausweises: _____

Datum, Unterschrift: _____

Bitte senden Sie mir gegen Rechnung: (Preise inkl. Mwst., exkl. Porto)

BirdLife-Schirm «Vögel». Fr. 37.–/32.– mit Ausweis*

BirdLife-Multituch. Fr. 25.–/21.– mit Ausweis*

Poster «Vogel des Jahres 2023». A3, Fr. 1.–

Der Kolkrabe. Von H. Haller, Haupt, 216 Seiten, Fr. 49.–

BirdLife-Kalender 2023. Fr. 20.– statt 40.– (inkl. Porto)

BirdLife-Kalender-Abo. Sie erhalten jedes Jahr einen Kalender, bis auf Widerruf. 40.–/35.– mit Ausweis* (Preise inkl. Porto)

Ornis-Sammelordner. Für 12 Ausgaben. Fr. 19.– inkl. Porto

Ornis (Geschenk-)Abo. 1 Jahr, 6 Ausgaben. Fr. 48.– / 44.– mit Mitgliederausweis*

Ornis junior Probenummer. Gratis

Ornis junior (Geschenk-)Abo. 1 Jahr, 4 Ausgaben. Fr. 25.– / 22.– mit Mitgliederausweis*

Das Ornis junior / Ornis ist ein Geschenk für:

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

* Für Vergünstigungen bitte Nr. des BirdLife-Mitgliederausweises angeben. Haben Sie keinen Ausweis erhalten? Bitte fragen Sie bei Ihrer Sektion nach.

Talon senden an: BirdLife Schweiz, Postfach, 8036 Zürich

Online-Bestellungen: www.birdlife.ch/shop



Tierspuren Europas

Fast überall finden sich Zeichen von Tieren, welche mit uns den Lebensraum teilen; man muss sie nur zu deuten wissen. Doch wie kann man den Fussabdruck eines Hundes von demjenigen des Fuchses unterscheiden? Wie lässt sich feststellen, ob eine Maus oder eine Schnecke den Steinpilz angefressen hat? Welche Spuren hinterlassen Eidechsen? In diesem umfangreichen, detaillierten und schön illustrierten Werk lädt der international anerkannte Fährtenleser Joscha Grolms zum genauen Hinsehen ein. Er startet mit einer Lektion im Fährtenlesen. Dann folgen Kapitel zu Säugetieren, Vögeln, Amphibien und Reptilien sowie Wirbellosen. Darin ordnet der Autor Trittsiegel, Löcher, Kot, Frass- und Schleifspuren verschiedenen Tierarten oder -gruppen zu und gibt unzählige Hinweise für die Bestimmung. Es ist ein gewaltiger Fundus an Wissen, der hier zusammenkommt; er öffnet die Augen für die vielen Hinweise auf Lebewesen um uns herum, die man zuvor nie beachtet hat. DP

Tierspuren Europas. Spuren und Zeichen bestimmen und interpretieren. J. Grolms. Stuttgart: Ulmer, 2021. 816 Seiten, Fr. 89.–. Im BirdLife-Shop erhältlich: birdlife.ch/shop



Das grosse Buch der Gänse

Wer sich für Gänse interessiert, wird an diesem umfassenden und gleichzeitig spannend geschriebenen Buch seine Freude haben. Und wen diese Vögel bisher kalt gelassen haben, wird seine Meinung nach kurzer Lektüre wohl ändern – und bald merken, dass Gänse alles andere als dumm sind, und z. B. auch Empathie zeigen können. Drei Gänseforscher und eine -forscherin stellen das vorhandene Wissen über die europäischen Arten detailliert zusammen. Sie nehmen uns auf eine Expedition auf die arktische Insel Kolgujev mit und zeigen, wie die Zugwege erforscht werden. Ein Kapitel widmet sich der Geschichte der Gänseforschung. Auf die vielen Gefahren von Windpärken bis zu menschlichen Störungen wird ausführlich eingegangen, und es werden Lösungen für die Konflikte mit der Landwirtschaft diskutiert. Natürlich fehlen auch kurze Artensteckbriefe nicht. Einzige Krux: Die guten Bilder wären in einem modernen und grossformatigen Layout noch viel besser zur Geltung gekommen. SB

Das grosse Buch der Gänse. H. Kruckenberg et al. Wiebelsheim: Aula, 2022. 256 Seiten, Fr. 40.50



Atlante degli Uccelli nidificanti in Italia

30 Jahre sind vergangen, seit der erste nationale Brutvogelatlas für Italien erschienen ist. Zuvor gab es nur einige regionale Atlanten. Jetzt liegt der zweite Atlas vor (in Italienisch): ein gewichtiges Werk, das alle 269 Brutvogelarten vorstellt und anhand von je drei Karten zeigt, wo sie vorkommen und wie sich die Verbreitung seit 1993 geändert hat. Wenn man z. B. nur schon erfährt, welche Arten sich in den Reisfeldern der östlichen Poebene – relativ nah der Schweizer Grenze – tummeln, ist das äusserst spannend. Den Arttexten ist ein Kapitel zur Geschichte der Ornithologie in Italien vorangestellt. Hinter dem Buch verbirgt sich ein enormer Arbeitsaufwand von zahlreichen Ornithologen, welche die Rohdaten gesichtet, aufbereitet, bewertet und zusammengestellt haben. Erstautor ist Roberto Lardelli, der für BirdLife Schweiz arbeitet, bis vor Kurzem als Leiter der Geschäftsstelle in Magadino, heute als Senior Consultant. SB

Atlante degli Uccelli nidificanti in Italia.

R. Lardelli et al. Latina: Edizioni Belvedere, 2022. 704 Seiten, € 75.–. Bezug im Internet: edizionibelvedere.it

Kurz besprochen

Wie funktioniert ein Vogel?

Der bekannte Zoologe und Verhaltensforscher Hans-Heiner Bergmann beleuchtet in diesem kleinen, feinen Büchlein Herkunft, Biologie und Verhalten der Vögel. Er zeigt, was einen Vogel ausmacht und stellt das Wunderwerk der Vogelfeder vor. Er erklärt, warum schlafende Vögel nicht vom Ast fallen, wie der Gesang funktioniert, wie Vögel kauen, was sie gegen Hitze oder Kälte tun, welche Artengruppen Gerüche besser wahrneh-

men als andere, warum das so ist und was Vögel für ihr Wohlbefinden tun. Ein ideales Einstiegswerk für alle, die mehr über die Besonderheiten des Vogellebens wissen möchten. DP

Wie funktioniert ein Vogel?

H.-H. Bergmann. Wiebelsheim: Quelle & Meyer, 2022. 152 Seiten, Fr. 23.90

Mikroorgasmen überall

Lassen Sie sich vom Titel dieses Werks nicht täuschen! Der Untertitel verrät, worum es geht: um die Raffinesse und Mannigfaltigkeit der Natur vor unserer Haustür. Dominik Eulberg nimmt die Leserin und den Leser mit auf eine Entdeckungstour und stellt ihnen unscheinbare wie auffällige Arten vor. Über Feuersalamander, Sandlaufkäfer und Ameisen, Pflanzengallen und Orchideen, Wasseramsel, Rothirsch und unzählige mehr weiss

er Erstaunliches zu erzählen und packt dies in spannende Geschichten. Dominik Eulberg ist erfolgreicher Musiker und DJ, studierter Ökologe und leidenschaftlicher Naturliebhaber. Diese Leidenschaft spürt man in jedem Satz; sie macht Lust, selbst die Wunder der Natur zu erleben. DP

Mikroorgasmen überall. D. Eulberg. Köln: Eichborn, 2021. 350 Seiten, Fr. 34.90



Rätselvogel A (leichter)



Rätselvogel B (schwieriger)

Bestimmen Sie einen der Rätselvögel richtig und gewinnen Sie mit etwas Glück das neue Buch «Kolkrabe» von Heinrich Haller, Wert Fr. 49.–, oder ein Buch Ihrer Wahl im maximal gleichen Wert.



Pro Kategorie wird je ein Preis verlost. Sie können einen oder beide Vögel bestimmen. Pro Kategorie ist nur eine Einsendung möglich, Sie gewinnen max. einen Preis. Bei beiden Kategorien kommen alle Arten der Westpaläarktis inkl. Irrgästen in Frage (d. h. alle im «Kosmos Vogelführer» von Lars Svensson et al. beschriebenen Arten). Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Senden Sie uns die Lösung unter www.birdlife.ch/raetselvogel oder an: BirdLife Schweiz, Ornith-Rätselvogel, Postfach, 8036 Zürich, E-Mail: ornis@birdlife.ch. **Einsende-schluss: 10. März 2023**



Jahresverlosung



Wer 2023 bei allen Rätselvögeln mitmacht und immer mind. einmal richtig tippt, nimmt an der Verlosung eines Feldstechers **Canon 10 x 10 IS mit Bildstabilisator im Wert von Fr. 530.–** teil. Regeln siehe links.

Canon

Auflösung Rätselvögel aus Ornith 6/22

Rätselvogel A: unscharf, aber eindeutig

Auch ein unscharfes Actionfoto hat durchaus seinen Reiz. Der Kopf dieses Rätselvogels ist knapp sichtbar und zeigt eine schwarze, nach hinten zugespitzte Räubermaske, die rostbraun vom Scheitel und den Wangen umgeben ist. Der Schwanz, durch die Bewegung verschmiert erscheinend, scheint knallig gelb zu sein. Diese Merkmalskombination ist in der europäischen Vogelwelt einmalig – es ist jene des **Seidenschwanzes**. Allerdings ist eigentlich nur die Endbinde des Schwanzes gelb gefärbt, der Rest ist hier nicht zu sehen. Unterstützend erkennt man jedoch auch ganz knapp die im Foto verschmierte Flügelzeichnung aus weissen Flecken und roten Endplättchen der Armschwingen, sowie klarer den grauen Bürzel und die beige Körperfärbung. Weltweit findet man nur zwei ähnliche Arten, den Zedernseidenschwanz in Nordamerika und den Blutseidenschwanz in Ostasien. DM



Martin Schuck

Rätselvogel B: extrem kurze Handschwingenprojektion

Ein Rohrsänger muss das sein, der da im Röhricht sitzt: Für einen Spötter wären Augenstreif und Zügel zu dunkel, für einen Laubsänger der Farbton zu braun, und für einen Schwirl die Flügel und Unterschwanzdecken zu kurz. Der kräftige Überaugenstreif erinnert an einen Drosselrohrsänger, doch dazu passen der dünne Schnabel und die extrem kurze Handschwingenprojektion (siehe Strich) nicht – die Handschwingen reichen nämlich nur ganz wenig über die Schirmfedern heraus. So kurze Handschwingen zeigen nur Busch- und Feldrohrsänger, sowie der Seidensänger, welcher aber auch eine dunkle Unterseite inklusive Unterschwanzdecken hätte. Die Kombination von langem Überaugenstreif und kurzen Handschwingen ist typisch für den **Feldrohrsänger**, zu dem auch der warm braune Farbton passt. Die Art brütet östlich des Schwarzen Meers und wurde bei uns erst selten gesichtet. DM



Michael Gerber

Das sind die GewinnerInnen aus Ornith 6/22

Kategorie A: Alois Ackermann, Zug. **Kategorie B:** Katja Lange, Affoltern a. A. Als Lösungen wurden genannt: **Kategorie A:** Seidenschwanz 88 %; Bartmeise 7 %; Stieglitz 3 %; ferner Beutelmeise, Kernbeisser & Seidensänger. **Kategorie B:** Feldrohrsänger 39 %; Teichrohrsänger 17 %; Sumpfrohrsänger 12 %; Schilfrohrsänger 8 %; Busch- & Drosselrohrsänger je 4 %; Marikenrohrsänger 3 %; ferner Braunkehlchen, Feldschwirl, Orpheusspötter, «Rohrsänger», Stentor- & Zimtrohrsänger. **Jahresverlosung 2022:** 12 Personen haben im Jahr 2022 bei jeder Ausgabe richtig getippt. Einen Zeiss-Feldstecher im Wert von Fr. 580.– gewonnen hat Valentin Moser aus Allschwil. Wir gratulieren!

Herausgeber

BirdLife Schweiz, Wiedingstr. 78, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 044 457 70 20, Fax 044 457 70 30, info@birdlife.ch, www.birdlife.ch, PC 80-69351-6

Präsidentin: Suzanne Oberer-Kundert
Geschäftsführer: Dr. Raffael Ayé

Redaktionsadresse, Leserbriefe

BirdLife Schweiz, Redaktion Ornis, Postfach, 8036 Zürich, Tel. 044 457 70 20, ornis@birdlife.ch, www.birdlife.ch/ornis

Redaktion und Layout

Stefan Bachmann (SB), Dr. Daniela Pauli (DP)

Weitere Mitarbeitende bei dieser Ausgabe

Dr. Raffael Ayé (RA), Carl'Antonio Balzari (CAB), Marc Duquet, Christina Ebneter, Michael Gerber (MG), Christa Glauser, Dr. Stefan Greif, Stefan Heller (SH), Adrian Jordi (AJ), Peter Knaus, Reuben Kyama, Dr. David Marques (DM), Dr. Dominic Martin (DOM), Dr. Jürg Paul Müller, Werner Müller, Michael Ngala, Suzanne Oberer, Sabine Schaufelberger (SS), Martin Schuck, Dr. Franziska Wloka (FW), Petra Zajec (PZ), Dr. Antonia Rubchen (AZ)

Redaktionskommission

Dr. Beat Wartmann (Präsident), Angela Ammann, Dr. Raffael Ayé, Dr. Nicolas Bircher, Lisa Bose, Dr. Markus Hofmann, Suzanne Oberer, Dr. Peter Seiler

Verlag, Druck

Galledia Fachmedien AG, Flawil

Abonnemente, Adressänderungen

Galledia Fachmedien AG, Burgauerstr. 50, 9230 Flawil, Tel. 058 344 95 27, Fax 058 344 97 82, abo.ornis@galledia.ch

Online-Bestellung Abos/Einzelhefte:
www.birdlife.ch/ornis

Inserate

Galledia Fachmedien AG, Peter Frehner, Burgauerstr. 50, 9230 Flawil, Tel. 058 344 97 41, Fax 058 344 97 82, ornis@galledia.ch

Mediadata/Inseratpreise: www.birdlife.ch/ornis

Preise

Einzelheft Fr. 9.50

Abonnemente Schweiz:

1 Jahr Fr. 48.– (mit Mitgliederausweis Fr. 44.–), 2 Jahre Fr. 88.– (mit Mitgliederausweis Fr. 81.–), Gönnerchaft inkl. Ornis Fr. 75.–, Schnupper-Abo (3 Ausgaben) Fr. 24.–

Abonnemente Ausland:

1 Jahr Fr. 58.– / € 53.– (mit Mitgliederausweis Fr. 54.– / € 49.–), Luftpost Aufschlag Fr. 5.–, Schnupper-Abo (3 Ausgaben) Fr. 29.– / € 26.–

Papier

BalanceSilk, 100% Recyclingfasern, Verpackung: Härdöpfel-Folie aus Kartoffel-Abfällen, 100 % industriell kompostierbar

Redaktionsschluss nächste Ausgabe

15. Februar 2023

© BirdLife Schweiz, 2023

Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion gestattet.



Leserbriefe

Kommentare über Facebook

f 30.12.2022: Feuerwerke verängstigen nachweislich viele Tiere, so auch die Vögel. Vor allem Wasservögel werden durch Feuerwerk in die Flucht getrieben und verlieren so wertvolle Energie. Aber auch Gartenvögel können zum Beispiel in ihrer Panik mit Glasscheiben kollidieren. Am besten ist es daher, wenn man an Silvester nur die Korken knallen lässt.

Ruth Kienzl-Signer: Eigentlich traurig, dass so viele Leute nicht begreifen wollen, was sie mit dieser unnötigen Knallerei anrichten!

Alfred Sprenger: Es gibt keinen Grund, in dieser Zeit Feuerwerk zu zünden! Nicht zu vergessen ist, was Menschen und Tiere in den Kriegsgebieten erleiden müssen.

Kuni Gyr-Makino: Am 1. August gehen wir nach Deutschland! Am Silvester ist es nirgends möglich auszuweichen. Nicht einmal in Nationalpark in Engadin!

Ihre Meinung interessiert uns!

Haben Sie eine Anmerkung zu einem Artikel? Lob oder Tadel? Senden Sie Ihren Leserbrief an: BirdLife Schweiz, Redaktion Ornis, Postfach, 8036 Zürich, E-Mail: ornis@birdlife.ch



Shirts, Hoodies und vieles mehr...

Entdecken Sie die Kleider-Kollektion von BirdLife International! Im Shop finden Sie nachhaltige Kleider für Jung und Alt mit trendigen Sujets. Alle Produkte sind in Bio-Qualität und wurden mit erneuerbaren Energien hergestellt. Verpackung plastikfrei.

Katalog und Bestellung: birdlifestore.com

BirdLife in den Sozialen Medien

Aktuelle News aus dem Naturschutz, Rätselvögel, Schnapschüsse aus der heimischen Natur, spannende Filme und vieles mehr entdecken Sie unter:

- facebook.com/BirdLife.Schweiz
- twitter.com/SVS_BirdLife
- instagram.com/birdlife.ch
- youtube.com/@BirdLife_CH

Kleinanzeigen

An dieser Stelle publizieren wir gratis nichtkommerzielle Kleinanzeigen, welche im weitesten Sinn Vogelkunde oder Naturschutz betreffen. Angebote an die Redaktion senden; Annahmeschluss für die nächste Ausgabe: **1. März 2016**. Erscheint im April.

Band «Illustrated checklist of the Birds of the world». Verhandlungsbasis: Fr. 400.– Ingrid Roth, Tel. 079 484 88 81

Abzugeben: «The EBCC Atlas of European Breeding Birds» von W. J. M. Hagemeijer & M. J. Blair (Hrsg.); «Ameisen» von B. Hölldobler & E. O. Wilson; «Das geheime Leben der Vögel» von D. Attenborough.

Alle Bücher in sehr gutem Zustand; gratis oder Versand gegen Portokosten. Irene Rüegg, E-Mail: ruegg.irene@bluewin.ch; Tel. 076 430 26 96

Zu verschenken: neues Bilora TwisterPro II Stativ mit Berlebachkopf Modell 520. Anfrage an: Verena Brunner, E-Mail: brunner.v@bluemail.ch

Vorschau

Die nächste Ausgabe erscheint im April 2023 mit folgenden Themen:

- Wiederherstellung von wertvollen Lebensräumen
- Neue globale Zielvorgaben für die Biodiversität
- Brutbiologie der Dreizehenmöwe





7535 Valchava · Tel +41 (0)81 858 51 61 · www.centralvalchava.ch

Wanderwochen für Vogelfreunde

Pfingstmontag, 29. Mai – Sonntag, 4. Juni 2023
Montag, 5. – Sonntag, 11. Juni 2023

Vögel hören und sehen. Die Natur gesamtheitlich betrachten. Auf sechs Bergwanderungen im Naturpark Biosfera Val Müstair (Münstertal, GR) auf verschiedenen Höhenstufen geht es um das gemeinsame Erlebnis, nicht um den Artenrekord. Wir übernachten in einem der schönsten Hotels im Tal. Pauschalpreis inkl. ornithologische Führung mit Therese Plüss, Halbpension mit 4-Gang-Wahlmenü, Gästekarte «Val Müstair Mobil», CHF 1098.–/p.P. im DZ. Teilnehmerzahl 10 Personen; Anmeldung bis 28. Februar 2023.



Entdecken Sie unsere Wildtiere



www.faunafocus.ch



Print
oder PDF



ATX INTERIOR Beobachten mit Stil

ATX Interior 25-60x85
mit Holzstativ: nur CHF 4671.–

Swarovski

BTX 30x65	CHF 3627.–
BTX 30x85	CHF 4293.–
ATX Set 25-60x65	CHF 3204.–
ATX Set 25-60x85	CHF 3870.–
ATX Set 30-70x95	CHF 4284.–

Zeiss

Harpia 85 22-65x	CHF 3738.–
Harpia 95 23-70x	CHF 4203.–

(Preisänderungen bleiben vorbehalten)

Kochphoto

www.kochphoto.ch

Ihr Fachgeschäft in Zürich,
wenn es um Fernoptik geht.

Wollen Sie ein Swarovski, Leica
oder Zeiss Fernglas vergleichen?

Soll es ein Nikon, Vixen
oder Steiner Fernglas sein?

Oder das Papilio Fernglas?

Ein Spektiv?
Ein Teleskop?

Kommen Sie bei uns vorbei,
wir beraten Sie gerne.

Kochphoto AG / Proastro, Börsenstrasse 12,
8001 Zürich, 044 211 06 50
info@kochphoto.ch

P.S. Dieses Inserat wurde in 3 min. erstellt,
für ihre Beratung nehmen wir uns mehr Zeit. :)

weitere Details und Angebote auf
www.kesselring.ch

Freizeit & Natur
E. Kesselring AG
Bahnhofstrasse 56
8500 Frauenfeld

Tel. 052 721 56 35
kesselring@stafag.ch

EXCELLENCE EMPRESS



15 Tage ab Fr. 3495



Die Wachau © Domäne Wachau / Liebert



Donaudelta – Heimat der Lipowaner Fischer



Donaudelta

Grand Tour ins Donaudelta mit der Excellence Empress



Excellence – kleine Schweizer Grandhotels

Die **Excellence Empress** ist der neue Luxusliner der Excellence-Flotte. Als erstes Fluss-Passagierschiff der Welt setzt die Empress neue Massstäbe für umweltgerechte Flussreisen – mit dem Clean Air Technology System, das Emissionen drastisch reduziert. An Bord erwartet Sie Kulinarik vom Feinsten – im Restaurant mit Weinbar, im à-la-carte-Restaurant mit Showküche sowie an Deck bei Barbecue.

Willkommen an Bord!

Eine Reise auf dem längsten Fluss Mitteleuropas, vorbei an geschichtsträchtigen Metropolen und malerischen Landschaften bis zum einzigartigen Donaudelta am Schwarzen Meer. Ein Höhepunkt: die Passage des Eisernen Tors und die Kataraktstrecke.

Tag 1 Schweiz > Passau

Tag 2 Wien

Servus in Wien! Stadtrundfahrt*. Am Abend klassisches Konzert (Fr. 105).

Tag 3 Budapest

Stadtrundfahrt* in Ungarns Hauptstadt.

Tag 4 Vukovar

Ausflug* in den Naturpark Kopački rit.

Tag 5 Belgrad

Rundfahrt* in Serbiens Hauptstadt. Nachmittags Ausflug Topola und Oplenac (Fr. 55).

Tag 6 Passage Eisernes Tor

Passage Eisernes Tor.

Tag 7 Rousse

Rousse – das «Tor zur Welt». Stadtrundfahrt*.

Tag 8 St. Georgs-Kanal/Donaudelta > Tulcea

Vormittag an Bord. Nachmittags Fahrt im

Donaudelta mit kleinen Booten*.

Tag 9 Oltenita > (Bukarest) > Giurgiu

Ankunft in Oltenita. Stadtrundfahrt* in Bukarest.

Tag 10 Kreuzen in der Walachei

An Bord. Durchquerung Kataraktstrecke.

Tag 11 Novi Sad

Stadtrundfahrt* mit Besuch Nationalpark Fruška Gora und Nonnenkloster Petkovica.

Tag 12 Kalocsa > Solt

Ab Kalocsa Ausflug* in die Weiten der Puszta. Oder Wanderung im Nationalpark Kiskunsági (Fr. 58).

Tag 13 Bratislava

Ausflug* Bratislava und Altstadtführung.

Tag 14 Krems

Besuch Kunstmühle Krems*. Oder Besuch Weinerlebniswelt Loisium (Fr. 58).

Tag 15 Passau > Schweiz

Busrückreise

* Excellence Ausflugspaket

Reisedaten 2023

Excellence Empress 23.04.–07.05., 07.05.–21.05., 21.05.–04.06., 04.06.–18.06., 18.06.–02.07., 19.08.–02.09., 02.09.–16.09., 16.09.–30.09.

Preise pro Person

Kabinentyp	Katalogpreis	Sofortpreis
Hauptdeck		
2-Bett	4660	3495
Mitteldeck		
2-Bett, frz. Balkon	6075	4555
Jun. Suite, frz. Balkon	7060	5295
Oberdeck		
2-Bett, frz. Balkon	6530	4895
Jun Suite, frz. Balkon	7860	5895

Sofortpreis mit beschränkter Verfügbarkeit

Das Excellence-Inklusivpaket

- Excellence Flussreise in eleganter Flussblick-Kabine, Genuss-Vollpension
- Ab/bis Schweiz: in umweltgerechtem Schweizer Komfort Reisebus (zum Hafen und für Transfers)
- 100% CO₂-Klimakompensation
- Pure-Air-Ionisierung gegen virusgetragene Aerosole an Bord
- Excellence-Kreuzfahrtleitung

Weitere Leistungen auf

excellence.ch/paket

Zuschläge

- Alleinbenützung Kabine Hauptdeck 0
- Alleinbenützung Kabine Mittel-/Oberdeck (ohne Junior Suite) 2255
- An-/Rückreise im Königsklasse-Luxusbus 235

Wählen Sie Ihre Ausflüge

- Excellence-Ausflugspaket, 11 Ausflüge 460
- Klassisches Konzert Wien 105
- Besichtigung Topola und Oplenac 55
- Nationalpark Kiskunsági 58
- Weinerlebniswelt Loisium 58

Europa neu sehen:

excellence.ch/mittendrin

Wählen Sie Ihren Abreiseort

06:30 Burgdorf, 06:35 Basel SBB
06:50 Arlesheim, 07:00 Aarau SBB,
08:00 Baden-Rüthihof, 08:30 Zürich-
Flughafen, 08:55 Winterthur-
Wiesendangen SBB, 09:15 Wil

Ihre Excellence-Route



Mehr zu dieser Reise & Buchung

mittelthurgau.ch

eepas1

12.017

Buchen & informieren
mittelthurgau.ch | 071 626 85 85

Reisebüro Mittelthurgau, CH-8570 Weinfelden

excellence
Die kleinen Schweizer Grandhotels